



architektur +  
raumplanung

DIPLOMARBEIT

# La Città delle Cantine

## Eine Klassifizierung der negativen Architektur der Tuff-Stadt Genazzano

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades Diplom-Ingenieur  
eingereicht an der TU-Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Shriranga Abraham WIRTH**

01056952

Betreuerin: Univ.Prof.in Dr.-Ing.in M.A. Marina Döring-Williams  
Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege  
Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung  
Technische Universität Wien,  
Karlsplatz 13, 1040 Wien, Österreich

Wien, am

## Abstract

Schlagwörter: Genazzano / subtraktive Architektur / Keller / Tuff / Photogrammetrie

Auf einem Tufffelsen zu Füßen der Prenestinischen Berge nahe Rom thront die Altstadt von Genazzano über ihr Umfeld.

In der römischen Campagna gelegen, erreichte die Stadt in der Renaissance mit dem Herrschaftssitz des mächtigen Geschlechts der Colonna ihren Höhepunkt. Von dieser Zeit zeugen heute etwa ein großes Kastell, städtische Palazzi und ein Nymphäum, das von Bramante stammen könnte. Solche geschichtsträchtigen Bauwerke ziehen bis heute die Aufmerksamkeit der Wissenschaft, des Tourismus und auch der Ortsansässigen auf sich. Ein distinktiver Bestandteil von Genazzano wird dabei jedoch kaum beachtet: Der gesamte Borgo wurde aus jenem Tuff gebaut, auf dem er steht. Ein Resultat davon sind hunderte Keller, die – auf den ersten Blick unsichtbar – die Stadt maßgeblich prägen.

In einem einwöchigen Aufenthalt im Sommer 2024 wurden mit Begehungen im Ort einige in den Felsen gehauene Strukturen erkundet, davon vier Objekte mittels Photogrammetrie aufgenommen. Mit dieser Arbeit wird somit zum ersten Mal ein näherer Blick auf die negative Architektur Genazzanos geworfen, ihr Ausmaß und ihre Bedeutung in der Stadt gezeigt.

Erst werden die geographischen, geologischen und historischen Voraussetzungen für diese Architektur erörtert, dann werden einzelne Objekte beschrieben, analysiert und mit anderen verglichen. Als Resultat tritt ein bestimmter Keller-Typus hervor, der sich die gesamte Länge des Borgo zu hunderten zu wiederholen scheint: Eine Struktur, die mit einfachen Mitteln geschaffen und erweitert werden kann, und mit ihrer stets kühlen Temperatur einen idealen Lagerraum darstellt, deren hoher Wert in der heutigen Stadtbevölkerung unerkannt bleibt.

## Abstract

Key words: Genazzano / subtractive architecture / cellars / tuff / photogrammetry

On a large outcrop of tuff at the feet of the Prenestine Mountains near Rome the old town of Genazzano oversees its surroundings.

Situated in the Roman Campagna, the town had its peak in the Renaissance as the seat of the powerful house of Colonna. A large castello, urban palazzi and a nymphaeum that may have been designed by Bramante bear witness to this period. Such historic buildings continue to attract the attention of scholars, tourists and locals alike. One distinctive feature of Genazzano, however, is barely noticed: The entire borgo was built from the very tuff on which it stands. The result is hundreds of cellars that – invisible at first glance – leave a significant imprint on the town.

During a weeklong sojourn in the summer of 2024, the townscape was reconnoitered and a number of structures carved into the rock were explored, four of which were photogrammetrically recorded. This work is thus the first to take a closer look at Genazzano's negative architecture, showing its extent and significance in the city.

First the geographical, geological and historical conditions for this architecture are discussed, then individual objects are described, analyzed and compared with others. As a result, a certain type of cellar emerges which seems to be repeated in the hundreds along the entire length of the borgo: a structure that can be created and extended by simple means and, with its constant cool temperature, represents an ideal storage space, the high value of which remains unrecognized by today's local population.

## Astratto

Parole chiave: Genazzano / architettura sottrattiva / cantine / tufo / fotogrammetria

Su una roccia tufacea ai piedi dei Monti Prenestini, vicino a Roma, il centro storico di Genazzano sovrasta i suoi dintorni.

Situata nella Campagna romana, la città raggiunse il suo apice nel Rinascimento come sede della potente casata dei Colonna. Un grande castello, dei palazzi urbani e un ninfeo che potrebbe essere stato progettato dal Bramante testimoniano questo periodo. Questi edifici storici attirano ancora l'attenzione di scienziati, turisti e abitanti del luogo. Tuttavia, una parte distintiva di Genazzano è appena accennata: l'intero borgo è stato costruito con lo stesso tufo su cui sorge. Il risultato sono centinaia di cantine che, invisibili a prima vista, caratterizzano significativamente la città.

Durante un soggiorno di una settimana nell'estate del 2024, è stata effettuata una ricognizione del paesaggio urbano e sono state esplorate alcune strutture scavate nella roccia, quattro delle quali sono state registrate fotogrammetricamente. Questo lavoro è quindi il primo a guardare da vicino l'architettura negativa di Genazzano, mostrandone l'estensione e il significato nella città.

Dapprima vengono discusse le condizioni geografiche, geologiche e storiche di questa architettura, poi vengono descritti i singoli oggetti, analizzati e confrontati con altri. Ne emerge una particolare tipologia di cantina che sembra ripetersi a centinaia lungo tutto il borgo: una struttura che può essere creata e ampliata con mezzi semplici e che, con la sua temperatura costantemente fresca, rappresenta uno spazio di conservazione ideale, il cui alto valore non è noto alla popolazione locale di oggi.

## Danksagung

Mein großer Dank geht an Benedetto Lucidi von Pro Loco Genazzano für seine großzügige Gastfreundschaft und großen Bemühungen, konstruktiv mit reichhaltigen Informationen beizutragen. Auch bei all Denjenigen, die uns in Genazzano Zugang zu ihren, oder den unter ihrer Obhut stehenden Kellern ermöglicht haben, möchte ich mich bedanken.

Meiner Lebensgefährtin Teresa danke ich für ihre Begleitung und tatkräftige Unterstützung während der Forschungsreise in Genazzano, wo sie mit mir der Mittagshitze der römischen Campagna und den kalten Kellern trotzen musste, dazu auch als ständige Übersetzerin aktiv war und schließlich bei intensiven Arbeitsphasen stets für Ruhe und Entspannung sorgte.

Weiters bin ich meinen Eltern dankbar, dass sie mir ihr Auto für die lange Reise anvertrauten und mir so eine Flexibilität ermöglichten, die die Forschungsarbeiten vor Ort sehr vereinfachten.

Schließlich möchte ich mich bei Marina Döring-Williams dafür bedanken, dass sie mir in ihrer Betreuung zu dieser Arbeit mit wertvollen Ratschlägen und großer Expertise beistand und mir somit zu einem gebührenden Abschluss meines Studiums verhalf.

# Inhaltsangabe

<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>1: WISSENSSTAND UND METHODIK</b>	<b>6</b>
<b>1.1: Literatur</b>	<b>6</b>
<b>1.2: Photogrammetrie &amp; Photo-Dokumentation</b>	<b>9</b>
<b>2: VORAUSSETZUNGEN FÜR NEGATIVE ARCHITEKTUR IN GENAZZANO</b>	<b>13</b>
<b>2.1: „Negative Architektur“, „Cantina“ und andere Begriffe</b>	<b>14</b>
<b>2.2: Geographischer Überblick</b>	<b>17</b>
<b>2.3: Geologischer Überblick</b>	<b>20</b>
2.3.1: Die latinische Landschaft	20
2.3.2: Tuffstein in Latium und Genazzano	24
2.3.3: Der Abbau von Tuff in Genazzano	28
<b>2.4: Historischer Überblick</b>	<b>30</b>
2.4.1: Die kaiserliche Villa an der Via Claudia	30
2.4.2: Die Errichtung des mittelalterlichen Borgo	35

2.4.3: Genazzanos Aufblühen in der turbulenten Renaissance	40
2.4.4: Entwicklungen vom Barock bis zur heutigen Zeit	43
<b>3: DIE NEGATIVE ARCHITEKTUR VON GENAZZANO</b>	<b>50</b>
<b>3.1: Die typische städtische Cantina</b>	<b>52</b>
3.1.1: Der Giardino-Keller	52
3.1.2: Drei weitere Beispiele der städtischen Cantina	66
3.1.3: Die Cantina als idealer Lagerraum	77
3.1.4: Ein anderer Typus: der Tierstall	80
<b>3.2: Sonderform: Der Lavatoio-Speco bei La Soglia</b>	<b>84</b>
3.2.1: Der verdeckte Speco mit rätselhaften Fresken	84
3.2.2: Eine sakrale Station in einem Renaissance-Landschaftspark?	89
<b>3.3: Sonderform: der „Obere Lavatoio“ und eine Stufennische</b>	<b>101</b>
3.3.1: Leere Becken, zugemauerte Nischen und Stufen	101
3.3.2: Gestaltungselemente eines barocken Gartens?	105
<b>3.4: Die Spuren der negativen Architektur in Genazzano</b>	<b>122</b>
3.4.1: Longitudinale Betrachtung	123
3.4.2: Latitudinale Betrachtung	126
3.4.3: Die typische Fassade der Cantina	129
3.4.4: Eine mögliche Chronologie	140
3.4.5: Ein Vergleich mit einer anderen Tuff-Stadt	144

**CONCLUSIO**

**149**

**LITERATURVERZEICHNIS**

**155**

**ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

**158**

## Einleitung

Der heute 5611 Einwohner\*innen zählende Ort Genazzano liegt ca. 65 km östlich von Rom in der Region Latium.<sup>1</sup> Die historische Stadt überblickt von ihrem nach Ost und West steil abfallenden Fels die Weite des Sacco-Tals (Valle del Sacco) im Süden, den Landweg von Neapel nach Rom kontrollierend. An den anderen Himmelsrichtungen umrahmen den Ort die Ausläufer der Prenestinischen Berge (Monti Prenestini), einem Teilgebirge des Apennins, aus Flysch, Mergel und Kalkstein. Genazzano selbst steht jedoch auf einem Tufffelsen (Abb. 1 & 2).

Genazzano ist eine geschichtsträchtige Stadt. Etwas nördlich der heutigen Altstadt stand in der Römischen Kaiserzeit eine antike Villa, doch erst ab dem späten Mittelalter sollte der kleine Ort zu einer befestigten Stadt heranwachsen und in der Renaissance ihre Blüte erlangen. Eng mit der Geschichte Genazzanos verwoben ist das Geschlecht der Colonna. Sie stellten den vordersten Rang des hohen Adels von Rom und Genazzano war einer ihrer

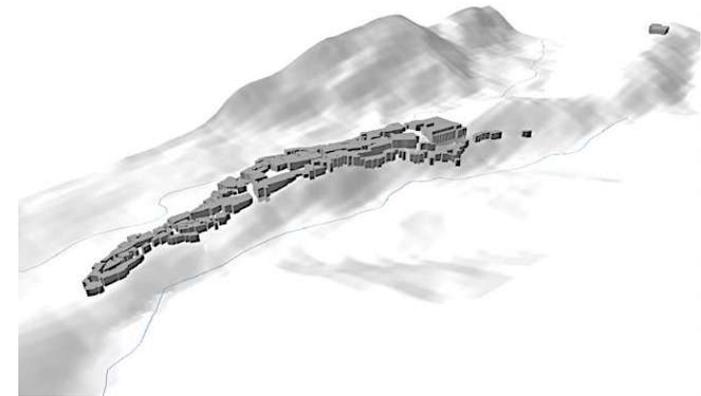


Abb. 1: Visualisierung des Borgo von Genazzano auf dem Tufffelsen.

<sup>1</sup> O. V. 2021: Elenco Comuni Italiani (7.904) Presenti al Censimento del 2021; Gentili 2023.

bedeutendsten Sitze. Diese Stadt ist der wahrscheinliche Geburtsort Papst Martins V. und war Residenz zahlreicher Kardinäle, allen voran des streitbaren Pompeo Colonna.

Von seiner einst so hohen Bedeutung zeugen noch einige Reste im heute eher verschlafenen Ort: Allen voran zieht das gewaltige, in Renaissance und Barock zu einem Palast ausgebaute, Castello Colonna die Aufmerksamkeit auf sich. Gerade außerhalb, süd-östlich der Altstadt sorgt ein Nymphäum in der Architektur- und Bauforschung für regen Diskurs. Es wird dem bedeutenden Architekten Donato Bramante oder seinem Umfeld zugeschrieben und soll in der Renaissance das Zentrum eines großen Landschaftsgartens gewesen sein.<sup>2</sup> Innerhalb der Altstadt zieht der Santuario della Madonna del Buon Consiglio als eine von fünf Stadtkirchen Pilgernde an. Relikte der alten Stadtbefestigung (z.B. Porta Romana) und einige Palazzi gotischer bis klassizistischer Bauzeit (z.B. Casa Apolloni), finden auch Berücksichtigung in Tourismus und Wissenschaft.<sup>3</sup>

Ein wesentlicher baulicher Bestandteil von Genazzano wird dabei aber bis heute ignoriert: der gesamte Felsen, auf dem die Stadt erbaut wurde, ist durchlöchert mit Kellern, Grotten und Nischen. Der Stein, aus dem die sichtbaren Gebäude der Stadt aufgebaut wurden, entstammt dem Felsen darunter. Genutzt wurden diese subtraktiven Räume lange Zeit für verschiedene Dinge, heute verbleiben sie aber oft, leer oder mit Unrat gefüllt, von der lokalen Bevölkerung ausgeblendet und vergessen.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> vgl. Döring 1999; Wirth 2024.

<sup>3</sup> s. O. V. 2024: Monumenti – Pro Loco Genazzano.

<sup>4</sup> Ein Beispiel für die Vergessenheit der Kellerstrukturen in Genazzano bieten Teile der sehr tiefreichenden Keller unter den Türmen des Castello Colonna sowie der, in dieser Arbeit zentrale, “Giardino-Keller”. Sie waren bis dahin in keinen existierenden Plänen aufgezeichnet, obwohl in den 2000er Jahren maßgebliche Renovierungsarbeiten am Castello ausgeführt worden waren. Erst im Rahmen einer Studienreise 2023 wurden sie wiederentdeckt und in Plänen festgehalten. Beim Besuch im Sommer 2024 zeigte sich, dass auch beim Stadtbauamt der “Giardino-Keller”, mangels Pläne, gänzlich unbekannt war.

Genauso ist es aber auch in der Wissenschaft. Während im Süden Italiens schon seit dem 19. JH hypogäische Strukturen wissenschaftlich behandelt werden, sind unterirdische Strukturen in ganz Latium angesichts ihrer Reichhaltigkeit verhältnismäßig kaum beachtet, erste ernsthafte Forschungen kommen erst in der zweiten Hälfte des 20. JH vor.<sup>5</sup> Jüngere Forschungen auf dem Gebiet fokussieren in Latium nun zunächst auf dem Reichtum an antiken, vor allem etruskischen Resten, im Umfeld der Vulkane nördlich von Rom, von Nekropoleis bis zu Felsensiedlungen.<sup>6</sup> Langsam findet aber auch spätere Architektur Beachtung. Hier liegt der Fokus zuvorderst auf sakralen Räumen wie Kirchen, Kapellen und Eremitagen;<sup>7</sup> verständlich angesichts dessen, dass sie oft spirituell, aber vielmehr auch künstlerisch und kunsthistorisch von hohem Wert sind. Vernakuläre Architektur reiht sich in der Aufmerksamkeit der Allgemeinheit, aber auch der Wissenschaft, weiter hinten ein. So ist es in Genazzano, wo die negative Architektur fast zur Gänze vernakulär zu sein scheint, nicht anders. Gekoppelt mit der Lage des Orts, relativ fernab der latinischen Vulkanmassive, wo ein Großteil der negativen Architektur Latiums situiert ist, wäre es also nicht verwunderlich, wenn diese Arbeit die erste sein sollte, die den Blick auf Genazzano und seine hypogäischen Strukturen setzt.

Eine erste Bekanntschaft mit dem Ort machte der Autor dieser Arbeit im Spätherbst 2023, als eine einwöchige Exkursion nach Genazzano mit dem Institut für Bauforschung der TU Wien erfolgte. Zahlreiche Spaziergänge und Erkundungen erweckten schnell das Interesse für die negative Architektur der Stadt, sodass erste Gedanken zur Fassung der Arbeit aufkamen.

Im Sommer 2024 erfolgte schließlich ein etwa einwöchiger Aufenthalt in Genazzano, mit der Absicht, den Ort noch genauer und mit einem Fokus auf seine negative Architektur zu

---

<sup>5</sup> Mecchia 2013. 6-7

<sup>6</sup> Dalmiglio et al. 2020. 5

<sup>7</sup> s. Ibid.

erkunden sowie mehrere Objekte auch photogrammetrisch aufzunehmen. Insgesamt wurden vier sehr unterschiedliche Objekte gescannt. Drei weitere städtische Keller wurden vollständig begangen und viele weitere eher oberflächlich betrachtet.<sup>8</sup> Um die Unterkellerung Genazzanos in einem größeren Kontext zu betrachten, wurden außerdem Castel Sant’Elia, mit seinen etruskischen Ursprüngen,<sup>9</sup> und Pitigliano, eine, wie Genazzano, auf einem langen Tufffelsen gebaute Stadt, besucht. Eine genauere systematische Untersuchung sämtlicher Cantine in Genazzano wäre wünschenswert, hätte aber den Rahmen dieser Arbeit bei weitem gesprengt. Auch wäre dessen Organisation schwer zu bewerkstelligen, befinden sich die Keller doch allesamt in Privatbesitz.<sup>10</sup> Auch ein ausführlicherer Vergleich mit anderen Orten in Italien wäre ein lohnendes Thema für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten.

Das Ergebnis der 2024 durchgeführten Untersuchungen wird in der folgenden Arbeit behandelt. Zunächst werden die wichtigsten Quellen angeführt, die eine Ergänzung zu den selbstgewonnenen Erkenntnissen ausmachen und deren Kontextualisierung ermöglichen. Es folgt eine Erläuterung, wie die Photogrammetrien als Basis für diese Arbeit ausgeführt wurden. Nach einer Klarstellung einiger in dieser Arbeit verwendeter Begriffe wird die Frage, wie und warum die negative Architektur in Genazzano entstehen konnte, aus geographischer, geologischer und historischer Sicht erklärt. Schließlich werden die

---

<sup>8</sup> Die 2023 von Exkursionsteilnehmenden gefundenen Keller unter den Türmen des Castello Colonna werden in dieser Arbeit nicht behandelt, da sie vielmehr vollwertige Räume als Bestandteil des Untergeschoßes des Kastells und eine Fortführung der darüberliegenden Raumstruktur darzustellen scheinen als eigenständige Kellerräume. Auch als Sonderform negativer Architektur (s. Kap. 3.2, 3.3) sind sie nicht erwähnt, einerseits aus eben genanntem Grund, andererseits, da sie auch in Arbeiten der Exkursionsteilnehmenden ausführlich behandelt werden. vgl. Daumüller 2024; Thüring 2024.

<sup>9</sup> Mecchia 2013. 140-145

<sup>10</sup> Diese Schwierigkeiten trafen auch auf die drei beschriebenen, aber nicht genau aufgenommenen städtischen Keller zu.

untersuchten hypogäischen Strukturen beschrieben, analysiert und im Kontext der gesamten Stadt platziert. Nach einem groben Vergleich mit Pitigliano, als ein anderes Beispiel einer typischen Tuff-Stadt, schließt die Arbeit mit einem Blick auf die Chancen und den Wert, den die negative Architektur von Genazzano in der heutigen Zeit hat.



Abb. 2: Ansicht auf Genazzano von Osten.

# 1: Wissensstand und Methodik

Über die negative Architektur in Genazzano wurde bis dato fast nichts erforscht. Die archäologische Forschung nach-antiker Hypogäen ist in Latium generell noch ein junges Feld und das Gebiet um Genazzano ist in seinem heute idyllisch verschlafenen Zustand an die Peripherie historischer Forschungsblickpunkte gewandert. Diese Arbeit basiert zwar auf photogrammetrischen Aufnahmen, eine vielfältige Literatur soll aber auch ermöglichen, die aufgenommenen Daten aus verschiedenen Perspektiven zu analysieren.

## 1.1: Literatur

Die hinzugenommene Literatur kann in drei Typen unterteilt werden: Literatur zur Analyse und zum allgemeinen Verständnis negativer Architektur aus archäologischer Sicht, Literatur, die einen Einblick in die örtliche Geologie als Basis der darin eingebauten Architektur gewährt, und Berichte von Historikern zur klaren Auffassung geschichtlicher Entwicklungen und Kontexte.

## 1) Methodik und Analyse

Das Buch „Archeologia del rupestre nel Medioevo: metodi di analisi e strumenti interpretativi“ von Paolo Dalmiglio, et al. (2020) beschreibt die gängigen Methoden und wissenschaftlichen Betrachtungsweisen in der archäologischen Erforschung negativer Architektur. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf das Italien des Mittelalters, wobei die Prinzipien der Archäologie negativer Räume genauso gut in andere Zeitalter und Regionen der Erde übertragbar sind. Das Buch bildet eine Basis für die Analyse baulicher Bestandteile von in Fels gehauenen („rupestrischen“) Strukturen in Hinblick auf deren Funktionen und – sofern möglich – deren Datierung. Verschiedene Methoden der Untersuchung und Darstellung der Forschungsobjekte in Bezug auf das jeweilige Forschungsziel werden darin nähergebracht.

## 2) Geologie

Ein guter Überblick über die Bildung von Tuff in der Umgebung von Latium bieten Giordano und Mazza mit ihrem Artikel „The Geology of Rome and Urban Areas: The Legacy of Prof. Renato Funicello“ (2010), wo zwar hauptsächlich die Stadt Rom selbst im Fokus liegt, aber ein paar Schlüsse auch auf die Situation in Genazzano gezogen werden können. Aufschlussreich sind außerdem geologische Karten aus dem Geoportal der Region Latium, insbesondere die 2021 zusammengestellte Karte, die, farblich codiert, die diversen Gesteinstypen bis zu einem Maßstab von 1:25000 darstellt. Für die einheitliche und verständliche Definition vieler Fachtermini wurde das Buch „Igneous Rocks: A Classification and Glossary of Terms“ herausgegeben von R. W. Le Maitre (2004) hinzugezogen. Leider, aber angesichts des großen Vorkommens vulkanischer Strukturen verständlich, fiel bisher vonseiten der einschlägigen Forschung noch kein Fokus auf jenes

Tufffeld, zu dem Genazzano gehört. Genauere Daten zu dessen Entstehung und Klassifizierung sind daher nach wie vor ausständig.

### 3) Historische Literatur

Drei lokale Chronisten (und allesamt Augustinerbrüder im Santuario Madonna del Buon Consiglio) stellen die Basis für die historische Betrachtung Genazzanos in dieser Arbeit dar. Girolamo Senni, etwas später Davide Aurelio Perini und Luigi Vannutelli (Letzterer auch Mitglied der aus Genazzano stammenden Kardinalsfamilie Vannutelli) fassen die Geschichte Genazzanos zusammen. Hiermit gewinnt man einen Eindruck über die Entwicklung der Stadt bis zurück zur Antike. Über explizit negative Architektur in Genazzano und seiner näheren Umgebung ist bis auf wenige kleine Hinweise zu sakralen Räumen oder Steinbrüchen und ein paar Randbemerkungen nichts verzeichnet. Zur allgemeinen Entwicklung der Stadt sind die Lektüren aussagekräftiger. Die Erzählungen reichen kaum vor die römische Antike (wo hier ohnehin nur Mutmaßungen betrieben werden könnten) und schließen selbstverständlich mit deren Lebzeiten. Sennis „Memorie di Genazzano e de' vicini paesi“ (1838) beginnt mit dem 1. JH u. Z. und setzt dann jahrhundertweise, und ab Martin V. nach regierenden Päpsten gegliedert, bis zum beginnenden 19. JH fort. Perini folgt mit „Genazzano e il suo territorio: Studi e Ricerche dalle Origini al 1565“ (1924) in seiner zeitlichen Gliederung in etwa Senni, endet aber, wie schon der Titel sagt, im 16. JH. Vannutelli beruft sich in seinen Erzählungen auch oft auf Senni, beginnt sein „Ricordo del Suolo Nativo Genazzano“ (1936) aber etwas früher in der Antike mit Überlegungen zu phönizischen Ursprüngen und hält sich auch fast bis zur Hälfte des Buches in der Antike auf. Alles folgende ist dann bis ins 20. JH eher kurz und bündig kommentiert. Sein Werk ist aber, wie Perinis, bereits mit einigen Photographien sowie Zeichnungen versehen. Natürlich muss man, wie bei jeder historischen Geschichtserzählung, mit den von ihnen dargebotenen

Fakten vorsichtig umgehen, in einigen Fällen deuten sie historische Dokumente mehr oder weniger nach Belieben, um ihre Theorien zu bestätigen.<sup>11</sup>

Zur Entwicklung der Stadt kann auch ein zeitgenössisches Werk herangezogen werden: „Il Castello dei Principi Colonna in Genazzano“ (2005), indem der Architekt Cesare Panepuccia sich zwar zuallermeist auf das Kastell und seine Renovierung bezieht, aber auch wesentliche Änderungen im Stadtbild, von Mittelalter bis ins 20. JH, erwähnt. Eine einzige wissenschaftliche Arbeit hat einen kleinen Teil der negativen Architektur Genazzanos thematisiert: Marina Döring widmet in ihrer Dissertation „Das Nymphaeum in Genazzano: Eine interdisziplinäre Bauanalyse“ (1999) dem Lavatoio bei La Soglia (s. Kap. 3.2) ein Seitenkapitel und ist damit die erste Person, die sich auch mit subtraktiven Strukturen in Genazzano auseinandergesetzt hat.

## 1.2: Photogrammetrie & Photo-Dokumentation

Im Zuge der Erkundung einzelner Objekte wurden einige Photogrammetrien angefertigt. Es handelt sich um einen bis vor kurzem bis in die oberste Gemeinderiege vergessenen Keller unter dem Burggraben des Castello Colonna, eine frei zugängliche Nische und einen verlassenen Keller/Grotte unter dem Garten eines Stadtpalazzos sowie eine Grotte unten im Tal hinter dem sogenannten Lavatoio.

Photogrammetrie zählt, wie auch Laserscan, zu den gängigen Methoden der Aufzeichnung und Vermessung historischer Objekte in der Forschung. Beide Methoden funktionieren dabei ähnlich; während aber ein Laserscanner, vereinfacht gesagt, aktiv Lichtstrahlen

---

<sup>11</sup> Senni hält z.B. das heute sogenannte „Ninfeo Bramante“ gänzlich für einen antiken Tempel, Vannutelli pflichtet dem zum Teil bei. Sein heutiger Bestand stammt nach gängigem Wissen jedoch aus der Renaissance, was u. a. von Marina Döring sehr ausführlich belegt wird. vgl. Döring 1999.

aussendet und anhand deren Reflexionszeit und Einfallswinkel die Distanz der aufgenommenen Objektbestandteile zur eigenen Position in hochauflösenden Punktwolken feststellen und wiedergeben kann, fängt bei der Photogrammetrie eine Kamera passiv Lichtteilchen auf. Die jeweiligen Positionen des Messapparates kombiniert, kann ein Gesamtobjekt mit sehr hoher Genauigkeit eingescannt werden.

Beide Methoden, Laserscan und Photogrammetrie, haben ihre Vor- und Nachteile. Grundsätzlich wäre in den schlechten Lichtverhältnissen eines Kellers – künstliche Beleuchtung ist hier nicht existent – ein Laserscan zu bevorzugen. Ein paar Gründe gaben jedoch den Ausschlag zur Entscheidung, für diese Arbeit mit Photogrammetrie zu arbeiten: Eine Kamera ist wesentlich niederschwelliger als ein Laserscanner; sie ist leistbarer, leichter zu transportieren, gewohnter in der Handhabung, und vor allem ist es bei einer herkömmlichen Kamera weitaus einfacher zu gewährleisten, dass das Messgerät in engen, steinigen und gar wassergefüllten Kellerräumen ohne Beschädigung oder gar Zerstörung davonkommt. Ein zusätzlicher Vorteil ist die Möglichkeit, gleichzeitig zum Scan das aufgenommene Objekt auch mit Farbfotos zu dokumentieren.

Aufgrund des fehlenden Lichts in den Kellern und Höhlen wurde mit Blitz fotografiert. Mit einer Kamera wurden in unterschiedlichen Abständen und dabei regelmäßig überschneidend bis zu einige hundert Fotos im RAW-Format eines zu untersuchenden Objektes aufgenommen (Abb. 3). Diese wurden anschließend computergestützt zu einer Punktwolke bzw. einem Mesh kombiniert, woraus sich ein dreidimensionales Objekt ergibt (Abb. 4).

Für diese Arbeit diente als Messgerät eine herkömmliche Spiegelreflexkamera (Nikon D5600) mit zugehörigem Zoomobjektiv (AF-S NIKKOR 18-105mm). Zur Erstellung eines 3D-Objekts stellt Apple mit „Object Capture“ eine Programmierschnittstelle (API) für die Benutzerschnittstelle (UI) „RealityKit“ zur Verfügung.<sup>12</sup> Aus einer Auswahl an frei

<sup>12</sup> O. V. 2024: Object capture.



**Abb. 3:** Handskizzierter Plan eines Kellers mit dem geplanten Ablauf des photogrammetrischen Scans.

verfügbaren Programmen, die diese API anwenden, wurde schließlich „PhotoCatch“ ausgewählt. Das 3D-Modell wurde dann als .obj-Datei exportiert und als nächster Arbeitsschritt in „MeshLab“ geöffnet. Hier wurde das 3D-Objekt skaliert – photographische Aufnahmen eines physischen Zollstabs innerhalb der Photogrammetrie machten dies möglich – und seine Orientierung angepasst sowie grob fehlerhafte Stellen entfernt. Schließlich wurde mit „Rhino“ feinjustiert und aus dem 3D-Objekt 2D-Pläne erstellt. Schwierigkeiten bei der Erstellung der Photogrammetrien gab es bei einem Keller, hier konnten nur teilweise erfolgreiche Resultate gewonnen werden. Für dieses eine Objekt waren jedoch auch während der Exkursion 2023 Laserscans erstellt worden, die mit den Photogrammetrien kombiniert ein vollständiges, maßstabgetreues Bild ermöglichten (s. Abb. 4, Kap. 3.1). Ein anderes Objekt musste aufgrund sehr enger Durchgänge aus drei getrennt erstellten Photogrammetrien mithilfe von Handaufmaß zusammengesteckt werden, was aber letztlich nur von geringem Mehraufwand war (s. Kap. 3.2).

Zusätzlich zur Photogrammetrie als Dokumentationsmittel wurden Detailfotos gemacht, sowie einige hypogäische Räume photographisch festgehalten. Hierbei handelt es sich um Objekte, deren Zutritt nur beschränkt oder von kurzer Dauer möglich war, sodass auf ausführliche Scans bzw. Vermessungen verzichtet werden musste. Eine detaillierte Aufnahme dieser in Kapitel 3.1.2 behandelten Räume hätte auch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

Schließlich wurden, wie in Kapitel 3.4 gezeigt, Teile des Straßenbildes von Genazzano aufgenommen. Für die in diesem Kapitel dargestellten Ansichten wurde, ähnlich einer Photogrammetrie, die Straße abgegangen, während überschneidende Fotos der Häuserfronten geschossen wurden. Diese Fotos wurden dann entzerrt und aneinander angeglichen, sodass durch diesen arbeitsintensiven Prozess eine durchgängige, möglichst frontale Ansicht der Gebäude an der jeweiligen Straße entstand. Eine durchgehende



Abb. 4: 3D-Darstellungen der gescannten Objekte.

Maßstabstreue ist mit dieser Methode nicht möglich, aber für die Aussagekraft der beinhaltenden Informationen auch nicht notwendig. Auf einen Service wie Google Street View konnte nicht zurückgegriffen werden, da einerseits die Verzerrungen der Panoramaaufnahmen zu groß waren und andererseits einige Straßen, wie die Via Soppotici/Via del Papa gar nicht in Street View verfügbar sind.

## 2: Voraussetzungen für negative Architektur in Genazzano

Das heutige Latium besteht als politische Einheit erst seit 1927 und ist mit seinen ziemlich willkürlich gesetzten Grenzen landschaftlich wie geschichtlich vielfältig und inhomogen. Dennoch lässt sich ein gemeinsamer Nenner finden: Quer durch seine geologische Vielfalt hindurch, vom Karst-Gebirge des Appenin zu den Hügeln vulkanischen Ursprungs, findet sich ein großer Reichtum an subterrestrischen Bauwerken.<sup>13</sup>

Ein Einblick in die Situation von Genazzano aus geographischer, geologischer sowie historischer Sicht soll zeigen, welche Voraussetzungen gegeben sind, dass auch genau hier eine derartige Architektur entstehen konnte. Überdies soll das Kapitel eine Basis zur Interpretation der untersuchten hypogäischen Strukturen Genazzanos bieten. In dieser Arbeit kommen Bezeichnungen zur Anwendung, deren Bedeutungen nicht eindeutig geklärt sind. Um Klarheit zu schaffen und Missverständnisse auszuräumen, sollen zuvor noch diese Begriffe geklärt werden.

---

<sup>13</sup> Mecchia 2013. 5

## 2.1: „Negative Architektur“, „Cantina“ und andere Begriffe

Für eine Architektur, die, wie ein Keller, nicht durch Zusammenfügen von Baustoffen geschaffen wird, sondern viel mehr durch eine Entnahme aus einer bestehenden Struktur entsteht, gibt es viele Bezeichnungen. Ein anfänglicher Titel dieser Arbeit sollte noch von „Höhlenarchitektur“ sprechen, vielmehr handelt es sich bei den Strukturen hier aber um Keller, Nischen und Grotten; sämtliche unterirdische Objekte sind von Menschenhand geschaffen. In Genazzano passt das Wort „unterirdisch“ allerdings nicht unbedingt: durch seine Lage am schroffen Fels sind viele Keller wesentlich höher gelegen als das umliegende Land und der Zutritt ist oft ebenerdig. Des Weiteren sind die Keller in Stein gehauen, nicht aus der Erde ausgegraben. Aus diesen Gründen scheint in der Forschung in diesem Kontext das, im wörtlichen Sinne gleichbedeutende, Wort „hypogäisch“ (it. „ipogeo“, von gr. „hypo“ – unter & „gē“ – Erde) gegenüber „sotteraneo“ (de. „unterirdisch“) bevorzugt zu sein, alternativ auch – vor allem bei Felsenkirchen oder auch nach oben hin offenen Strukturen – „rupestrisch“ (it. „rupestre“, de. „Fels-“).<sup>14</sup>

Hypogäische Räume sind „subtraktive Architektur“, der Stein wurde aus dem Fels subtrahiert (d.h. entnommen) und darüber zur sichtbaren Stadt Genazzano aufgemauert. „Subtraktive Architektur“ wird häufig auch nur im Kontext der Gestaltung einzelner Bauwerke verwendet. Man kann deshalb auch von „negativer Architektur“ sprechen; dieser Begriff ist insbesondere interessant, weil er zunächst mehrdeutig wirkt. Dabei ist „negativ“ hier aber nicht mit „schlecht“ gleichzusetzen, vielmehr beschreibt es das Herausnehmen oder Subtrahieren aus einem ursprünglichen Zustand. Durch das Fehlen des Baustoffs ist ein neuer Raum geschaffen. Die Bezeichnung „negative Architektur“ im Untertitel dieser Arbeit wurde also nicht etwa gewählt, um etwas Schlechtes zu beschreiben. Vielmehr ist gerade

---

<sup>14</sup> vgl. Dalmiglio et al. 2020.

dieser Begriff für die Vielzahl an hypogäischen/rupestrischen Strukturen Genazzanos am besten geeignet, kann man unter diesem Begriff problemlos Sämtliches, seien es Keller, Höhlen, Grotten, Gänge, Straßen oder bloß Nischen, zusammenfassen.

In dieser Arbeit wird in den meisten Fällen das Wort „Keller“ – mangels eines trefflicheren Begriffs – verwendet. Ein Keller ist im heutigen Sprachgebrauch meist ein unterirdischer Raum, der unter ein Gebäude gegraben wurde; so definiert auch der Duden „Keller“ als ein *„teilweise oder ganz unter der Erde liegendes Geschoss eines Gebäudes; unterirdischer Lagerraum“*.<sup>15</sup> Verschiedene Beispiele, auch im deutschen Sprachraum, widersprechen dieser Definition aber, man denke da an Ausprägungen von Kellergassen in Weinbauregionen, oder etwa an Franken, wo man vom Tal hinauf „auf den Keller“ geht. Ein Keller kann also auch ein eigenständiges Gebäude sein, das ebenerdig betreten werden kann und auch nur teilweise in den Untergrund gehauen/gegraben sein muss.

Ein paar italienische Definitionen für Strukturen negativer Architektur sollten auch geklärt sein, ehe man sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzt: Das Wort für Keller ist „cantina“ (daher auch der Titel dieser Arbeit „La Città delle Cantine“, de. „Die Stadt der Keller“) und in Anbetracht des Deutschen Worts „Kantine“ kann man den Fokus auf Weinkellerei nachvollziehen. In und um Genazzano begegnet man auch „grotta“, die Grotte/Höhle, die für sich bestehen kann, jedoch im Zusammenhang mit der „cantina“ häufig den tiefer gelegenen, gröberen, kleineren, aber immer noch menschengemachten Bereich eines Kellers beschreibt. Dabei sei noch die eher seltene Bezeichnung „speco“ erwähnt, womit im Gegensatz zu „grotta“ eine Höhle oder Grotte gemeint ist, die tendenziell von größerer Bedeutung ist (s. Kap. 3.2). Ebenfalls oft ein Teilbereich eines Kellers ist der „cunicolo“. Wie der Bau eines Kaninchens (it. „coniglio“, lat. „cuniculus“) ist damit ein

---

<sup>15</sup> O. V. 2024: Keller ▶ Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft | Duden.

Stollen oder kleiner Gang gemeint, der die einen oder anderen Keller miteinander verbinden könnte (s. Kap. 3.1.2).

Ein in der italienischen Felsarchitektur häufig anzutreffender Begriff ist der „Sasso“ (plural „Sassi“). Was wörtlich mit „Stein“ übersetzt werden kann, steht in Orten wie Matera in Süditalien für die subtraktiven Strukturen in deren Kalkfelsen. In der rupestrischen Archäologie Latiums, die auch hauptsächlich mit dem völlig anderen Gestein Tuff zu tun hat, findet das Wort aber kaum Anwendung,<sup>16</sup> weshalb auch in dieser Arbeit auf dessen Verwendung verzichtet wird.

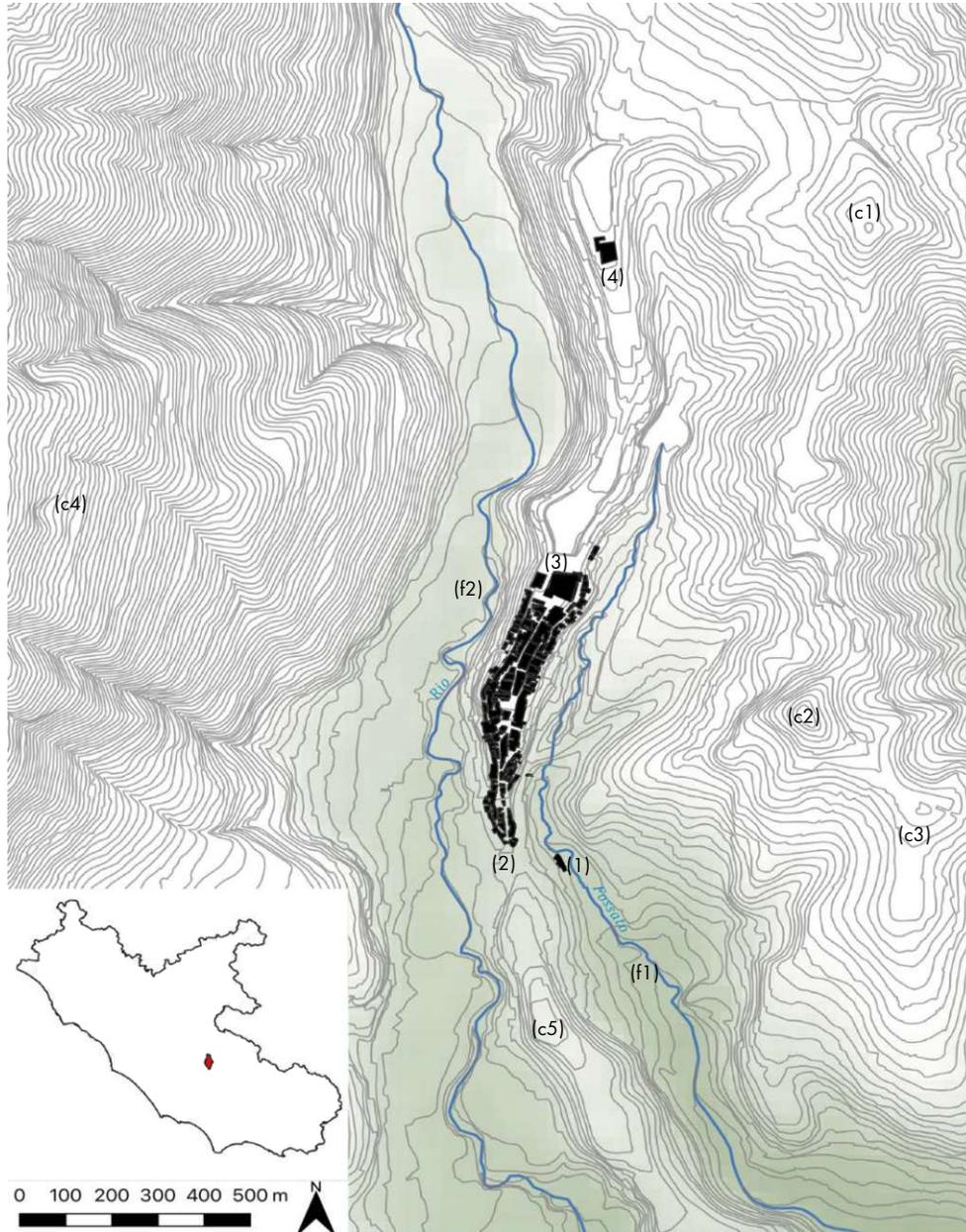
Eine letzte italienische Bezeichnung, die für Genazzano im städtebaulichen Kontext von Bedeutung ist und in dieser Arbeit häufige Erwähnung findet, ist „borgo“. In seiner heute üblichen Bedeutung wird es meist einfach mit „Dorf“ übersetzt, im Kontext eines historischen Ortes und dessen Entwicklung ist es aber anders: „borgo“ entstammt dem lateinischen Wort „burgus“, welches – wie das deutsche „Burg“ – ursprünglich eine kleinere Festung beschrieb. Mit der Ansammlung von weiteren Gebäuden um eine solche Festung wurde auch der Begriff erweitert, sodass mit „burgus“/ „borgo“ nun der gesamte befestigte Ort gemeint ist. Borgo ist also auch für die heutige Altstadt von Genazzano, mit ihren großteils erhaltenen Wehranlagen und der greifbar mittelalterlichen Stadtstruktur, der trefflichste Begriff, weshalb er auch in dieser Arbeit vermehrt Anwendung findet.

---

<sup>16</sup> „Sasso“/„Sassi“ findet beispielsweise bei Paolo Dalmiglio et al. keine einzige Erwähnung. s. Dalmiglio et al. 2020.

## 2.2: Geographischer Überblick

Das historische Genazzano steht auf einem langen Felsen, der sich fast genau von Norden nach Süden aus den Prenestinischen Bergen herabsenkt (Abb. 5). Die Stadt erreicht eine Breite von bis zu 100 m, während sie sich aber ca. 650 m vom Castello Colonna im Norden (ca. 390 m Seehöhe) zur Porta Romana, dem großen Stadttor im Süden (ca. 325 m Seehöhe), erstreckt. Die mittlere Steigung des Stadtfelsens beträgt also 10%. Das Kastell überblickt, als Krönung der Stadt, das Umland und bildet mit einem bis zu etwa 16 m tiefen und 45 m breiten Graben den nördlichen Abschluss der Stadt. Dahinter nimmt das Gelände mit dem Parco degli Elcini die bisherige Steigung des Felsens auf und steigt weiter über den Colle Muro in die Berglandschaft hinein. Nach Westen und Osten umrahmen Genazzano hohe Hügel (im Osten die Colli Pizzuto & Frascheto, im Westen der Colle del Pero), die jeweils durch ein Tal getrennt sind. Das östliche, kleinere Tal hat seinen Ursprung etwa auf Höhe des ehemaligen Klosters S. Pio, ungefähr 750 m nördlich des Kastells. Es wird von einem kleinen Bach durchflossen, der Fossato (dt. „Graben“) genannt wird. Das Tal im Westen ist größer und tiefer, der Felsen von Genazzano fällt hier schroffer ab. Hier fließt der Rio (dt. „Bach“), der an der heutigen südlichen Ortsgrenze entlang des niedrigeren Colle La Signoretta nach Osten abbiegt, alsbald den Fossato aufnimmt und später im Süden in den Sacco mündet.



**Abb. 5:** Der Borgo von Genazzano und seine Umgebung in Latium.

(1) Nymphäum, (2) Porta Romana, (3) Castello Colonna, (4) Kloster S. Pio; (c1) Colle Muro, (c2) Colle Pizzuto, (c3) Colle Frascheto, (c4) Colle del Pero, (c5) Colle La Signoretta; (f1) Fossato, (f2) Rio.

Das Umfeld von Genazzano ist geprägt von Landwirtschaft. Von den einst weitflächigen Eichenwäldern zeugen noch der bewaldete Colle del Pero und der Urwald im Naturschutzgebiet La Selva, am Osthang des Colle Pizzuto. Die kulturell wichtigen Edelkastanien findet man vor allem noch am Colle La Signoretta.<sup>17</sup> Der Großteil der umliegenden Ländereien aber, vor allem im Süden und Osten, ist mit Wein- und Olivenhainen bedeckt. Wein spielt in Genazzano die größte Rolle, ist der Ort doch auch eine DOC-klassifizierte Weinregion.<sup>18</sup> An Tieren werden, wie in ganz Latium üblich, vor allem Schafe gehalten.<sup>19</sup>

Von Süden nach Norden durchziehen drei, mehr oder weniger parallellaufende, Straßen die Altstadt Genazzanos (Abb. 6): Die zentrale, von der Porta Romana auf dem Felsenkamm bis zum Castello Colonna, setzt sich zusammen aus den Straßen Via Antonio Andreani - Via del Borgo - Via Madonna di Loreto - Vicolo Lanzi - Via S. Paolo - Corso Cardinali Vannutelli.<sup>20</sup> Kurz vor der Porta S. Biagio, dem alten Tor zur höherliegenden Stadt, zweigt die Via Soppotici ab, die an der westlichen Seite hinaufläuft, dann zur Via del Papa wird und schließlich am westlichen Fuße des Kastells endet. Die östliche Längsstraße ist die Via Brancaleone, die an der Piazza Giuseppe Emilio D'Amico beginnt und als Via S. Giovanni an der Porta S. Giovanni, dem nördlichen Stadttor am Nord-Ost-Turm des Kastells, endet. Die Querverbindungen zwischen den Straßen sind eng und verwinkelt und meist mit Stiegen versehen, um den großen Höhenunterschied zwischen der zentralen Straße und den zwei flankierenden zu bewältigen. Entlang der beiden Felshänge wurden in jüngerer Zeit bis zu

<sup>17</sup> Fattori 2021: Carta forestale su base tipologica.

<sup>18</sup> Cacciotti 2024: Vini DOC Regione Lazio.

<sup>19</sup> Die örtlich produzierten Schafkäse Pecorino Romano und Ricotta Romana sind DOP-klassifiziert und Genazzano ist auch Teil der geschützten Olivenölregion "Olio di Roma IGP". Cacciotti 2024: Prodotti DOP Regione Lazio; Cacciotti 2024: Prodotti IGP Regione Lazio.

<sup>20</sup> Die Via Madonna di Loreto und die Via S. Paolo beinhalten aufgrund der großen Steigung Stufen, der motorisierte Verkehr weicht dann über die vorbeischlängelnde Via Vallebona aus.

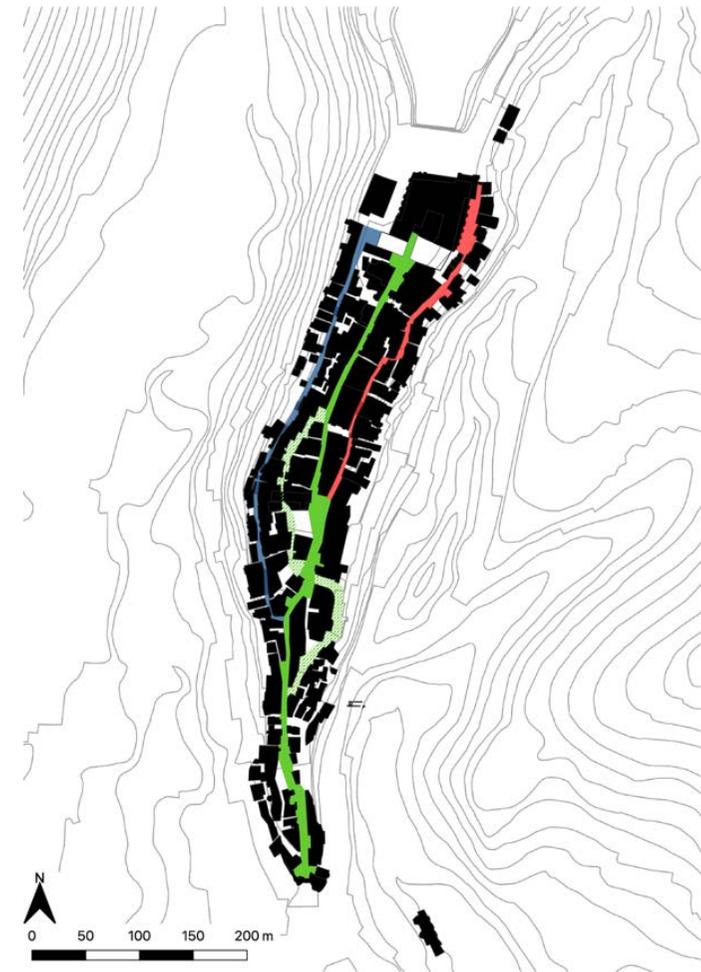


Abb. 6: Die Längsstraßen der Altstadt von Genazzano.

■ zentrale Straße; ■ stufenfreie Ausweichstraße;  
■ westliche Straße; ■ östliche Straße.

sieben Gehwege und Treppen eingerichtet, um die jeweiligen Talsohlen zu erreichen; manche von ihnen sind aber mittlerweile von der lokalen Flora zugewachsen. Eine große Umfahrungsstraße führt ab der Porta Romana langsam steigend durch das Fossato-Tal bis zu einer 180° Kehre, um dann den nördlichen Burggraben zu durchfahren und auf der westlichen Seite des kontinuierenden Hügels nach Norden fortzuführen. Sie ersetzt die ältere Umfahrung, die näher am Osthang entlang, und daher wesentlich steiler bergauf, führt.

## 2.3: Geologischer Überblick

Es folgt nun eine kleine Erläuterung der Geologie Latiums. Daraufhin wird näher auf Tuff als primäres Gestein in Genazzano eingegangen; seine Entstehung, seine Eigenschaften und der Umgang mit ihm wird erörtert.

### 2.3.1: Die latinische Landschaft

Durch Zusammenstoßen der afrikanischen mit der eurasischen Kontinentalplatte erhob sich der Apennin aus dem Meer und faltet sich noch über die heutige Zeit hinaus zu einem Gebirge auf, das die italienische Halbinsel bildet. Durch die großen Spannungen entlang der Westküste entstanden von der Toskana bis hinab nach Sizilien verschiedene vulkanische Felder, die ihre Spuren auch in Latium hinterlassen haben.

In Latium baut sich von Südwesten eine meist flache Küste bald in Hügel vulkanischen und nichtvulkanischen Ursprungs auf. Heute sind die ruhenden Vulkane durch ihre Erhebungen und Seen immer noch greifbar. Dahinter schließlich spannen sich die Berge des zentralen Apennins nach Osten und Südosten bis in die angrenzenden Regionen Umbrien, Abruzzen

und Molise. Tiefe Furchen lassen Flüsse wie den Tiber zum Tyrrhenischen Meer herabfließen.

Wie die Landschaft Latiums ist die ihr zugrundeliegende Geologie vielfältig: Vor allem im Südosten sind die küstennahen nichtvulkanischen Hügel (Monti Lepini, Ausoni & Aurunci) und der latinische Apennin von Kalkstein geprägt, ergänzt mit Vorkommen von Flysch, Mergel und Dolomit im Grenzgebiet zu den Abruzzen und Molise. Auch im Osten wechseln sich massiver Kalk und ein Flysch mit hohen Anteilen von Sandstein ab. Mit dem Auftürmen der Vulkane wird sich die Küste nach Südwesten verschoben haben, auf die einstige Küstenlinie deuten aber tonige und zementierte sandige und kiesige Ablagerungen im umbrischen Grenzgebiet hin. Entlang der heutigen Küste – unterbrochen durch Kalke und Mergel westlich der Monti Sabatini – finden sich weitflächige Sandablagerungen, aber auch, insbesondere in den südlichen Brackwasserlagunen und den trockengelegten Sümpfen der Pontinischen Ebene, Schluffe und Tone. Im Schwemmland der Flüsse, allen voran Tiber, Sacco und Liri, sind ebenfalls Kies, Sand und Ton abgelagert.

Der Großteil und vielleicht prägendster Bestandteil der latinischen Landschaft ist aber vulkanischer Natur. Während vom älteren Vulcano Ernici (nicht zu verwechseln mit den Monti Ernici des Apennin) vergleichsweise wenige Spuren bleiben, gibt es vier weitere gewaltige Massive: Die Albaner Berge (Colli Albani) des Vulcano Laziale, mit den Albaner- und Nemiseen, erheben sich südöstlich von Rom. Nordöstlich der Stadt bildete der Vulcano Sabatino die Sabatiner Berge (Monti Sabatini) mit den Bracciano-, Martignano- und Monterosiseen. Weiter Richtung Toskana ragen die Monti Cimini, in deren tiefer Caldera sich der Vicosee gebildet hat, und die Volsiner Berge (Monti Volsini) des Apparato Vulcanico Vulsinio, mit dem Mezzanosee und dem weiten Bolsenasee, hoch.

In Abb. 7 ist der beträchtliche Anteil an vulkanischen Gesteinen in Latium ersichtlich. Spuren von Lavagestein sind an allen Vulkanen erkennbar, vor allem weisen aber phreato-

magmatische Fazies<sup>21</sup> auf gewaltige Ausbruchsherde hin. Schlacken und Lapilli<sup>22</sup> finden sich vor allem im Osten der Albaner Berge. Ignimbrite,<sup>22</sup> teils unverfestigt in Puzzolanen,<sup>22</sup> teils unverfestigt in lithischen<sup>22</sup> Tuffen finden sich in erster Linie um die Monti Cimini. Insbesondere die Nord-, West-, und Südhänge der Albaner Berge setzen sich aus Puzzolanen<sup>23</sup> zusammen. Schichtige Tuffe, Tuffite<sup>22</sup> und erdige Tuffe erstrecken sich unter anderem weit östlich der Albaner Berge, wo auch Genazzano liegt. Nur etwas entfernter mit den Vulkanen zusammenhängend sei zuletzt aber noch Travertin erwähnt, ob seiner Bedeutung für Latium, und so auch für die Architektur in Genazzano. Benannt nach seinem prominenten antiken Abbauort Tivoli (lat. „lapis tiburtinus“, de. „Stein von Tivoli“), ist dieser Kalksinter<sup>24</sup> gebietsweise über ganz Latium verteilt.

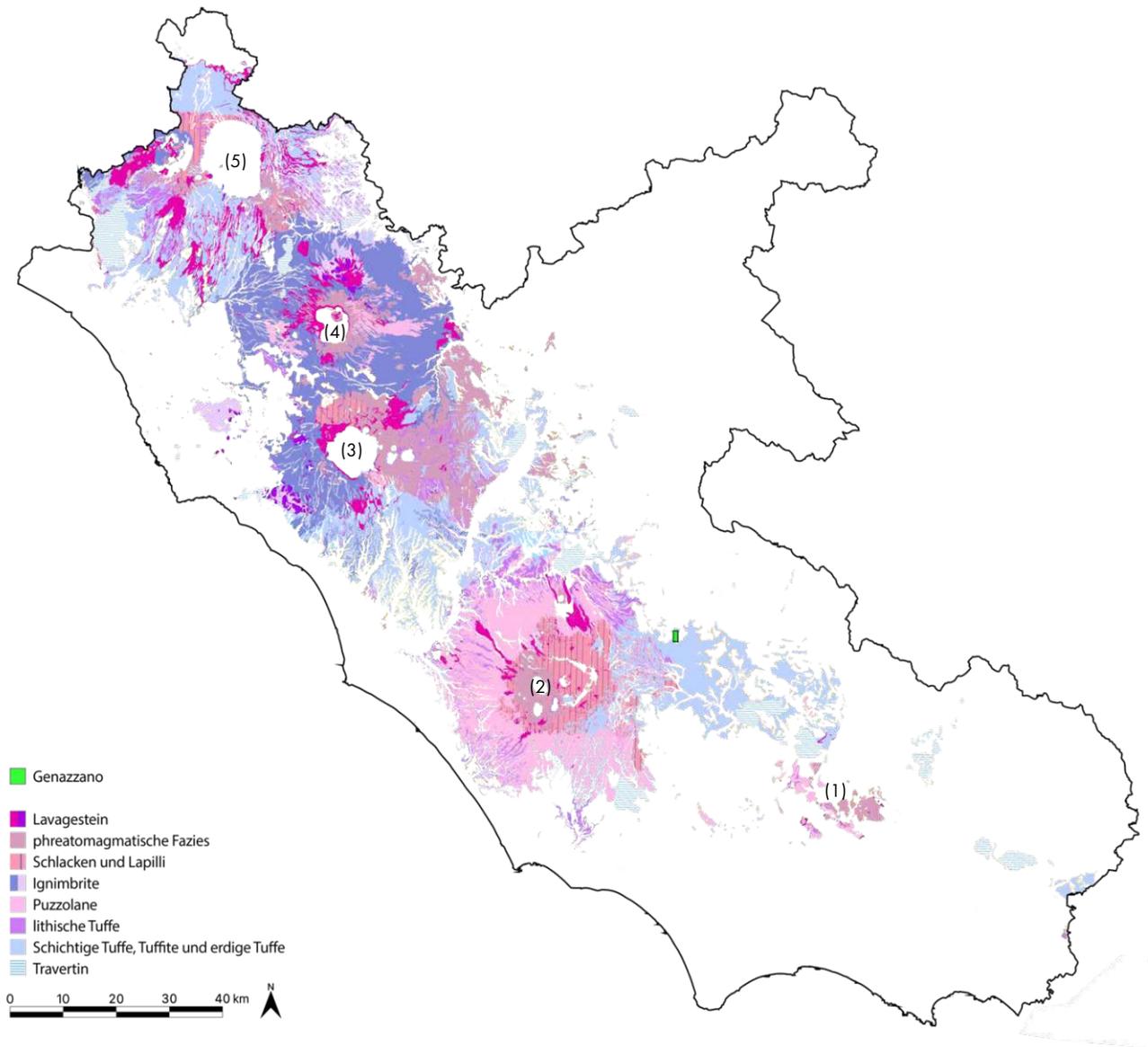
---

<sup>21</sup> Eine Gesteinsschicht, die durch phreatomagmatische Eruptionen entstand. Bei phreatischen Eruptionen wird Wasser so sehr erhitzt, dass sein Volumen hochgradig zunimmt, bis hin zu einer Dampfexplosion. Eine der stärksten vulkanischen Aktivitäten ist die Folge. Spielt dabei Magma eine Rolle, spricht man von Phreatomagmatischen Eruptionen. O. V. 2015: USGS: Volcano Hazards Program Glossary - Phreatic eruption; O. V. 2024: Mineralienatlas - Fossilienatlas.

<sup>22</sup> Definitionen nach R. W. Le Maitre et al.: **Pyroklastite:** durch vulkanische Tätigkeit gebrochene Kristalle, Kristall-, Glas- oder Steinfragmente; **Tephra:** unverfestigte pyroklastische Ablagerungen; **Schlacke:** Lava oder Tephra mit hohem Anteil an eingeschlossenen Gasbläschen; **Lapilli:** Pyroklasten mit Durchmessern zwischen 2 und 64 mm; **Ignimbrit:** Ein Tuff aus Kristall- und Steinfragmenten, die in einer Matrix aus Glasscherben verschweißt sind; **Puzzolan:** poröser, meist Bims-reicher Tuff; **lithisch:** aus Steinfragmenten; **Tuffit:** Gestein mit pyroklastischen und nicht-pyroklastischen Fragmenten. Le Maitre et al. 2004.

<sup>23</sup> Während Puzzolane laut dem Geoportal der Region Latium (s. Abb. 7) vor allem auch um die Albaner Berge vorkommen, dürften jedoch nur andere Sorten in den Phlegräischen Feldern und am Vesuv in Kampanien als wasserresistenter Zuschlagstoff für den qualitativ hochwertigen antiken römischen Mörtel geeignet gewesen sein, wie auch Vitruv bestätigt. s. Adam 2010. 130

<sup>24</sup> Kalksinter entstehen durch den Austritt kalkhaltigen Wassers an heißen Quellen, Geysiren oder Ähnlichem. O. V. 2024: Mineralienatlas - Fossilienatlas.



**Abb. 7:** Die Vulkanmassive und ihre Gesteine in Latium.

(1) Vulcano Ernici (kein Massiv), (2) Vulcano Laziale (Albaner Berge), (3) Vulcano Sabatino (Sabatiner Berge), (4) Monti Cimini, (5) Apparato Vulcanico Vulsinio (Volsiner Berge).  
Aus: Fattori 2021: Patrimonio geologico.

### 2.3.2: Tuffstein in Latium und Genazzano

Das Gestein Tuff spielt in Latium, wie es auch in der antiken römischen Architektur unübersehbar ist, seit jeher eine wichtige Rolle. Der Tufffels auf, bzw. aus dem Genazzano erbaut wurde, entstammt wohl den Colli Albani, dem Vulkanmassiv, das ab dem mittleren bis oberen Pleistozän (vor ca. 600 000 Jahren) bis zuletzt vor etwa 36.000 Jahren<sup>25</sup> aktiv war und meist phreatische Eruptionen gehabt haben dürfte.<sup>26</sup> Während der bekannte und häufig abgebaute „Peperino Albano“ einer phreatomagmatischen Eruption zu entstammen scheint, daher eher in unmittelbarer Nähe abgelagert wurde, hätten phreatoplinianische Eruptionen<sup>27</sup> vulkanisches Material wesentlich weiträumiger verteilt. Jenes ausgedehnte Feld schichtigen Tuffs, das sich östlich der Colli Albani um das Einzugsgebiet des Flusses Sacco erstreckt, wird solchen Eruptionen entstammen. Wie in Abb. 7 ersichtlich ist, befindet sich Genazzano an einem nördlichen Ausläufer dessen.<sup>28</sup>

Jean-Pierre Adam listet im Einzugsgebiet des antiken Rom acht lokal abgebaute Bausteinarten, davon sieben Tuff-Arten, meist nach ihrem Abbauort benannt: „Anio“ (Aniene-Fluss), „Campidoglio“ (Kapitolinischer Hügel), „Cappellac[c]io“ (eine Bezeichnung für die oberste freie Steinschicht im Bergbau), „Fidene“ (ein antiker Ort im Norden Roms), „Grotta oscura“ (nahe der etruskischen Stadt Veii), Monteverde (Teil des Ianiculum Hügels westlich des Tibers) und Peperino (aus den Colli Albani). Das achte Gestein ist Travertin aus Tivoli.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> Marra et al. 2020.

<sup>26</sup> Giordano; Mazza 2010.

<sup>27</sup> Plinianische Eruptionen sind heftige, explosionsartige Gaseruptionen, und wohl die stärksten und weitestreichenden Eruptionen. In Zusammenhang mit der Erhitzung von Wasser spricht man von phreatoplinianischen Eruptionen. O. V. 2024: Mineralienatlas - Fossilienatlas; O. V. 2021: Eruption Classifications - Volcanoes, Craters & Lava Flows (U.S. National Park Service).

<sup>28</sup> Fattori 2021: Patrimonio geologico.

<sup>29</sup> Adam 2010. 22



**Abb. 8:** Unterschiedliche Färbungen des Tuffs von Genazzano.

Links: Eine Hausfront aus dunkelgrauem Tuff (die links in die Türöffnung eingebauten gelblichen Tuffsteine stammen mit Sicherheit nicht aus Genazzano), rechts: Eine Nische im Giardino-Keller aus bräunlicherem, erdigerem Tuff.

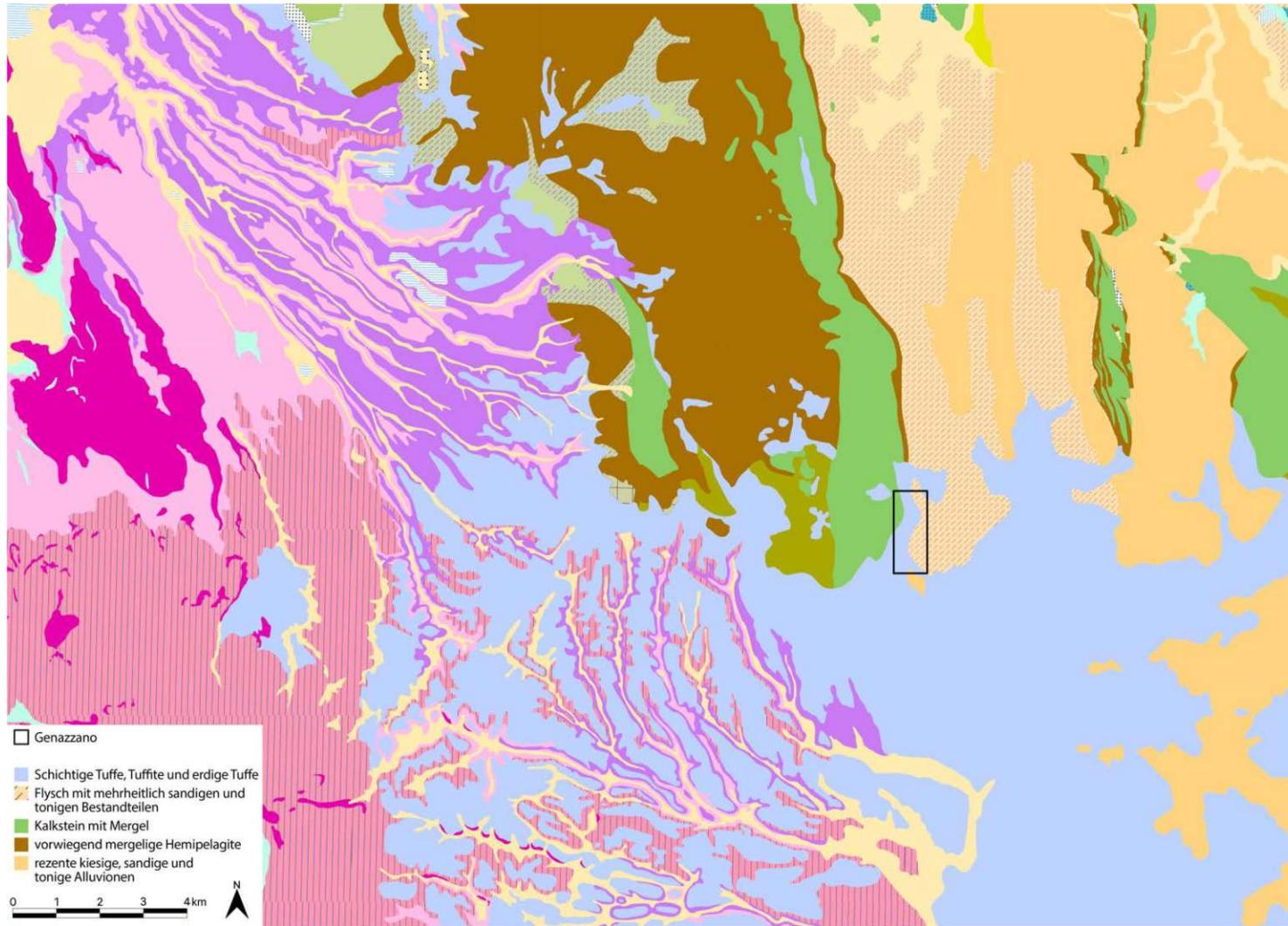
Welche genaue Art oder Sorte von Tuff in Genazzano vorherrscht und wie sein genauer Ursprung aussieht, geht aus den gegebenen Informationen nicht dezidiert hervor. Für genauere Annahmen fehlen einerseits die notwendige geologische/vulkanologische Expertise des Autors dieser Arbeit, aber auch ein gezielter Fokus auf dieses Umland durch die einschlägige Forschung. Festzuhalten ist, dass der Tuff in Genazzano wahrscheinlich durch Aufschichtung pyroklastischer Ablagerungen aus einer eher jüngeren phreatoplinianischen Eruption des Vulcano Laziale entstand. Aus Beobachtung des Autors vor Ort kann der Tuff in Genazzano wie folgt beschrieben werden:<sup>30</sup> Es handelt sich wohl um einen eher gröberen (jedoch aschigen) Tuff oder einen Tuffit mit Schluff- und Sandstein-Bestandteilen, was seine weniger ausgehärtete Form in den Kellern, vor allem weiter hangaufwärts, und auch die unmittelbare Umgebung des Tufffelsens vermitteln (Abb. 9). Seine Färbung im ausgehärteten Zustand ist dunkelgrau, im roheren Zustand aber eher hellbraun (Abb. 8).

In Anbetracht seiner Funktion in der negativen (aber auch der positiven, d.h. oberirdischen) Architektur Genazzanos erscheint es allerdings nebensächlich, ob es sich bei dem Gestein tatsächlich um einen reinen Tuffstein oder einen Tuffit handelt.<sup>31</sup> Die einmaligen Vorteile der Tuffarchitektur sind ohnehin insbesondere in den Kellern Genazzanos aus erster Hand erfahrbar. Die guten Dämmeigenschaften des porösen Gesteins halten die Keller kalt wie ein Kühlschrank, das ganze Jahr über sollen darin Temperaturen um die 10°C herrschen, wie ein Kellerbesitzer erzählt. Auch die Luftfeuchtigkeit bleibt in den vom Eingang entfernten Räumen konstant, es kommt nicht zu Frost, Kondensat oder Schimmelbildung.

---

<sup>30</sup> Die Klassifizierung folgt dem Schema, das von R. Schmid festgesetzt wurde und auch von R. W. Le Maitre et al. wiedergegeben wird. s. Schmid 1981; Le Maitre et al. 2004.

<sup>31</sup> Denkbar ist auch eine gemächliche Änderung vom Beginn der Stadt an der Porta Romana bis zum Übergang zum Flysch nördlich des Castello Colonna.



**Abb. 9: Gesteinstypen um Genazzano.**

Im Osten ist das Gestein ein Flysch, der sich mehrheitlich aus Tonen und Sanden zusammensetzt. Der Westen ist Kalkstein mit Mergel (einem Sedimentgestein aus Ton und Kalk), wie er vor allem im Randgebiet von Molise und den Abruzzen vorkommt. Daneben gibt es auch mergelige Hemipelagite (Sedimentgesteine teils organischen, teils terrischen Ursprungs). Im Süden, am Colle La Signoretta, gibt es noch jüngere Sedimentablagerungen (Alluvionen).  
Aus: Fattori 2021: Patrimonio geologico.

Was die Statik anbelangt, so ist der Stein im ausgehärteten Zustand meist stabil und tragfähig, zugleich aber im frischen Zustand weich und einfach abzubauen<sup>32</sup>. Schon Vitruv erklärt zu Tuff:

*Sed haec omnia, quae mollia sunt, hanc habent utilitatem,  
quod ex his saxa cum sunt exempta, in opere facilliter tractantur.*<sup>33</sup>

Er fügt aber an, dass sie unter freiem Himmel durch Frost, Hitze, Wetter und Salzwasser schnell zerfallen können. Damit dies nicht geschieht, empfiehlt er, die abgebauten Steine zwei Jahre lang liegen zu lassen, bis sie ausgehärtet sind und damit ihre gewünschte Festigkeit und Beständigkeit erhalten.<sup>34</sup> Weiters hebt er den Tuff aus der Gegend des Bolsenasees (d.h. Apparato Vulcanico Vulsinio) hervor, der witterungsbeständiger, langlebiger und feiner bearbeitbar, jedoch für die Bauten in der Stadt Rom zu weit entfernt sei, weshalb man auf minderwertigere Steine der nähergelegenen Brüche<sup>35</sup> zurückgreifen müsse.<sup>36</sup> Es darf hier darauf hingewiesen werden, dass nach Abb. 7 beträchtliche Teile der Tuffe und Tuffite um den Apparato Vulcanico Vulsinio mit jenem Gestein von Genazzano gleich kategorisiert sind. Mittelalterliche Details in der positiven Architektur in Genazzano zeigen ebenfalls eine gute Bearbeitbarkeit des Gesteins (Abb. 10).

<sup>32</sup> O. V. 2019: Tuffe | Material-Archiv.

<sup>33</sup> “Aber diese alle, die weich sind, haben diesen Vorteil: wenn aus ihnen Steine gebrochen sind, werden diese leicht bearbeitet, und wenn sie an überdeckten Stellen verbaut sind, dürften sie wohl Belastung aushalten.” – Übersetzung durch Curt Fensterbusch in Vitruvius Pollio 1991. 101-103

<sup>34</sup> Ibid. 103

<sup>35</sup> vgl. Adam 2010. 22

<sup>36</sup> Vitruvius Pollio 1991. 101-103



**Abb. 10:** Tor und Biforium am Palazzo / Casa Apolloni.

Ein Beispiel für die feine spätmittelalterliche Tuffbaukunst in Genazzano.



**Abb. 11:** Eine Hausfront aus Tuffmauerwerk.

Die Steine sind teils Bruchsteine, insbesondere aber an den Kanten und Öffnungen sind passgenau behauene Steine gemauert.

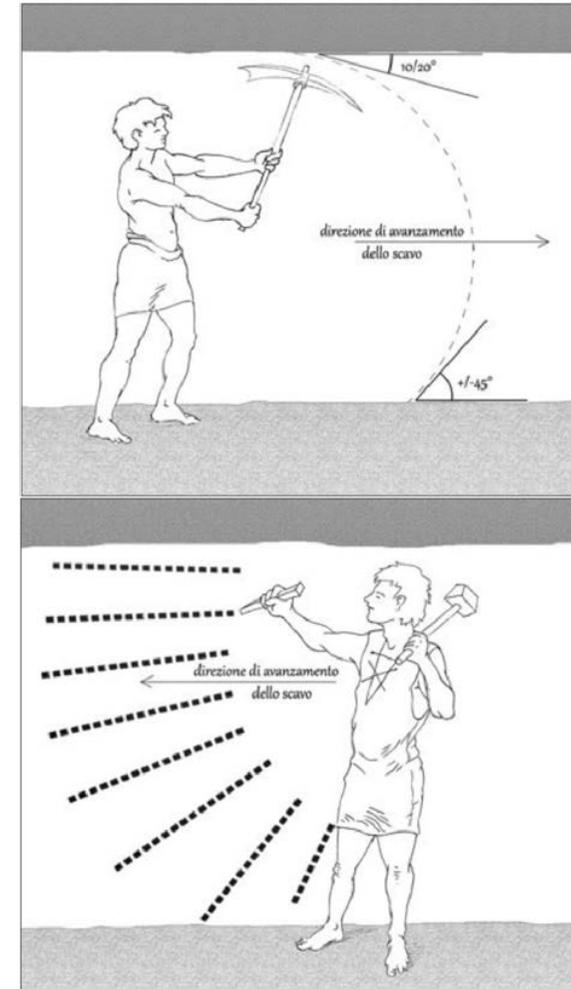
### 2.3.3: Der Abbau von Tuff in Genazzano

Wie bereits erwähnt, ist der Abbau von Tuff verhältnismäßig einfach. Die Weichheit des Steins ermöglicht das Ausschneiden von Quadern durch definierende tiefe Kerben, sodass der Stein bereits richtig zugeschnitten entnommen werden kann.<sup>37</sup> Durch die anfänglich fehlende Festigkeit oder unvorhergesehene Fissuren im Fels ist nicht vermeidbar, dass ein beträchtlicher Anteil des abgebauten Tuffs als Bruchstein verwendet werden muss. In Mauerwerken von Gebäuden in Genazzano findet sich viel Bruchstein, jedoch auch – und besonders sichtbar an Umrahmungen und Häuserkanten – ein nicht zu verleugnender Anteil an fein behauenen Quadern (Abb. 11). Dieses einfache Ausschneiden von Quadern, wie es Adam auch vom antiken Rom beschreibt, kann nur im Tagebau erfolgen. In Genazzano aber erfolgte der Abbau von Tuff weitestgehend unter Tage,<sup>38</sup> weshalb die beschriebene Methode hier nur zum Teil möglich gewesen wäre. Die (älteren) sichtbaren Bausteine sind jedenfalls, in Anbetracht deren Erscheinungsbildes sowie des Transportaufwands, lokaler Herkunft. Es dürften also zunächst Quader aus dem Fels geschnitten worden sein, solange dies einfach möglich war. Je tiefer und enger die Räume wurden, umso mehr kamen andere Methoden zum Einsatz. Oft sind hier die Spuren der Werkzeuge deutlich zu erkennen (Abb. 13). Dalmiglio et al. unterscheiden zunächst zwei Arten von Werkzeugen: direkt und indirekt perkussive Instrumente („strumenti a percussione diretta e strumenti a percussione indiretta“).<sup>39</sup> Direkt perkussive Instrumente fügen den Schlag direkt dem abzubauenen Untergrund zu, während indirekt perkussive Instrumente den Schlag eines anderen Werkzeugs auf den Untergrund übertragen. Zu den direkten zählen Spitzhacken und

<sup>37</sup> Adam 2010. 23

<sup>38</sup> Mögliche Ausnahmen sind hier Teile des südlichen Eingangsbereichs, wo beidseitig rohe Tuffwände hochragen, also möglicherweise eine offene Straße in den Fels hineingeschnitten wurde, und eventuell das nördliche Stadtende rund um das Castello Colonna, für dessen Anthropogenität des Einschnitts in die Landschaft aber bislang kein Beleg existiert.

<sup>39</sup> Dalmiglio et al. 2020. 67



**Abb. 12:** Vergleich der Anwendung der zwei Werkzeugarten und den dadurch erzeugten Spuren im Stein.

Direkt perkussive Instrumente erzeugen abgerundete, der Hackbewegung entsprechende Linien, indirekt perkussive hingegen gerade, oben eher horizontale und erst unten vertikalere Linien.

Aus: Dalmiglio et al. 2020. 73

Hämmer, zu den indirekten Meißel. Im weichen Tuff kann mit Hacken verschiedener Ausprägung schnell und effizient gearbeitet werden.<sup>40</sup> Mit Hammer und Meißel können dafür einerseits feinere Details und Oberflächen, andererseits einfacher gerade Kanten herausgearbeitet werden (Abb. 12).<sup>41</sup> In den subtraktiven Räumen Genazzanos gibt es deutlichere Hinweise auf direkt perkussive Instrumente (Abb. 13), wenn auch situationsweise indirekt perkussive angewendet worden sein müssen.



**Abb. 13:** Schabspuren in zwei verschiedenen Kellernischen (teilweise weiß markiert).

Die obere Nische zeigt klare bogenförmige Spuren einer Hacke oder eines Hammers, aber auch die Spuren der unteren Nische sind entweder bogenförmig, oder lassen aufgrund der Winkel nur auf direkt perkussive Instrumente schließen. Tiefe Furchen wie diese finden sich in sämtlichen in den Tuff gehauenen Strukturen.



<sup>40</sup> Der frische Tuff in Genazzano ist manchmal so weich, dass er vielmehr regelrecht herausgeschabt als herausgeschlagen werden kann.

<sup>41</sup> Dalmiglio et al. 2020. 67-79

## 2.4: Historischer Überblick

Unruhige Zeiten und stetiger Wandel in Latium prägten, nicht trotz, sondern gerade wegen seiner Nähe zu Rom, auch Genazzano.

Das folgende Kapitel fasst die Entwicklung Genazzanos, vom Sitz einer antiken Villa, über die Entstehung des befestigten Ortes im Mittelalter und die Blütezeit in der Renaissance bis zu städtischen Veränderungen im Barock, zusammen.

### 2.4.1: Die kaiserliche Villa an der Via Claudia

Vor der Herrschaft des antiken Roms wurde das heutige Latium unter zahlreichen italischen Völkern aufgeteilt. Geografische Bezeichnungen weisen auf einige hin: um die Vulkanmassive nordwärts von Rom etwa, haben vor allem die Etrusker (nach denen auch die Toskana benannt ist) im dortigen Tuffstein ihre Spuren hinterlassen. Die Albaner Berge gehen auf die Albaner zurück, ebenso wie Teilgebirge des Apennins, wie die Monti Sabini oder Monti Ernici, auf die Sabiner und Herniker. Latium, schließlich, bezieht sich auf die Latiner, in deren Gebiet unter anderem auch die Stadt Preneste, das heutige Palestrina, lag.

Bis ins frühe Mittelalter sollte die Gegend um Genazzano unter Einfluss der alten, möglicherweise auf eine phönizische Gründung<sup>42</sup> zurückgehende Stadt Preneste/Palestrina stehen. Das Gebiet von Genazzano selbst soll aber erst kurz vor der römischen Kaiserzeit besiedelt worden sein, als Sulla hier ca. 61 v. u. Z. für seine Veteranen Siedlungsraum von

---

<sup>42</sup> Vannutelli 1936. 10

Preneste loslöste<sup>43</sup> und sich damit antike Villen in der römischen Campagna verbreitet hätten.

Eine solche Villa, wohl nicht minder ein kaiserlicher Landsitz, befand sich direkt im heutigen Genazzano, nördlich der Altstadt, wo heute der aufgelassene Konvent S. Pio steht (Abb. 15). Von der großen Anlage können Spolien (Reste antiker Bauwerke, die in späterer Zeit an anderen Stellen wiederverwendet wurden) zeugen, die in Genazzano, aber viel mehr wahrscheinlich auch in Rom, verteilt sind (Abb. 14).<sup>44</sup>

Es ist möglich, dass die Villa „nur“ der kaiserlichen Verwandtschaft gehörte, sowohl Girolamo Senni, Davide A. Perini als auch Luigi Vannutelli sprechen sich aber für eine tatsächliche Kaiservilla aus. Vannutelli beruft sich dabei u.a. auf Grabsteine von kaiserlichen Bediensteten und Prätorianern<sup>45</sup> und sieht ihren Bauherren bei Kaiser Claudius. Senni lässt die Villa gar auf Augustus zurückgehen (dem pflichtet auch Perini bei) und zitiert aus Ovid, der diesen Ort besucht haben soll.<sup>46</sup> Gesicherter ist jedenfalls ein Zusammenhang mit Kaiser Antoninus Pius, der entweder selbst, oder zumindest seine Adoptivöhne Mark Aurel und Lucius Verus hier verweilt haben sollen, weshalb die Villa heute meist „Villa Antonina“ genannt wird.<sup>47</sup>

Neben der imperialen Villa soll es im Fossato-Tal, an der Stelle des Ninfeo Bramante, ein Heiligtum der Göttin Rubiga (oder Rugine) gegeben haben (Abb. 15). Vannutelli und Perini

<sup>43</sup> Ibid. 9, 13

<sup>44</sup> In Genazzano deuten beispielsweise die Taufbecken der Kirchen San Paolo Apostolo und Santuario Madonna del Buon Consiglio, sowie Säulen im Seitenaltar letzterer Kirche hin. Im Castello Colonna gibt es auch Hinweise auf Spolien, wie zwei Arbeiten von Teilnehmenden der 2023 erfolgten Universitätsexkursion belegen. s. De Marco 2024; Rasmus 2024. Auf die mögliche Verwendung beträchtlicher Bestandteile der antiken Villenanlage in Rom wird auch im folgenden Unterkapitel 2.4.2 eingegangen.

<sup>45</sup> Vannutelli 1936. 14-19

<sup>46</sup> Senni 1838. 31-42

<sup>47</sup> Ibid. 78-82; Vannutelli 1936. 36; Perini 1993. 18-19; O. V. 2024: Monumenti – Pro Loco Genazzano.



**Abb. 14:** Eine Baldachinsäule des Seitenaltars der Kirche des Santuario Madonna del Buon Consiglio.

Vor allem ihr Basalt-Schaft könnte auf die Römische Villa zurückgehen.

berufen sich auf ein Schriftstück von Verius Flaccus, das Festlichkeiten zur Göttin Rubiga fünf Meilen von Preneste erwähnt.<sup>48</sup> Tatsächlich findet auch Marina Döring in ihrer genauen Untersuchung des Nymphäums Hinweise auf antike Bestandteile.<sup>49</sup>

An dem Heiligtum und der Villa vorbei lief wohl auch eine Straße, die die Monti Prenestini von Süden nach Norden durchquerte und die Via Prenestina mit der Via Valeria verband. Vannutelli widmet sich ihrem Verlauf sehr ausführlich und beruft sich wieder, wie bei der Villa, u.a. auf Grabsteinfunde.<sup>50</sup> Kaiser Claudius soll durch sie seine Villa ans Römische Straßennetz angebunden haben, wie Senni schreibt.<sup>51</sup> In Verbindung mit der Villa, wurde die Straße „Via Claudia“ genannt.<sup>52</sup> Ihr Verlauf entlang der gemächlichen Steigung des Fossato-Tals bis zur Villa (Abb. 15) wird auch in einer vorhergehenden Arbeit des Autors genauer behandelt.<sup>53</sup> Bis auf einige wenige Dokumente und Grabsteine, welche die genannten Induktionen zur Existenz der Straße zulassen, gibt es, wie auch für den Kaiserbesitz der Villa, keine gesicherten Belege. Anhand einiger Funde – allen voran ein Mosaik, das im Konvent S. Pio entdeckt wurde und heute im Palazzo Massimo des Museo Nazionale Romano in Rom zu besichtigen ist – kann aber davon ausgegangen werden, dass in jedem Fall eine antike Villa an der Stelle existierte und dass sie eine Straßenanbindung benötigt hätte, die auch nicht unbedingt gepflastert sein musste.

---

<sup>48</sup> Senni 1838. 23-25, 88; Perini 1993. 13; Vannutelli 1936. 37

<sup>49</sup> Döring 1999. 42-46

<sup>50</sup> Vannutelli 1936. 14-20

<sup>51</sup> Senni 1838. 43

<sup>52</sup> Der Name „Via Claudia“ kann für Verwirrung sorgen, da es viele weitere Straßen mit gleichem Namen gab. Laut Senni waren die Straße und die kaiserliche Villa aber in der Spätantike nicht mehr genutzt, weshalb der Name für jene Straße nördlich von Rom, die im Itinerarium Antonini und in der Tabula Peutingeriana erscheint, frei war. Ibid. 142

<sup>53</sup> Wirth 2024. 20-23

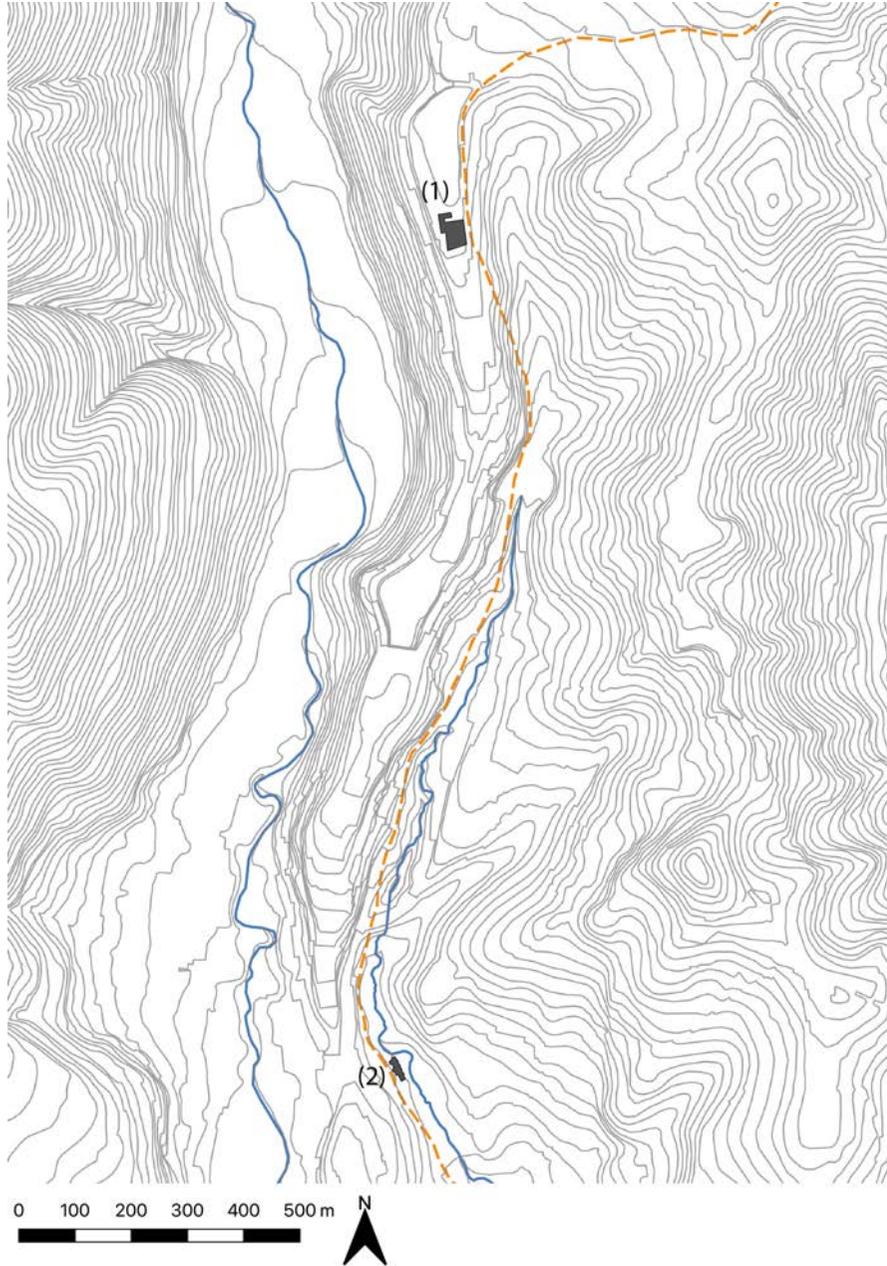
Um das Heiligtum der Dea Rugine sollen für kultische Zwecke Blumen, allen voran Rosen, gepflanzt worden sein,<sup>54</sup> weshalb das westliche Umland, also das Rio-Tal, aber auch der südlichere Teil des späteren Borgo „Roseto“ (lat. „rosetum“, de. „Rosengarten“) genannt wurde. Nördlich des heutigen Kastells, wo spätestens im Barock ein Garten angelegt wurde, soll ein offenes Feld an die Villa angeschlossen haben, weshalb dieser Bereich des Felsens „Campo“ (lat. „campus“, de. „Feld“) hieß. Das Fossato-Tal im Osten, schließlich, wurde „Soglia“ genannt (dies wird in Kapitel 3.2 noch eine Rolle spielen).<sup>55</sup> Girolamo Senni leitet den Namen vom lateinischen „solium“ (de. „Bad“) ab und stellt einen Bezug zum warmen Wasser her, das hier aus dem Felsen fließt (s. Kap. 3.2).<sup>56</sup> Plausibel ist aber auch die italienische Bedeutung („soglia“ = „Schwelle“), die vom lateinischen „solea“ (de. „(zu Hause getragene) Sandale“) herrührt und den Ort als Beginn der Villa, der Straße und/oder des Heiligtums benennt. Eine dritte mögliche Herkunft, das lateinische „solum“ (de. „Boden/Grund/(Fuß-)Sohle“) könnte sich auch einfach auf die Talsohle beziehen.

---

<sup>54</sup> Vannutelli 1936. 53

<sup>55</sup> Senni 1838. 80-81

<sup>56</sup> Ibid. 80



**Abb. 15:** Eine Rekonstruktion des Verlaufs der antiken Via Claudia im heutigen Genazzano.

(1) die Römische Villa (heute S. Pio), (2) das Heiligtum der Dea Rugine (heute Ninfeo Bramante).

## 2.4.2: Die Errichtung des mittelalterlichen Borgo

Das Mittelalter in Latium ist gekennzeichnet von großen Umbrüchen. Einfälle und Eroberungen wühlen das Land auf<sup>57</sup> und erst langsam findet Rom zu neuer Kraft rund um ihre Identität als zentraler Sitz der katholischen Päpste. Trotz der vielen Unruhen wächst auch in der römischen Campagna die Bevölkerung, die sich bald in alten und neuen befestigten Orten, sog. Borghi, konzentriert. Ein solcher Borgo wird Genazzano sein.

Über das frühe Mittelalter ist auch in Genazzano wenig bis nichts bekannt. Im 5. JH gibt es Berichte von Marmorbrüchen („marmorata“) in Genazzano,<sup>58</sup> womit wohl die Abtragung der antiken Kaiservilla gemeint sein muss, da Marmor oder ähnliches Gestein hier nicht natürlich existiert. Sogar einige Jahrhunderte später noch sollen unter Papst Martin V die bunten Bodensteine, die sowohl die Kirche S. Nicola in Genazzano als auch die Lateranbasilika in Rom schmücken, aus Resten der Römischen Villa gewonnen worden sein.<sup>59</sup> Neben diesen Abbrüchen soll, so Vannutelli, aber auch anderes Gestein abgebaut worden sein. Der Name des mit Genazzano unmittelbar benachbarten und historisch eng verknüpften Ortes Cave scheint heute noch davon zu zeugen, dass die ganze Gegend um Genazzano generell „Le Cave“ (de. „die Steinbrüche“) genannt worden sein könnte, wie Vannutelli meint.<sup>60</sup> Als beispielsweise 595 Langobarden über das Land fielen, soll sich die

---

<sup>57</sup> Dazu zählen 410 die Plünderung Roms unter Alarich, 476 die Eroberung Italiens unter Odoaker und 493 unter Theoderich sowie 553 unter Justinian, im Zuge der Gotenkriege. 568 fallen die Langobarden ein.

<sup>58</sup> Senni 1838. 140-141; Vannutelli 1936. 19-20

<sup>59</sup> Senni 1838. 251; Vannutelli 1936. 96-97 – Vannutelli beruft sich hier auch auf die Aussage des römischen Archäologen Rodolfo Lanciani in seinen Scavi di Roma.

<sup>60</sup> Vannutelli 1936. 93

Bevölkerung auf die Höhenfeste Rocca di Cave zurückgezogen haben, die damals auch direkt vom heutigen Genazzano aus erreichbar gewesen sein soll.<sup>61</sup> Ein Dokument von Papst Sixtus III erwähnt 438 das „Castrum de Cave [also die Höhenburg Rocca di Cave] cum Ecclesia S. Sabina“<sup>62</sup> und setzt damit auch die Ortsbezeichnung „Cave“ mit dem heutigen Genazzano in Verbindung. Die Kirche S. Sabina steht heute nicht mehr, befand sich aber wohl in der Nähe des heutigen Klosters S. Pio nördlich des Castello Colonna. Um diese Kirche soll es eine kleine Siedlung gegeben haben, die die Steinbrucharbeitenden behaust hätten. Kleinere Grabungen nach Kalk, sog. „Cavoni“, geben der heutigen Via dei Cavoni ihren Namen. Eine zweite Siedlung im Umfeld von Genazzano soll sich um eine Kirche S. Secondino gebildet haben, wo der bergaufwärts um S. Sabina abgebaute Kalk gebrannt wurde, um dann entlang der Via Prenestina nach Rom gebracht zu werden.<sup>63</sup> Perini wirft die Möglichkeit in den Raum, dass das Nymphäum ebendiese Kirche S. Secondino gewesen wäre, wofür es aber keinerlei Hinweise gibt, außer dass sich diese Kirche im Fossato-Tal befunden haben soll.<sup>64</sup> Perini schreibt auch von Steinbrüchen im Gebiet von Genazzano, wo reichlich Tuff, aber auch Puzzolan, Kalkstein und Travertin vorhanden wäre.<sup>65</sup> Im Vergleich mit geologischen Karten (Abb. 9) ist zumindest Tuff und Kalk glaubhaft. In Einklang mit der Steinbruchsiedlung um die Kirche S. Sabina könnte auch der tiefe Graben, der das Castello Colonna vom Parco degli Elcini trennt, gebracht werden. Senni schreibt, dass dieser Graben erst 1635 mit der Barockisierung des Kastells und des Gartens unter Girolamo Colonna entstanden wäre,<sup>66</sup> das ist aber sehr unwahrscheinlich. Gerade in den vielen konfliktreichen Jahrhunderten zuvor wäre eine Abtrennung zum höherliegenden

---

<sup>61</sup> Ibid. 21, 93

<sup>62</sup> in Ibid. 94

<sup>63</sup> Ibid. 93

<sup>64</sup> Perini 1993. 26-27

<sup>65</sup> Ibid. 9

<sup>66</sup> Senni 1838. 81

Land dahinter aus militärischer Sicht unabdingbar gewesen. Dieser Graben wird wohl auch für die Bauplatzwahl des Kastells bestimmend gewesen sein. Zur Frage steht nur, ob der Graben natürlichen Ursprungs ist, oder ob er von Menschenhand in den Felsen geschnitten wurde. Der Topografie des Felsens von Genazzano folgend, überrascht ein solcher tiefer Einschnitt. Denkbar ist, dass in Zeiten der Römischen Villa der Campo am Felsrücken entlang ohne Störung sanft hinab bis zum Roseto verlief (s. Kap. 2.4.1). Im Mittelalter wäre hier, im Umfeld der Kirche S. Sabina, dann ein Steinbruch begonnen worden, der den Graben gebildet haben könnte und erst infolgedessen auch eine wehrfähige Besiedelung des Felsens, auf dem das Castello und der Borgo nun stehen, möglich geworden wäre. Dies würde auch erklären, warum die erste Besiedelung um S. Sabina noch nördlich von S. Pio gelegen sei, und die Bevölkerung erst später von der dortigen ausgesetzten Lage hinab zog und den Borgo gebildet hätte.

Im 7. Und 8. JH stand das heutige Genazzano unter Oberhoheit der Langobarden, konnte unter der relativen Stabilität wachsen und sich schließlich, mit deren schwindendem Einfluss, von ihnen emanzipieren.<sup>67</sup> Im 9. JH soll sich die Bevölkerung aber wieder häufig, diesmal wegen wiederkehrender Sarazenen-Überfälle, in die Rocca di Cave zurückgezogen haben.<sup>68</sup> Eine wehrfähige Anlage, die eine Vorstufe des Castello Colonna dargestellt hätte, wäre zu dieser Zeit also noch nicht vorhanden.

Als bis ins 10. JH die Umgebung Roms in Bistümer unterteilt wird, sind zahlreiche Kirchengründungen die Folge.<sup>69</sup> Durch Schenkungen etablieren sich an diesen Orten kleinere feudale Herrscher, „habitatores“ genannt. Ein Dokument aus Palestrina nennt 1022 einen Giovanni und seine Frau Francesca als „habitatores in Castello, qui appellatur

---

<sup>67</sup> Mit der abgebrochenen Belagerung Roms 752 unter Aistulf und der Unterstützung für Papst Stephan II durch den Frankenkönig Pippin war der langobardische Einfluss in Latium vorbei. Ibid. 172

<sup>68</sup> Ibid. 180, 183

<sup>69</sup> Mecchia 2013. 43

Genazzano<sup>70</sup>, womit zum ersten Mal Genazzano als Ort genannt wäre.<sup>71</sup> Um die selbe Zeit sollen auch die Kirchen SS. Stefano e Lorenzo (heute S. Croce), S. Maria (heute Santuario Madonna del Buon Consiglio) und S. Nicola, welches S. Sabina als nördliche Pfarrei ersetzte,<sup>72</sup> gegründet worden sein (Abb. 19a).<sup>73</sup> Während S. Nicola und S. Maria als Pfarrkirchen gedient hätten und damit eine gewisse Bevölkerungszahl im direkten Umfeld vorausgesetzt hätten, geht S. Croce wohl auf eine Gründung im Eigentum von Benediktinermönchen aus dem nahegelegenen Subiaco zurück und konnte als Hospitalkirche auch außerhalb des Borgo stehen.<sup>74</sup>

1108 erobert Pietro Colonna, mit seinem Blick auf die wertvollen Steinbrüche, Genazzano, das laut Vannutelli noch immer unter „Le Cave“ bekannt gewesen sei.<sup>75</sup> Mit einem Tausch 1151 soll der Besitz auch rechtmäßig und endgültig an das Geschlecht der Colonna gehen, die bald an oberster Stelle des römischen Hochadels stehen, und in Genazzano (mit wenigen Ausnahmen) bis ins 19. JH hinein durchgehend eine ihrer Hauptresidenzen haben werden.<sup>76</sup> Unter Herrschaft der Colonna erfolgt im 12. JH die Erweiterung der kleinen Burg mit ihren zwei diagonal angeordneten Türmen<sup>77</sup> zum Castello Colonna und einhergehend die Bildung

---

<sup>70</sup> in Senni 1838. 184-186, 192

<sup>71</sup> Über die Herkunft des Namens „Genazzano“ lässt sich bis heute streiten. Davide Aurelio Perini erwähnt unter anderem die These des Archäologen Antonio Nibby, laut welcher der Ort nach dem „Gens Genucia“, welche die Römische Villa errichtet hätten, benannt sei. Für diese, wie auch für andere (z.B. ein Zusammenhang mit dem Gott Janus oder mit einem „Carsitano“ genannten Italischen Volk) gibt es aber keine Belege. Perini 1993. 7-8

<sup>72</sup> Luigi Vannutelli datiert die Übergabe der Pfarre erst mit 1423, und gibt an, dass kurz darauf die verahrloste Kirche S. Sabina eingestürzt sei. Vannutelli 1936. 95

<sup>73</sup> Senni 1838. 221; O. V. 2024: Monumenti – Pro Loco Genazzano.

<sup>74</sup> Perini 1993. 36; O. V. 2024: Monumenti – Pro Loco Genazzano.

<sup>75</sup> Vannutelli 1936. 93

<sup>76</sup> Perini 1993. 38; Panepuccia 2005. 27

<sup>77</sup> Panepuccia 2005. 27

eines befestigten Borgo. Entlang des Felsenkammes soll nun eine zentrale Straße angelegt worden sein, im Süden tief in den Felsen eingeschnitten, um die notwendige Steigung zu bewältigen. Damit wäre Genazzano erstmals von Süden aus erreichbar geworden. Bis dahin hätte der Ort nur über die alte römische Route durchs Fossato-Tal dann von Norden aus beim Castello betreten werden können. Häuser beginnen laut Senni aber erst ab den Ortsteilen „Ponte della Colonna“ und „Bagno“ (oder „Vagno“), die mit einem Geländesprung an der Porta S. Biagio (Abb. 16) beginnen. Unmittelbar beim Kastell, um die Kirche S. Nicola und im „Borghetto“ um S. Giovanni soll der Platz ebenfalls noch unbebaut geblieben sein (Abb. 19b).<sup>78</sup> Senni bemerkt, dass der Felsen von Genazzano mehrere Höhengsprünge hat, und dessen feste Bebauung diese auch zur besseren Wehrhaftigkeit nach Süden nutzen wollte. Tatsächlich sind diese Höhengsprünge noch heute erkennbar, genau an den Stellen, wo die zentrale Straße über Stiegen laufen muss (u.a. an der Porta S. Biagio). Auch, dass unmittelbar um das Castello keine Bebauung gestattet gewesen wäre, entspricht dessen Funktion als Wehrbau.

In den Auseinandersetzungen zwischen Ghibellinen und Guelfen im 12. und 13. JH scheint Genazzano, trotz der Kaisertreue der Colonna, verschont zu bleiben und kann weiter wachsen.<sup>79</sup> Perini schreibt auch von einem Vertrag 1277, der zwischen den Brüdern Pietro und Stefano Colonna und niederrangigeren Adligen geschlossen wurde, der deren Treue und Bereitstellung zum Kriegsdienst für die Colonna garantieren sollte und ihnen im Gegenzug zu Ländereien und Häusern in Genazzano verhelfen sollte.<sup>80</sup>

Im 14. JH erfolgt ein großer Entwicklungsschub: Senni schreibt von der Erweiterung der Kirche Santa Maria und der Errichtung der Kirche SS. Pietro e Paolo (heute wsl. S. Paolo

<sup>78</sup> Senni 1838. 231-232; Perini 1993. 39-40

<sup>79</sup> Senni 1838. 233-234

<sup>80</sup> Perini 1993. 44-45



**Abb. 16:** Der heutige Zustand der Porta S. Biagio an der Kreuzung Via Madonna di Loreto – Via Sopportici.

Links: Der wahrscheinliche Rest des Torvorbaus; rechts: Ein Madonnenfresko über dem Tor und das angegliederte Gebäude mittelalterlichen Ursprungs mit Biforium und dem Rest eines Wehrerkers.

Apostolo) um 1356 unter Giordano Colonna.<sup>81</sup> 1379 komme es nach regem Zuzug der umliegenden Bevölkerung außerdem zu großen Umwidmungen, wie auch eine Vereinbarung, ähnlich der von 1277, nun aber mit dem nicht-adeligen Volk, besagen soll.<sup>82</sup> Zu den bestehenden Kirchengemeinden S. Nicola und S. Maria kommen zwei weitere, S. Paolo Apostolo und S. Giovanni, hinzu.<sup>83</sup> Nun würde auch der Bereich unter den Stadtteilen „Ponte della Colonna“ und „Lavatore“ (= „Bagno“) ausgebaut werden. Hier, südlich der Porta S. Biagio, wo zuvor die ärmere Bevölkerung in „tuguri di legni, ed anche caverne“<sup>84</sup> (de. „(elende) Hütten aus Holz und auch Höhlen“) gelebt haben soll, würden nun feste Behausungen errichtet. Tatsächlich könnten die heute noch sichtbar in den Stein gehauenen Räume entlang der zentralen Straße nahe der Porta Romana als ebendiese Höhlenbehausungen gedient haben. Nachdem die Straße tief in den Felsen hineingeschnitten wurde (die Höhe des Felsens kann man ungefähr noch u.a. an der Position der Kirche S. Croce ablesen, s. Abb. 17), könnten sehr einfach an den jeweiligen Seiten Räume geschaffen worden sein, die für die ärmere Bevölkerung außerhalb der damaligen Stadtmauern zugleich Wohnung, Stall und Lagerraum gewesen wären. In Kap. 3.4.1 wird hierauf ebenfalls eingegangen. (Abb. 19c)

### 2.4.3: Genazzanos Aufblühen in der turbulenten Renaissance

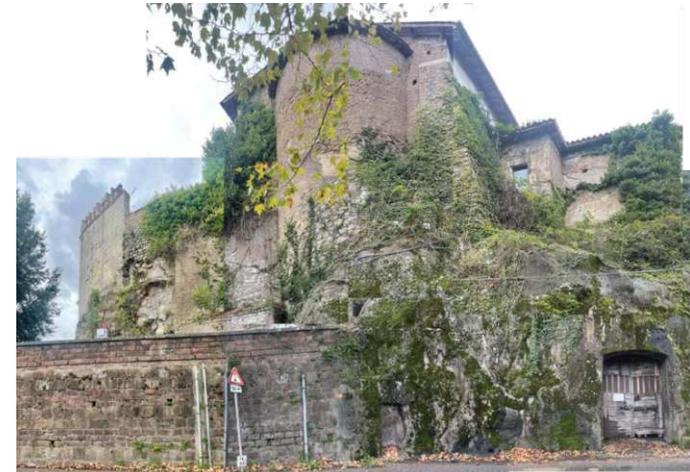
Im Jahr 1368 wird Oddo Colonna in Genazzano geboren und 1417 zum Papst Martin V gewählt. Er scheint sich gerne in Genazzano aufgehalten zu haben; mit dem Ausbau des Westtrakts soll sich unter ihm das Castello von einer mittelalterlichen Burg zu einer fürstlichen Residenz gewandelt haben. Auch die Familienkirche S. Nicola dürfte ausgebaut

<sup>81</sup> Senni 1838. 236

<sup>82</sup> Perini 1993. 59-60

<sup>83</sup> Senni 1838. 238-239; Panepuccia 2005. 34-35

<sup>84</sup> in Senni 1838. 239



**Abb. 17:** Die Rückseite der Kirche S. Croce (mi.), ein Teil des ehem. Hospitals (re.) und ein Teil der Porta Romana (li.).

Von der äußeren Umfassungsstraße aus betrachtet, ist der Felsen, auf dem Kirche, Tor etc. ruhen, gut sichtbar. Der Keller rechts unten dürfte eine jüngere Struktur sein (s. Kap. 3.4.4).

und der Borgo, d.h. die heutige Altstadt, mit der Via Soppotici und der Via del Papa abgeschlossen worden sein (Abb. 19d).<sup>85</sup> Die Errichtung dieser westlichen Längsstraße, an der äußersten Felskante gelegen und teilweise selbst überbaut, war sicherlich von erheblichem Aufwand. Genazzano muss nun schon aus allen Nähten geplatzt sein. Eine gewisse Wehrfähigkeit der Stadt war zu der Zeit noch notwendig, weshalb nur noch dieser schmale Platz für eine Erweiterung des Borgo zur Verfügung gestanden sein musste.

Im 15. JH fällt Albanien an das Osmanische Reich, infolgedessen es zu einem Zustrom an Flüchtlingen nach Latium kommt,<sup>86</sup> von dem auch Genazzano betroffen ist.<sup>87</sup> Der Zustrom erfordert weitere Ausbauten, die Stadt hätte nun etwa 1200 Einwohner\*innen.<sup>88</sup> Der Humanist Flavio Biondo lobt die neuen Bauten und die belebte Stadt<sup>89</sup> und auch der durchreisende Papst Pius II soll vom prächtigen Palast, der das Castello sei, beeindruckt gewesen sein.<sup>90</sup>

Im späten 15. und frühen 16. JH kommt es zu großen Machtkämpfen in Rom. Die stets mehrheitlich dem Römisch-Deutschen Kaiser treuen Colonna geraten mehrmals in Ungnade gegenüber dem Papst und müssen um ihre Besitzungen fürchten.

Im Jahr 1501 fliehen die streitbaren Prospero, Pompeo und andere der Familie Colonna ins Königreich Neapel, um den Truppen Alexanders VI und seiner französischen Verbündeten

---

<sup>85</sup> Ibid. 249-250

<sup>86</sup> Mit der neugewonnenen albanischen Bevölkerung kommt auch ein Madonnenbild nach Genazzano, das die Kirche S. Maria zum Santuario Madonna del Buon Consiglio und damit Genazzano zu einem Pilgerort macht.

<sup>87</sup> Senni 1838. 261-262

<sup>88</sup> Panepuccia 2005. 41

<sup>89</sup> „Zinazzanam parvae Civitatulae comparandum aedium ornatu; opum affluentia, populi frequentia a Martino V. per aestatis caumata saepius inhabitatum.“ in Senni 1838. 252

<sup>90</sup> Ibid. 252; Panepuccia 2005. 45

zu entgehen. Cesare oder der weit jüngere Giovanni Borgia<sup>91</sup> (beides Söhne Alexanders VI) übernimmt nun widerstandslos die Herrschaft über Genazzano. Das Kastell sollte nun maßgeblich erweitert werden: der Osttrakt sowie der südliche Hofabschluss werden errichtet. Dazu kämen Ausbauten der Stadt, wie die beiden Stadttore Porte S. Giovanni und Romana.<sup>92</sup> Trotz der Bemühungen um die Stadt ist die Borgia-Herrschaft nur kurzlebig, da mit einem Sieg über die Franzosen und dem Tod Alexanders VI die Hegemonie der Borgia in Italien zu Ende ist und Genazzano wieder an die Colonna geht. Cardinal Prospero Colonna soll die unter den Borgia begonnenen Ausbauten abgeschlossen haben<sup>93</sup> und wahrscheinlich geschah es unter seinem Protegé Pompeo, dass im Fossato-Tal nun ein großer Landschaftsgarten angelegt wurde (Abb. 19e).<sup>94</sup>

Der Park kann als eines der frühesten Beispiele eines Renaissance-Landschaftsgartens betrachtet werden. Ein wilder Wald gegenüber einer gepflegten idealisierten, auf die Antike bezogenen, Landschaft mitsamt einer Quelle (s. Kap. 3.2), drei Stauseen (ein Wink zu den gigantischen Stauseen der Villa Kaiser Neros bei Subiaco) und einem Nymphäum, das Donato Bramante zugeschrieben wird.<sup>95</sup> Der Park existiert jedoch nicht lange; nach weiteren

---

<sup>91</sup> Die meisten Quellen nennen, wie auch Senni, den berühmteren Cesare Borgia, genannt „il Duca Valentino“, als Herr von Genazzano in dieser Zeit. Senni 1838. 300-301. Panepuccia gibt aber an, dass Giovanni Borgia, auch „Infans Romanus“ genannt, diesen Posten im Kindesalter innehatte und damit Papst Alexander VI unmittelbare Kontrolle über Genazzano besaß. Panepuccia 2005. 53

<sup>92</sup> Panepuccia 2005. 53 – Die Tore wären zu dieser Zeit nur ausgebaut oder umgestaltet worden. Sie muss es an diesen Stellen auch schon zuvor gegeben haben, um geschützte Zugänge in den befestigten Borgo zu gewährleisten. Als durch die zentrale Längsstraße ein südlicher Zugang zum Borgo geschaffen wurde, war mit dem Einschnitt in den südlichsten Felsen, der heute noch einen Teil der Porta Romana sowie die Basis der Kirche S. Croce bildet (s. Abb. 17), ein natürliches Tor geschaffen, das ohne großen zusätzlichen Aufwand kontrollierbar war. Die Porta S. Giovanni wird spätestens mit dem Entstehen des „Borghetto“ um die Kirche S. Giovanni notwendig geworden sein. Die genaue Befestigung des nördlichen Borgo-Abschlusses ist aber sonst, bis auf das Kastell, nicht genau rekonstruierbar.

<sup>93</sup> Senni 1838. 300-306

<sup>94</sup> Döring 1999. 93-97

<sup>95</sup> Ibid; Wirth 2024.

Streitigkeiten mit dem Papst übernimmt schließlich Marc'Antonio II (gerühmter Admiral bei der Seeschlacht von Lepanto) die Herrschaft, muss aber 1559 den Colonna-Besitz im Fossato-Tal (neben anderen Colonna-Besitzungen) veräußern, um seinen maroden Familienhaushalt zu sanieren.<sup>96</sup>

Dennoch sollen unter ihm und seinem Sohn Fabrizio der Borgo weiter ausgebaut und mit der Abtragung der inneren Mauer auf Höhe der Porta S. Biagio die obere und untere Stadthälften vereint worden sein (Abb. 19e).<sup>97</sup>

#### 2.4.4: Entwicklungen vom Barock bis zur heutigen Zeit

War Genazzano im 15. JH noch als wohlhabend und groß bevölkert („opum affluentia, populi frequentia“)<sup>98</sup> gerühmt, kam es infolge des konfliktreichen 16. JH zu einem Rückgang an Wohlstand und Bevölkerung. Ein letztes, aber großes Aufleben geschah wohl noch unter Cardinal Girolamo Colonna und seinem Vater Filippo:

Die städtischen Kirchen sollen neue Seitenkapellen und Fassadenumgestaltungen (1620 Santuario Madonna del Buon Consiglio, 1622 S. Giovanni, 1635 S. Paolo Apostolo) erhalten haben.<sup>99</sup> Nördlich des Kastells sollte S. Pio zu einem großen Kloster ausgebaut werden. Dazwischen soll am Campo (heute Parco degli Elcini) ein barocker Schlossgarten – womöglich anstelle eines Renaissancegartens – angelegt, sowie 1619 wohl das noch heute sichtbare Aquädukt<sup>100</sup> errichtet oder ausgebaut werden.<sup>101</sup>

<sup>96</sup> Döring 1999. 125-127

<sup>97</sup> Vannutelli 1936. 21; Panepuccia 2005. 59

<sup>98</sup> – Flavio Biondo in Senni 1838. 252

<sup>99</sup> Ibid. 325-327

<sup>100</sup> Zum Aquädukt und seiner möglichen Funktion darf auf die Arbeit einer Teilnehmerin der Universitätsexkursion 2023 verwiesen werden: Schneeberger 2024.

<sup>101</sup> Panepuccia 2005. 61, 68-69

Das Castello Colonna selbst dürfte ebenfalls einige Neuerungen, wie Aufstockungen und innere Ausbauten, erfahren haben.<sup>102</sup> Am südlichen Zugang aus der Stadt soll die Zugbrücke durch die heute erhaltene gemauerte Brücke (Abb. 18) ersetzt und die Kirche S. Nicola gestützt worden sein, um eine gerade Achse auf das Castello-Tor freizumachen und den Zugang zum Kastell repräsentativer zu gestalten (Abb. 19f).<sup>103</sup>

In der Stadt kam es auch zu maßgeblichen Neuerungen; in Einklang mit dem Ausbau von S. Paolo Apostolo sollen der Kirche zu Füßen alte Gebäude abgerissen und an der Stelle ein großer, von Palazzi umrahmter Platz (heute Piazza G. E. D'Amico) geschaffen worden sein. Eine neue Straße (Via Vallebona) sollte den Stiegenabschnitten der zentralen Straße ausweichen und erstmals eine innerstädtische Erschließung mit Kutschen und anderen Gefährten ermöglichen (Abb. 19f).<sup>104</sup>

Von nun an aber blieb Genazzano von größeren Umbrüchen verschont, auch Einfälle französischer Truppen in den Napoleonischen Kriegen in Latium hinterließen wohl keine merklichen Spuren,<sup>105</sup> einerseits, da sich die Stadt mit Artillerie geschützt hätte,<sup>106</sup> andererseits aber wohl auch deshalb, da Genazzano sich schon zu dieser Zeit in Richtung der Verarmung und Bedeutungslosigkeit bewegte.<sup>107</sup> Ein Eingriff sollte schließlich noch 1885 mit



**Abb. 18:** Die drei-bogige gemauerte Verbindungsbrücke zwischen Borgo und Castello.

<sup>102</sup> Belege hierfür sind z.B. Inschriften an den Hofarkaden und in der Schlosskapelle sowie in weiteren Räumen.

<sup>103</sup> Panepuccia 2005. 61, 69 – Der Auf- & Vorbau des Giardino-Kellers könnte auch aus dieser Zeit stammen (s. Kap. 3.1.1).

<sup>104</sup> Senni 1838. 324-327

<sup>105</sup> Ibid. 333

<sup>106</sup> Gregorovius 1892. 181

<sup>107</sup> Der deutsche Reisende Ferdinand Gregorovius, der Genazzano als seinen Lieblingssort bezeichnete, kommentierte auch die Verarmung dieser Gegend: „*Sehr merkwürdig sind die kleinen Felsennester Rocca di Cave und Capranica. [...] Die Armut dort überwiegt jedes Vorstellen. [...] Die Verlassenheit des Orts ist grenzenlos. Hier wohnt in schwarzen, höhlenartigen Häusern von Stein ein elendes, bettelarmes Volk. [...] Sie essen selbst gefallne Pferde und Esel, welche die gleich armen Cavesen nicht anrühren.*“ – Ibid. 180-183

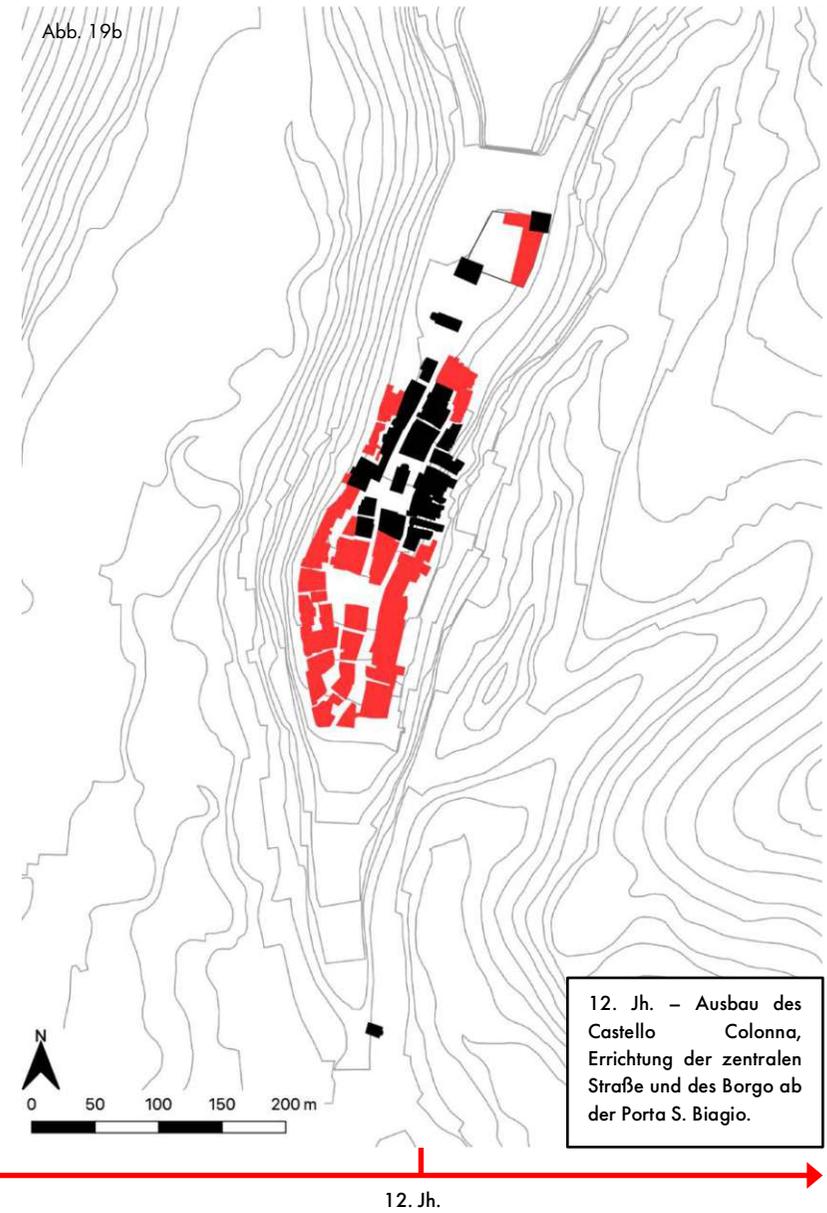
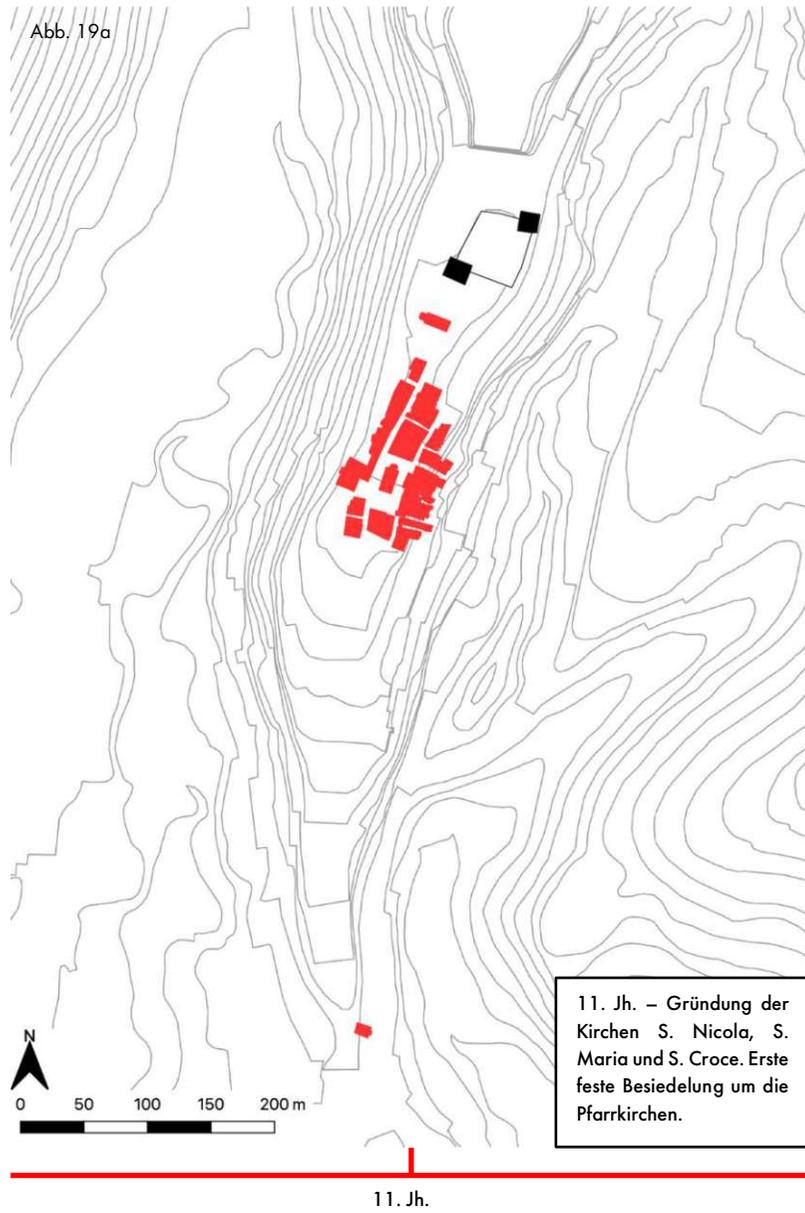
einer Verengung der westlichen Giardino-Hälfte erfolgen, um für das Stadttheater Platz zu machen (Abb. 19g).<sup>108</sup>

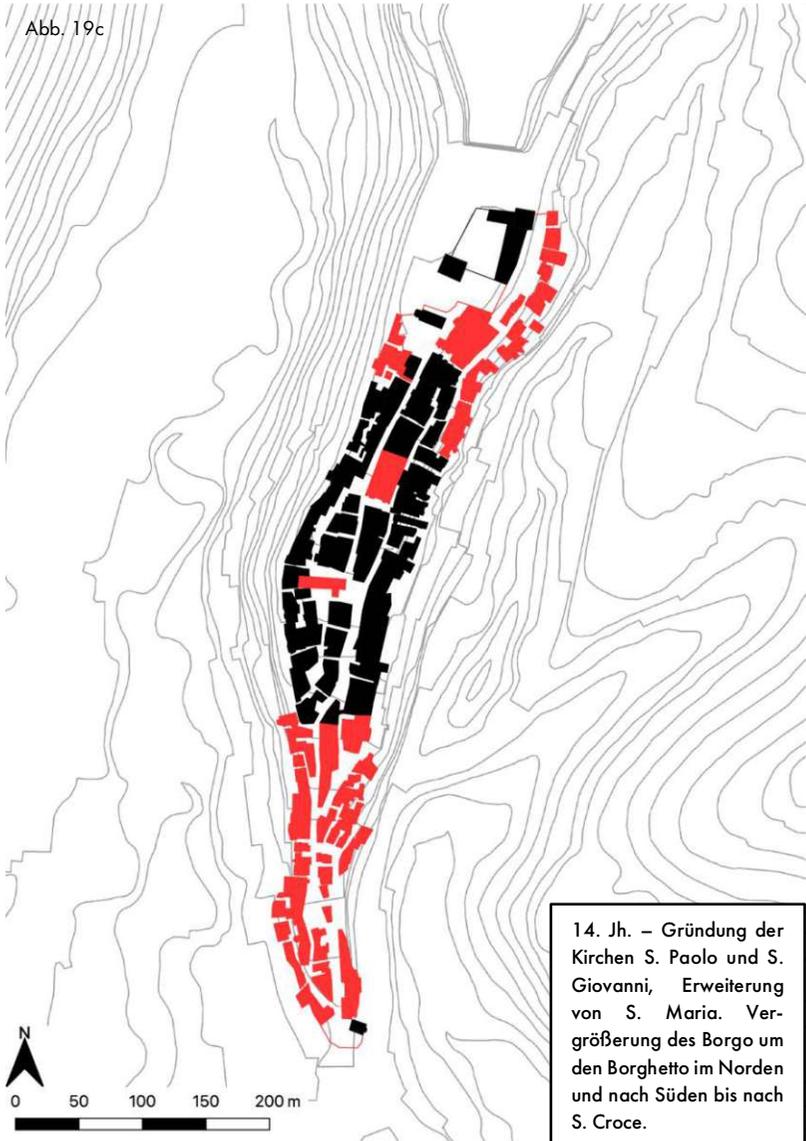
Im 20. JH führten zwei Geschehnisse zu Zerstörungen: das schwere Erdbeben von Avezzano 1915 und Bombardierungen durch eine Flugstaffel der Alliierten 1944 gegen nationalsozialistische Stellungen. Durch die Bomben wurden beträchtliche Teile des Castello Colonna mitsamt der Nordbrücke zerstört (das Castello wurde im ersten Jahrzehnt dieses Jahrtausends groß renoviert, die neue Brücke wurde schon kurz nach Kriegsende errichtet), in der übrigen Stadt konnten aber bei beiden Katastrophen größere Schäden vermieden werden und der historische Zustand in die heutige Zeit übertragen werden.<sup>109</sup>

---

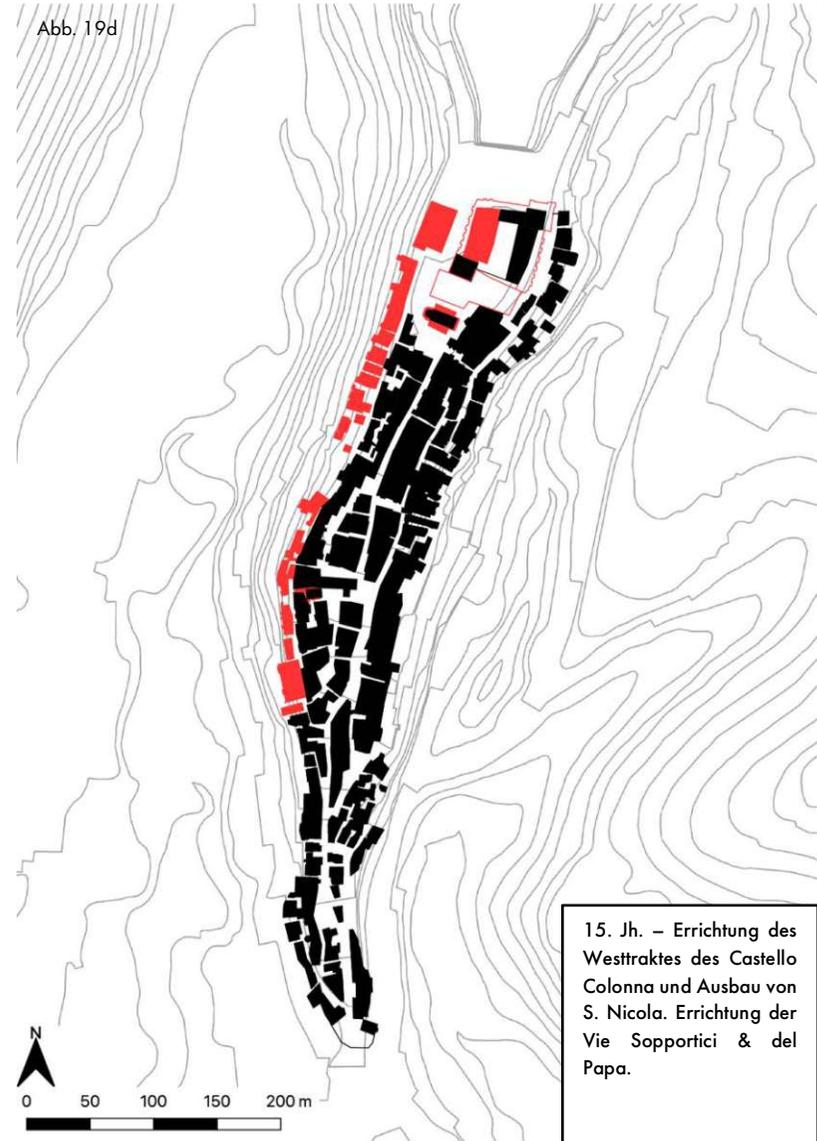
<sup>108</sup> Panepuccia 2005. 67

<sup>109</sup> Ibid. 81



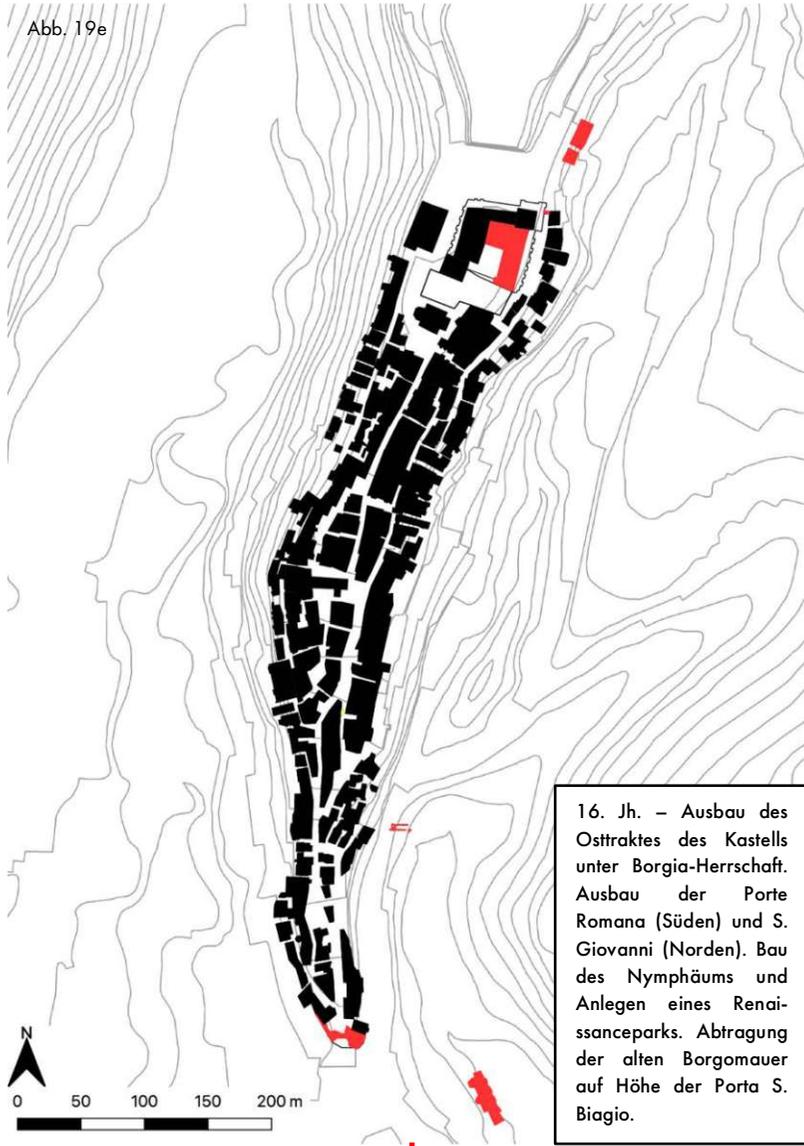


14. Jh.



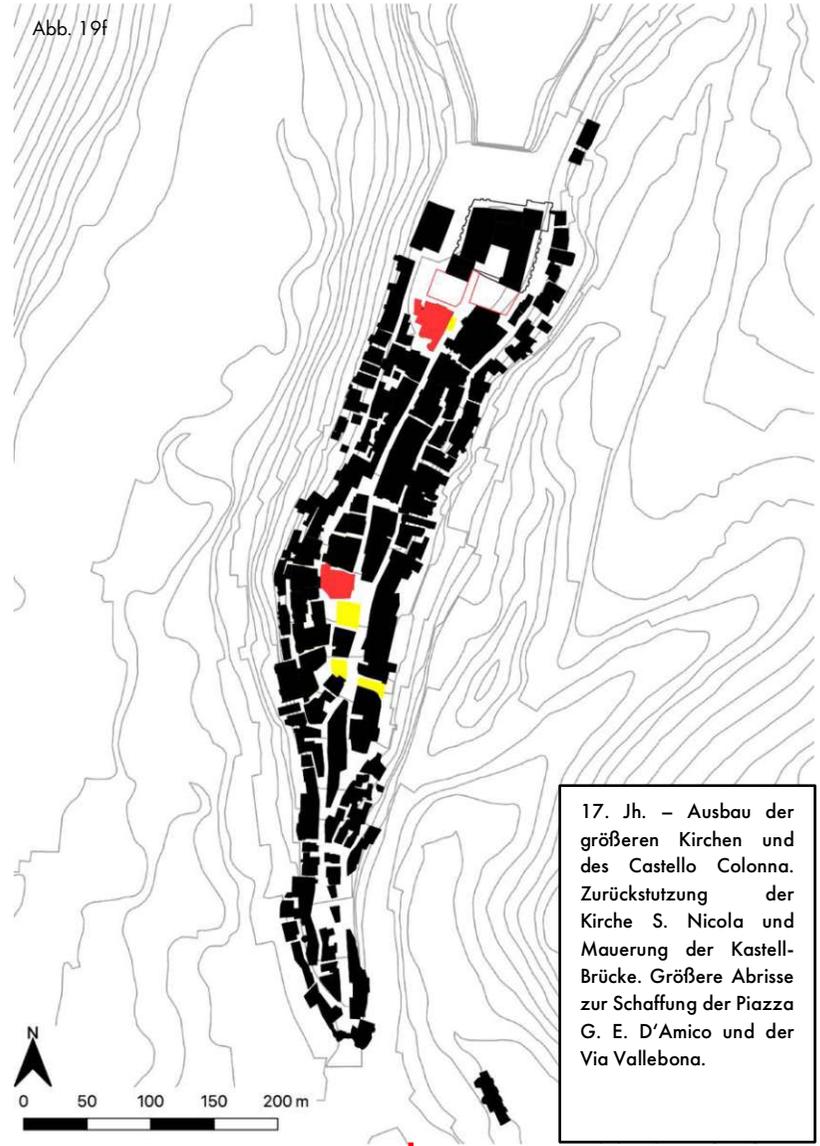
15. Jh.

Abb. 19e



16. Jh.

Abb. 19f



17. Jh.

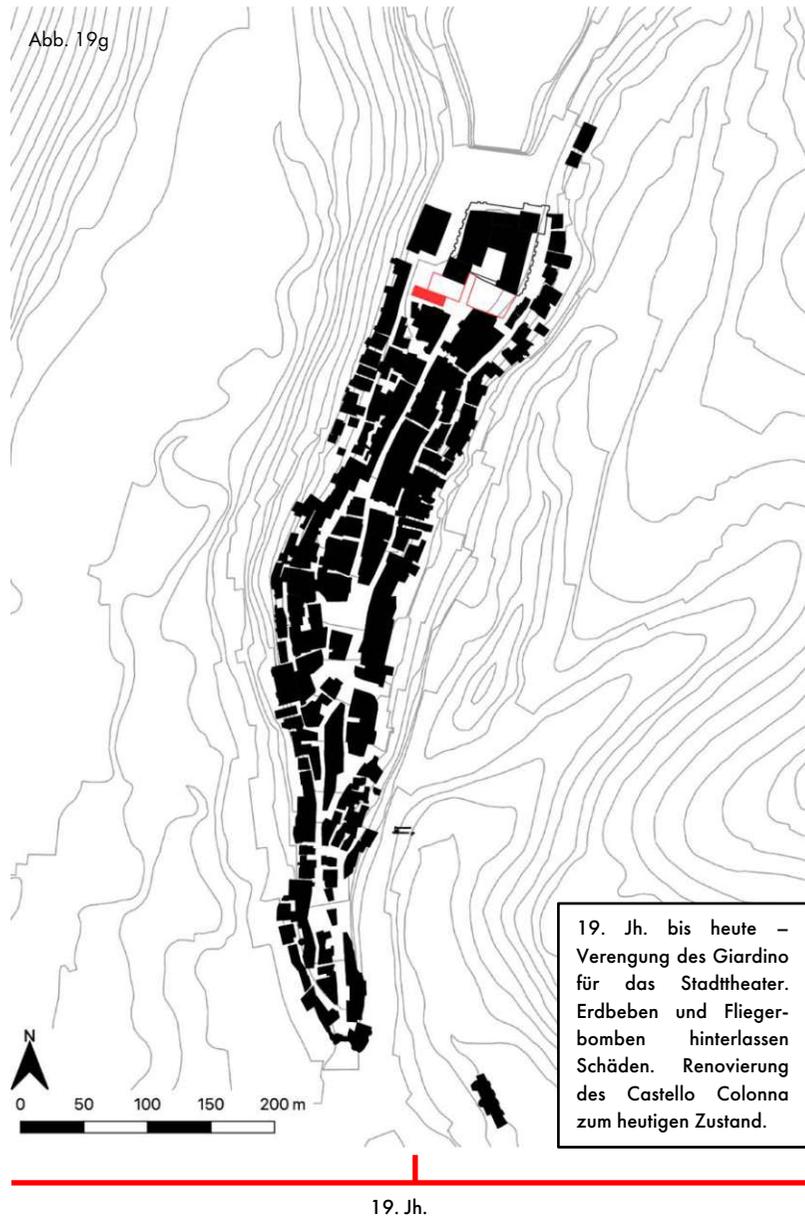


Abb. 19: Rekonstruktion der Entstehung des Borgo von Genazzano ab dem 11. JH u.Z.

### 3: Die negative Architektur von Genazzano

Anhand der in Kapitel 1 erwähnten Vermessungen und Begehungen wird nun eine Auswahl an Kellern (Abb. 20) beschrieben und daraus die wahrscheinlichste einstige Nutzung der jeweiligen Keller und deren Bedeutung für den Ort gedeutet.

Zunächst wird der Keller unter dem Burggraben des Castello Colonna als Beispiel eines typischen städtischen Kellers unter die Lupe genommen und dann auch im Vergleich mit drei weiteren Kellern in der Stadt kontextualisiert. Es folgen kurze Exkurse zu bemerkenswerten Sonderformen von Kellern in Genazzano. Schließlich wird ein Blick auf die Gesamtsituation in der Stadt geworfen und untersucht, inwiefern die Keller die oberirdische Stadt bis heute prägen.

Auf die Beschreibungen der näher untersuchten Objekte folgen jeweils Tafeln mit genaueren Plänen und Ansichten, die aus den Photogrammetrien hervorgehen.

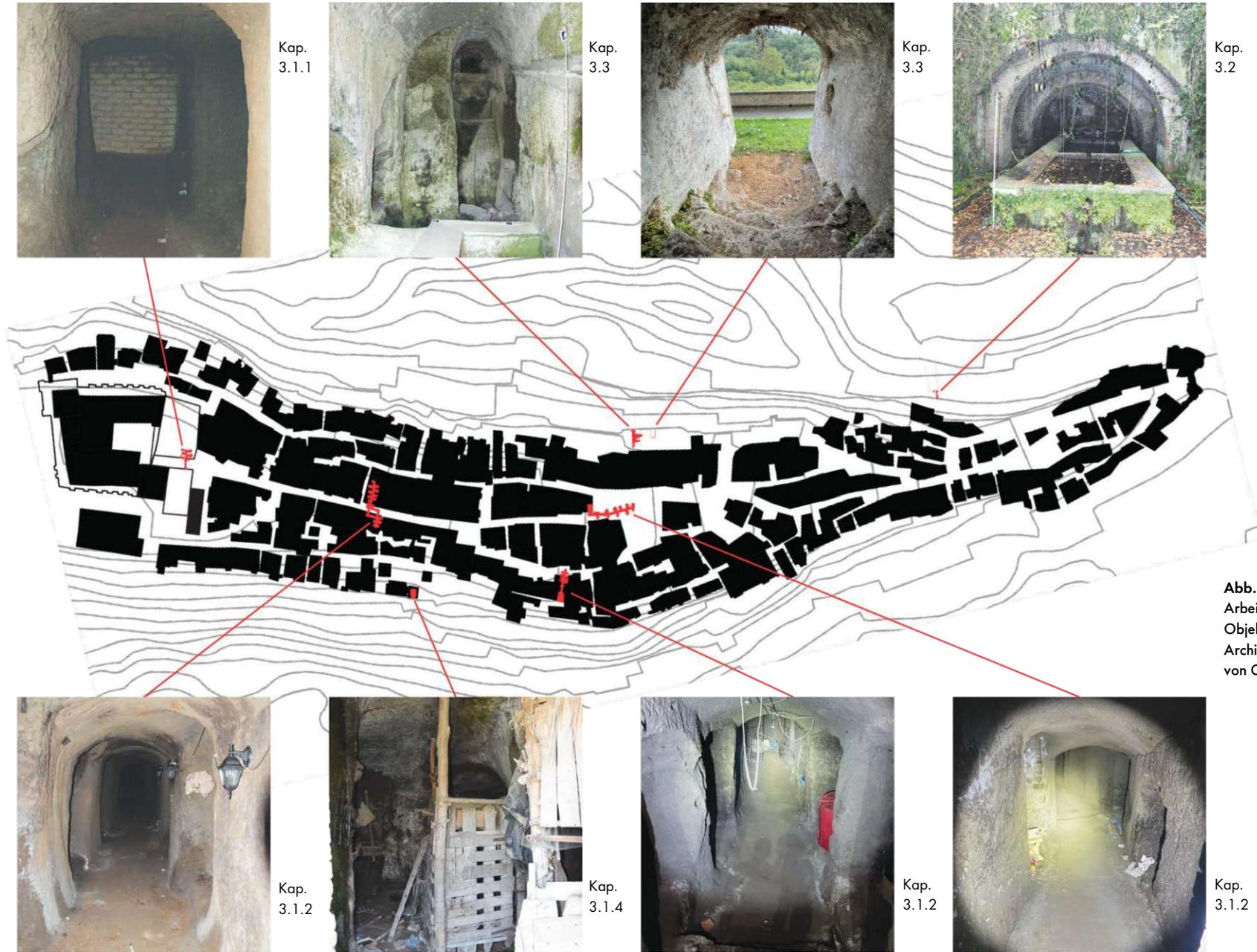


Abb. 20: Die in dieser Arbeit beschriebenen Objekte der negativen Architektur im Borgo von Genazzano.

### 3.1: Die typische städtische Cantina

Im Folgenden wird zunächst der Giardino-Keller, eine hypogäische Struktur unter dem Burggraben des Castello Colonna, beschrieben. Bei Erkundung dreier weiterer, zufällig ausgesuchter Cantine an verschiedenen Orten in der Stadt, zeigen sich vielerlei vergleichbare Eigenschaften, wodurch sich bald ein üblicher Kellertypus herauskristallisiert. Wie dieser genau aussieht, soll nun gezeigt werden.

#### 3.1.1: Der Giardino-Keller

Unter dem Burggraben („Giardino“) des Castello Colonna wurde ein Keller angelegt (Abb. 21). Unter der Brücke zum Kastell, über einen offenen, etwa 1 m abgesenkten schmalen Vorbau mit Tonnengewölbe betritt man durch eine Gittertür einen kleinen Raum, ein vergittertes Fenster gewährt ebenfalls Einblick (Abb. 22). Hier führt eine Tür zur Haustechnik, die in diesem Jahrhundert unter die östliche Hälfte des Giardino eingesetzt wurde. Vor der Tür direkt links geht aber eine Stiege hinunter in den Keller. Fünf relativ gut erhaltene Stufen mit einem Auftritt von ca. 30 cm führen zu einem Zwischenpodest, von wo nach Osten etwa zwölf Stufen hinabführen, wobei die genaue Zahl durch den schlechten Erhaltungszustand dieses Treppenabschnitts nicht klar ist (Abb. 23). Ab der Höhe des Zwischenpodests ist der Keller sichtbar in Stein gehauen, darüber sind die Wände durch ein Bruchsteinmauerwerk gehalten und ab einer Höhe von etwa 1,20 m über dem Podest verputzt. Die lichte Breite des Stiegenabgangs ist etwa 1,30 m. Am unteren Stiegenende wurde in etwa 1 m Höhe eine 90 x 70 x 110 cm (b x t x h) große Fensternische in den Stein gehauen (Abb. 24). Es folgen dann links wie rechts in unregelmäßigen Abständen jeweils drei Nischen, die von einem zentralen Gang (ca. 1,3 m breit, 2,2 m hoch) erschlossen werden. Das leicht abfallende Fußbodenniveau befindet sich etwa 4,60 m unter der Eingangskammer. Die

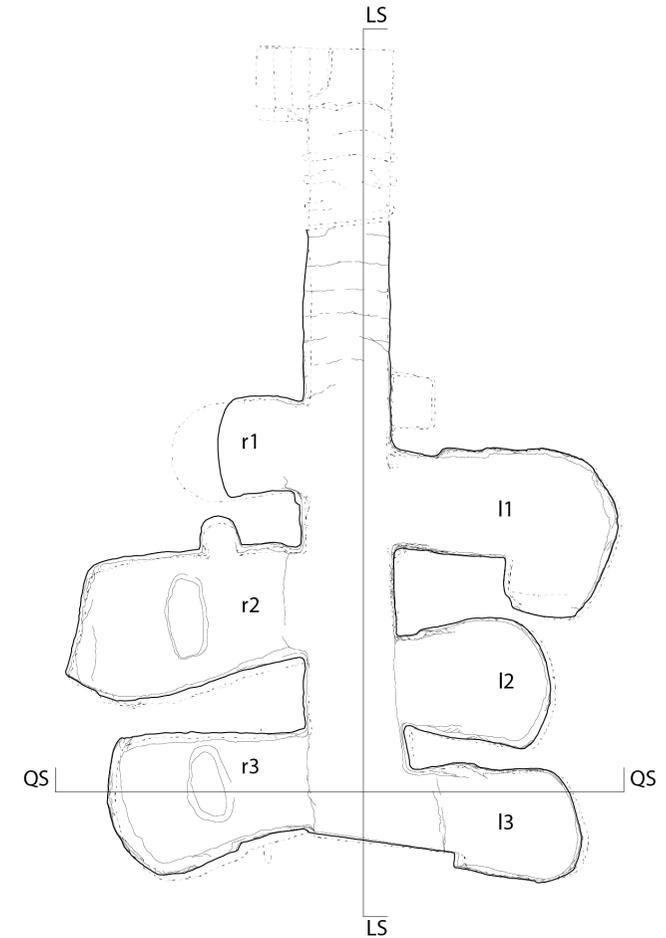


Abb. 21: Schematischer Plan des Giardino-Kellers.

l1-l3: linke Nischen, r1-r3: rechte Nischen, QS & LS: Schnitte siehe Tafel 1.

Nischen sind unterschiedlich ausgeformt, sind aber allesamt am Ganganschluss zwischen 1,80 und 2,30 m hoch und zwischen 1,40 und 1,80 m breit. Nach hinten abgeschlossen wird der Keller durch eine zeitgenössische Ziegelmauer (Abb. 25), deren Position und Ausführung darauf schließen lässt, dass dahinter der Gang mit weiteren Nischen fortgeführt hatte, ehe die Haustechnik in den Giardino eingesetzt wurde. Die Gesamtlänge des Kellers bis zur Ziegelwand ist mit ca. 12,60 m eher kurz, wie sich der Vergleich mit anderen Kellern zeigen wird (s. Kap. 3.1.2).

Die erste Nische auf der linken, nördlichen Seite des Kellers, gleich nach der Fensternische (I1 in Abb. 21) hat eine sonderbare Form: die zuerst ca. 1,50 m breite Nische verbreitert sich ab der halben Tiefe (etwa 1,80 m) auf ca. 2,70 m. Der Boden der Nische I1 ist mit Schutt bedeckt, nur bei der hinteren Verbreiterung bzw. Einbuchtung tritt er hervor, indem der Boden hier steil nach oben steigt (Abb. 26). Während diese Steigung zunächst andeutet, dass hier ein weiterer Aufgang hinaus geplant gewesen sein könnte, ist vielmehr denkbar, dass hier einfach ein homogener und rissfreier Tuffbrocken existiert haben könnte, den man möglichst in seiner Gänze herauschlagen konnte, um qualitative Bausteine zu gewinnen (vgl. Kap. 2.2.3). Hier, am nördlichen Ende des Tufffelsens von Genazzano scheint bereits ein etwas sandigerer und schluffiger Tuffit vorzuherrschen, die stark abgetragenen Stufen und Oberflächen mit stellenweise hohem Abrieb bestätigen dies (vgl. Kap. 2.2.2). Jeder homogenere Tuff ist hier umso mehr erwünscht (vgl. Abb. 27). Eine kleine Einbuchtung in Nische r2 hat wahrscheinlich einen ähnlichen Grund wie jene größere in I1. Schräg gegenüber ist Nische r1, sie ist von allen Nischen die kleinste und auch am meisten verschüttet. Der Bauschutt rührt wohl vom Einbau der Haustechnik her.

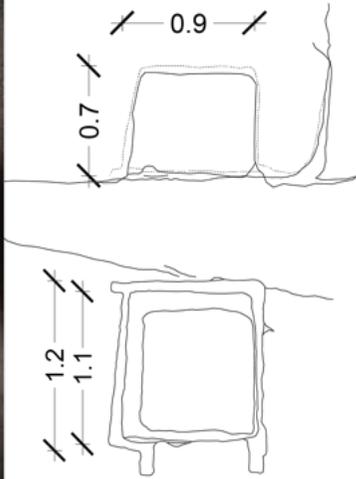


Abb. 22: Zugangssituation zum Giardino-Keller.

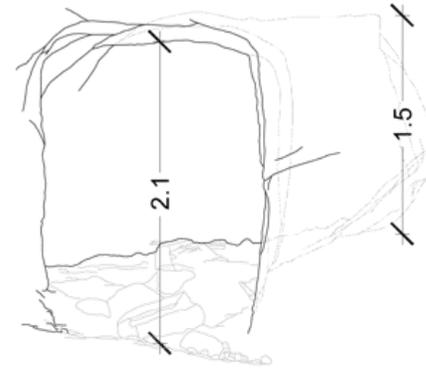
Links: der Vorbau unter der Brücke im Giardino; rechts: die vergitterte Zugangstüre und das Fenster.



Abb. 23: Der Stiegenabgang in den Giardino-Keller.



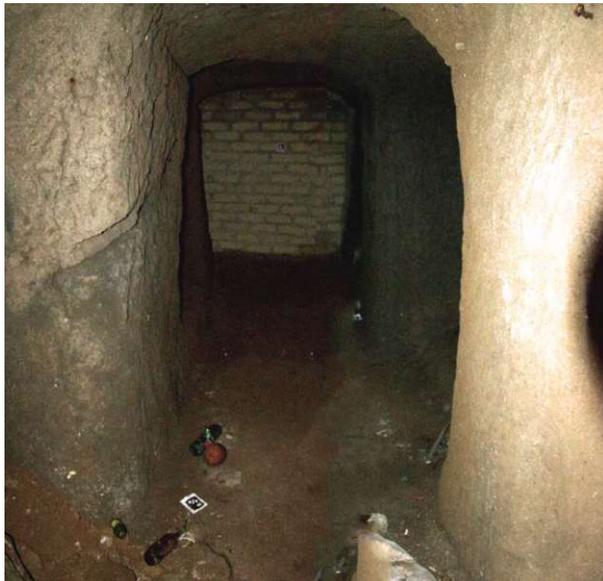
**Abb. 24:** Die Fensternische (Maßangaben in Meter).



**Abb. 26:** Der hintere Abschluss der Nische I1 und Detailzeichnung (Maßangaben in Meter).



**Abb. 27:** Eine Stelle von grauem Tuff innerhalb des Tuffits in Nische I3.



**Abb. 25:** Blick durch den zentralen Gang auf die Ziegelmauer.

Links und rechts zweigen Nischen ab. Der zentrale Gang ging wohl einmal hinter der Ziegelmauer weiter.

**Abb. 28:** Die Nischen r2 (rechts) und r3 (links) mit der jeweiligen Kuhle in der Mitte.

Im Vordergrund von r3 liegt ein Holz mit Eisenhaken, das möglicherweise einmal zum Aufhängen von Prosciutto diente.



Was aufgrund der Aufschüttungen bei den zwei genannten Nischen (l1, r1) nicht ersichtlich ist, ist bei den übrigen vier bemerkenswert: Jede ist 30 cm (r2 nur 20 cm) über dem Gangniveau aufgestuft. Dies weist auf die Lagerung von Weinfässern hin, den Abstand zum Boden benötigt man, um sie anzupfen zu können. Die Nischen r2 und r3 treten außerdem durch andere Eigenschaften hervor: mittig im Boden befinden sich 20-30 cm tiefe Kuhlen, für die eine definitive Erklärung ausständig ist (Abb. 28). Vorstellbar ist, dass sie eine hölzerne Halterung für die Fässer behaust haben, aber auch, dass hierin Eis<sup>110</sup> oder Pökelsalz gelagert wurde. In r3 befinden sich auch zwei gegenüberliegende runde Löcher in der Wand, passend für eine Holzstange (Abb. 28), an der man Prosciutto oder ähnliches reifen lassen konnte (vgl. Kap. 3.1.2).

Insgesamt ist der Keller nur grob behauen. Die stark abgerundeten Kanten und unregelmäßigen Volumina sowie schmale tiefe Furchen in der Oberfläche (Abb. 29) weisen auf die hauptsächliche Nutzung von Spitzhacken als Aushubwerkzeug hin (vgl. Kap. 2.2.3). Als reiner Lagerraum wäre auch keine feinere Ausformung der Kellernischen notwendig. Der einzige Bestandteil des Kellers, der genauer behauen ist, ist die Fensternische, die auch Einkerbungen für eine Einrahmung aufweist (Abb. 24). Sie war also einmal verschließbar, wahrscheinlich durch ein Gitter, und könnte zur Aufbewahrung von Kellereiutensilien oder einzelnen Weinflaschen gedient haben.

Die in Mitleidenschaft gezogene Zugangsstiege weist noch ein interessantes Detail auf: In sehr weiches Material (d.h. tuffitischer Sandstein) gehauen, waren die Stufen wohl zusätzlich befestigt. An einigen Stufen sind in die flankierenden Wände hierfür Löcher geschlagen. Dazu führen von den Löchern nach oben hin Kuhlen in der Wand (Abb. 30). Es ist also

<sup>110</sup> In einem Bericht aus dem 17. JH im Colonna-Familienarchiv ist von einem Schacht zu lesen, in dem Schnee für die wärmere Jahreszeit eingelagert wird. Auch wenn sich dieser Schacht wohl im heutigen Parco degli Elcini befunden haben dürfte, ist es gut vorstellbar, dass auch im kalten Giardino-Keller Eis oder Schnee aufbewahrt werden hätte können. Panepuccia 2005. 68-69



**Abb. 29:**  
 Bearbeitungsspuren  
 im Gestein:

Abgerundete Kanten  
 und tiefe Furchen.



**Abb. 30:** Löcher und Kuhlen am Steigenaufgang.

anzunehmen, dass an dieser Stelle der Aufgang insgesamt mit einer Holzrahmenkonstruktion versehen war, der wohl den Keller nach außen abgeschlossen hatte, bevor der heute existente gemauerte Vor- und Überbau wahrscheinlich im 17. Jh. errichtet wurde (Abb. 31) (s. Kap. 2.3.4).

Schließlich noch erwähnenswert ist ein in diesem Keller einzigartiger Travertinblock, der aus dem Schutt in Nische I1 hervortritt, wohl einstmalig Teil eines Türstocks und als solcher mit dem Castello Colonna in Verbindung zu setzen (Abb. 32).

Generell kann man davon ausgehen, dass der Giardino-Keller zur Versorgung des Kastells diente, denn dort gibt es keine bekannten Räume, die vergleichbare klimatische Bedingungen bieten können. Auch ist kein anderer Grund denkbar, warum inmitten des Burggrabens<sup>111</sup> ein Weinkeller gegraben wurde. Die Weg von hier zur Küche im Nordostturm ist ebenfalls relativ unproblematisch, ein Zugang vom Giardino führt über das Untergeschoß im Osttrakt direkt dahin.<sup>112</sup>

Heute ist der Giardino-Keller verlassen und vergessen. Er erscheint auf keinem Plan, sodass er selbst im Stadtbauamt unbekannt war, ehe er bei Erkundungen im Herbst 2023 wiederentdeckt wurde. Durch die Einrichtung der Gebäudetechnik für das Castello Colonna wurde der Keller etwas in Mitleidenschaft gezogen, erwähnt wurden schon die Anhäufungen von Schutt und die Ziegelmauer. Hinzu kommt durch die Abwärme der Haustechnik ein noch größerer Temperaturunterschied als von vornherein nach oben und außen hin bestand. Unten in den Kellerräumen ist die Temperatur auch im Hochsommer kühl-schrank-kalt, nach wie vor ideal zur Lagerung von Lebensmitteln, entlang des Stiegenaufgangs wird es aber

<sup>111</sup> Die heutige Position am südlichen Rand des Grabens rührt daher, dass im 19. JH der Burggraben wohl verengt wurde (s. Kap. 2.3.4), ursprünglich grenzte also keine fremde Bebauung an den Keller.

<sup>112</sup> Im Castello selbst gibt es im Nordostturm einige kaum bekannte Geschoße unter der Küche. Diese haben aber mit ihren ausgeprägten Schießscharten einen klaren Wehrcharakter und sind daher als Lebensmittellager eher ungeeignet. vgl. Thüning 2024.

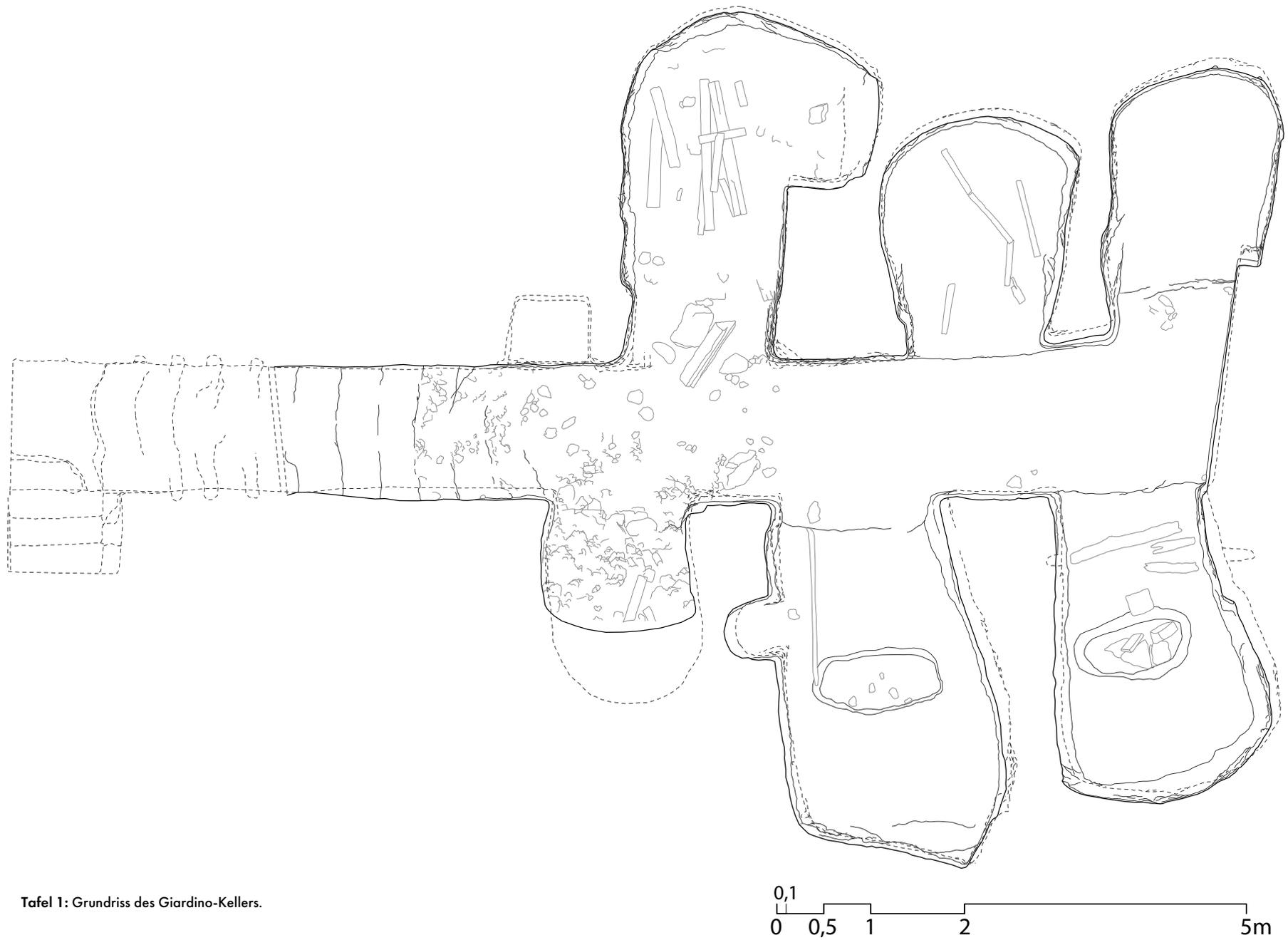


Abb. 31: Schematische Rekonstruktion der vor-barocken Ausgangssituation.

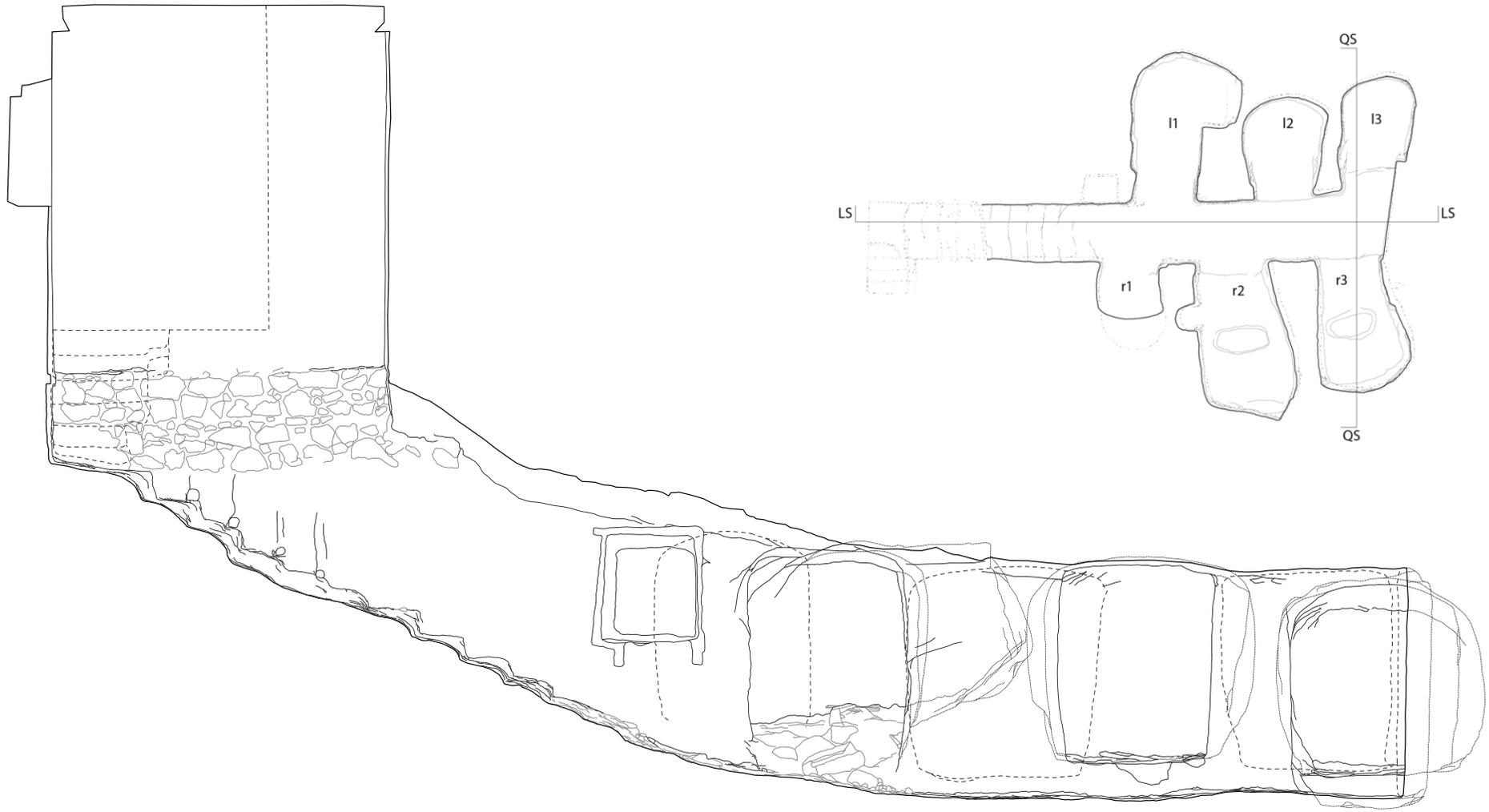
kontinuierlich wärmer, sodass ab den gemauerten Wänden stärkerer Algen- und Schimmelbewuchs aufkommt sowie, wie erwähnt, die Stufen selbst durch Kondenswasser stetig zerfallen.



**Abb. 32:** Ein Travertinblock im Giardinokeller (li.) und der nächstgelegene Türstock aus Travertin (re.), der die Türe vom Giardino in das Castello umrahmt.

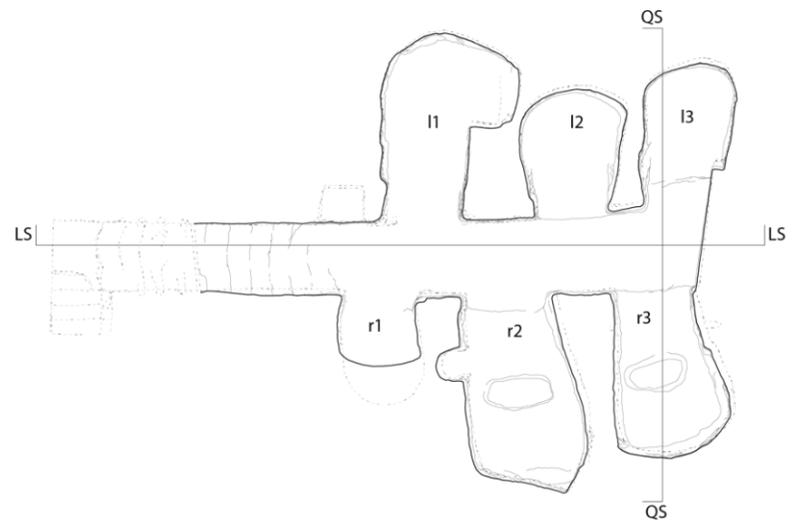
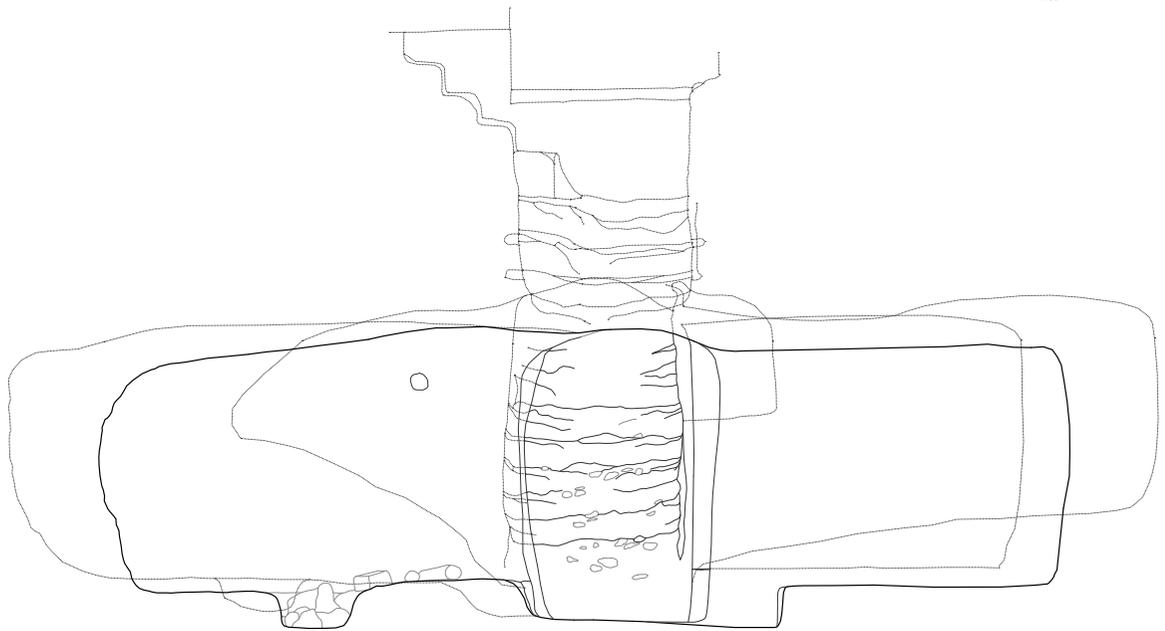


Tafel 1: Grundriss des Giardino-Kellers.

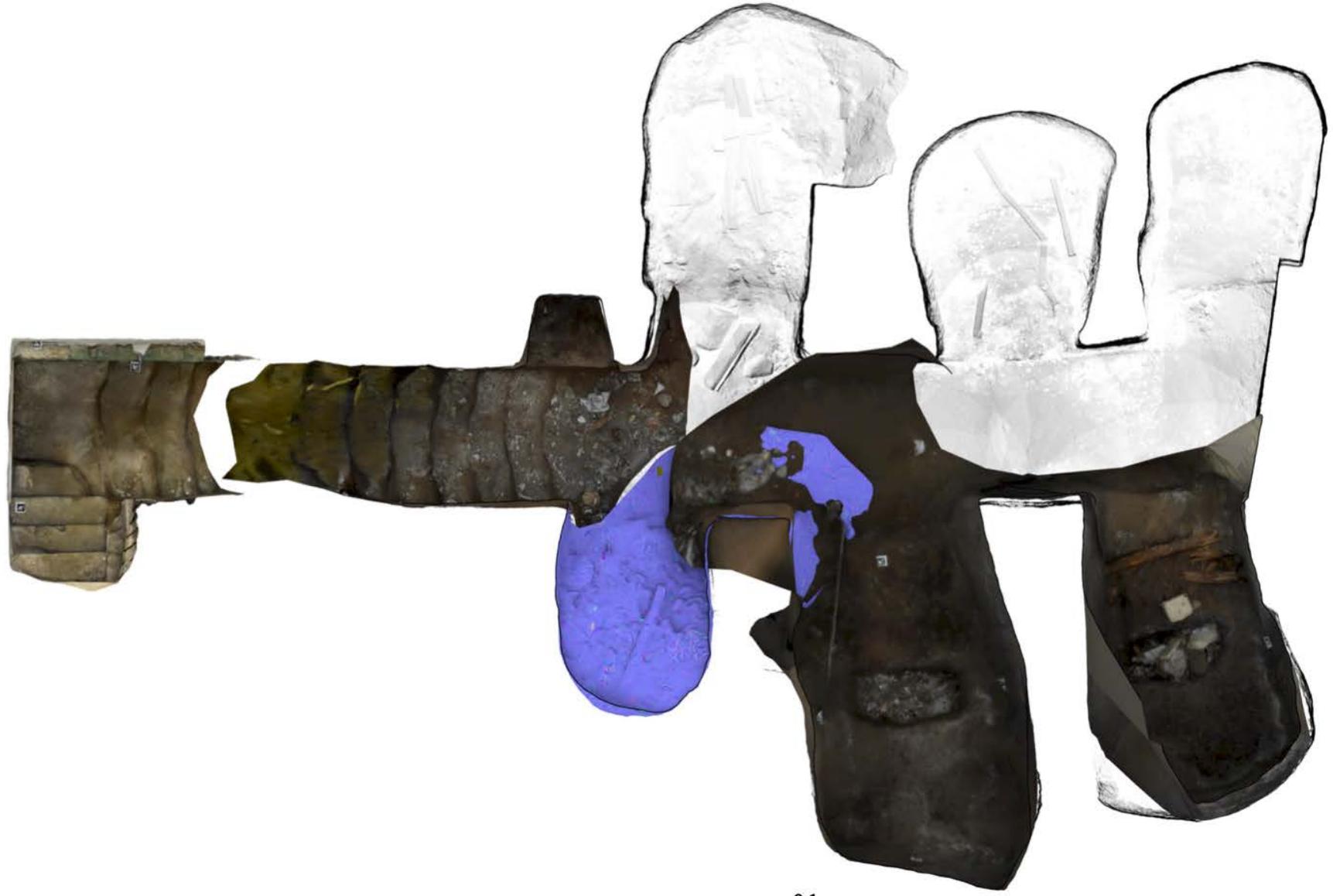


Tafel 2: Längsschnitt des Giardino-Kellers.





Tafel 3: Querschnitt des Giardino-Kellers.

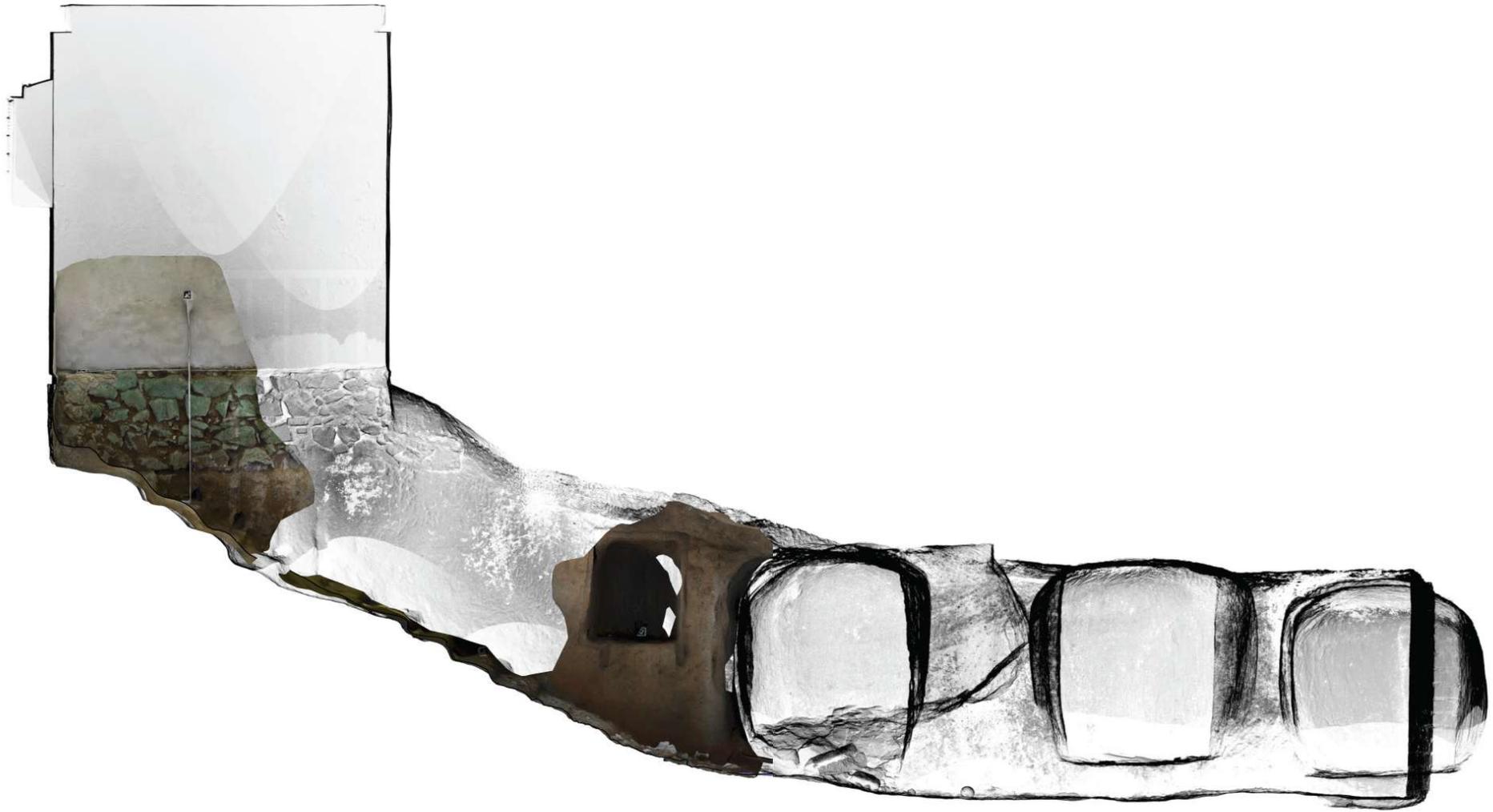


0,1  
0 0,5 1 2 5m

Tafel 4: Bodenansicht des Giardino-Kellers aus Photogrammetrien kombiniert mit Laserscans.

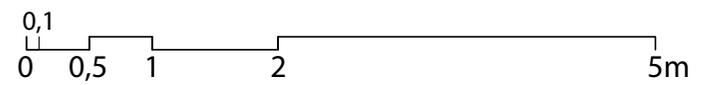


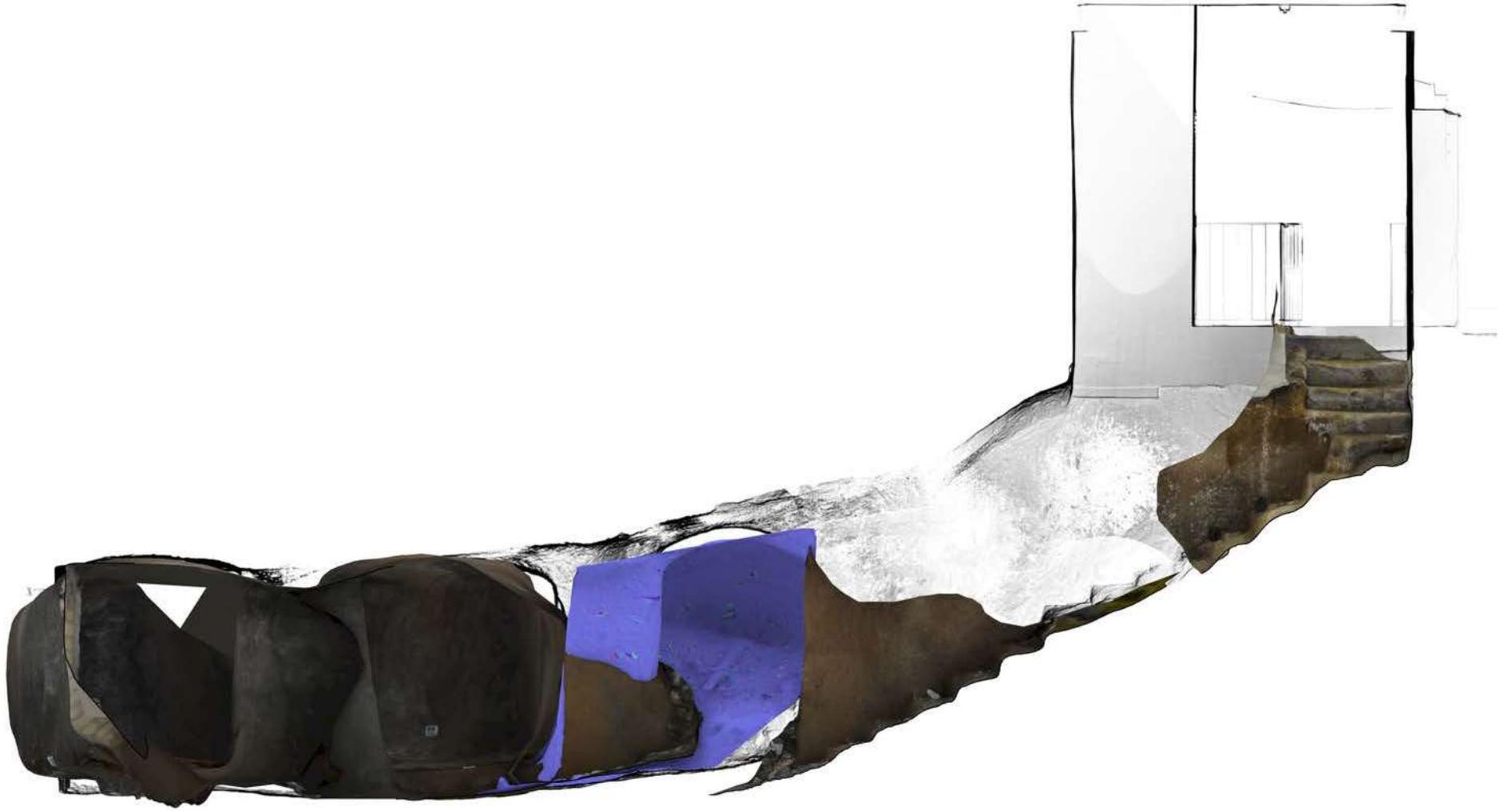
Tafel 5: Deckenansicht des Giardino-Kellers aus Photogrammetrien kombiniert mit Laserscans.



Tafel 6: Nordansicht des Giardino-Kellers aus Photogrammetrien kombiniert mit Laserscans.

Zu sehen sind die Fensternische sowie die Nischen I1-3.





Tafel 7: Südansicht des Giardino-Kellers aus Photogrammetrien kombiniert mit Laserscans.

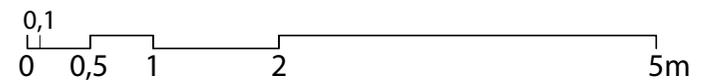
Zu sehen ist die Eingangssituation und die Nischen r1-3.





**Tafel 8:** West- (links) und Ostansicht (rechts) des Giardino-Kellers aus Photogrammetrien kombiniert mit Laserscans.

Die Westansicht zeigt den Stiegenaufgang und die Fensternische sowie die Nische r1. Die Ostansicht zeigt die Nische r2 und einen Teil der Ziegelmauer als Gangabschluss.



### 3.1.2: Drei weitere Beispiele der städtischen Cantina

Nun werden zum Vergleich mit dem Giardino-Keller jene drei Cantine beschrieben, die im Sommer 2024 ebenfalls besichtigt, aber nicht genau vermessen wurden.

#### a) Der Keller des Konvents

Unter dem Konvent des Santuario Madonna del Buon Consiglio versteckt sich ein tiefer Keller. Ein kleines Tor an der Via Brancaleone führt in drei aufeinander folgende Säle, die als Lagerräume und Gemeinschaftsräume für die Kirchengemeinde genutzt werden. Die Via Brancaleone ist an dieser Stelle ca. 6 m tiefer als der parallellaufende Corso Cardinali Vannutelli, der hier die Hauptstraße im Ort bildet und an dem sich der Eingang zum Konvent befindet. Die Räume an der Via Brancaleone sind also noch nicht in den Felsen gehauen, sondern bilden den Vorbau zum eigentlichen Keller. Der hinterste der drei Säle ist durch zwei Lichtfenster an seiner Stirnseite mit dem Corso Cardinali Vannutelli verbunden. Ein Stiegenaufgang führt außerdem zu einer Seitengasse, dieser Zugang ist allerdings verriegelt und wird nicht genutzt (Abb. 33).

Zwischen den Lichtfenstern befindet sich der Zugang zum tatsächlichen Keller. Gleich dahinter gehen nach links (Süden) die ersten Stufen, an allerlei Gerümpel vorbei, hinab. Ab hier ist der nackte Stein, in den der Keller gehauen wurde, rundum sichtbar. Seine Oberfläche erinnert an den Giardino-Keller: die Bearbeitungsspuren sind mit ihren tiefen Rillen klar ersichtlich und auch die rötliche Färbung des Gesteins ähnelt der jenes Kellers. Alle übrigen, in dieser Arbeit beschriebenen Keller weisen einen grauen, homogenen und härteren Tuff auf. Der Konvent- und der Giardino-Keller sind die zwei nördlichsten in dieser Arbeit beschriebenen hypogäischen Strukturen, es könnte also in etwa ab dieser Höhe beginnen,



Abb. 33: Der Zugangsraum zum Konvent-Keller.

dass sich der Tuff von Genazzano mit Anteilen des angrenzenden Flyschs zu einem sandig-tonigen Tuffit mischt.

Nachdem die ersten Stufen etwa 2 m zum ersten Zwischenpodest führen, gehen nach rechts (Westen) weitere Stufen 2 m weiter zum zweiten Zwischenpodest (Abb. 34). Hier befinden sich die ersten Nischen, eine linke nach Süden und ein kurzer Gang geradeaus nach Westen, von dem ca. vier seichte Nischen abzweigen. Diese sind heute mit diversem Plunder vollgeräumt (Abb. 35).

Nach rechts (Norden) gelangt man tiefer hinab. Stiegen führen 4 m weit zum dritten und letzten Zwischenpodest (Abb. 34). Hier sind auch die beidseitig angelegten Rampen erkennbar, an denen wohl Weinfässer herab- und heraufgerollt werden können/konnten (s. Kap. 3.1.3, Abb. 53). Reste der Holzfassung der gemauerten Stufen und Rampen sind auch erhalten (Abb. 36). An der Nordseite des Zwischenpodests ist eine Fensternische in den Stein gehauen (Abb. 37). Wie bei der Fensternische des Giardino-Kellers gibt es auch hier Einkerbungen für eine Umrahmung. Insgesamt ist ihre Form etwas anders, hier ist sie außerdem mit einem dünnen Putz und Anstrich versehen, wohl um die Nische edler wirken zu lassen; ihre Funktion dürfte dennoch die selbe gewesen sein. Die Idee, dass diese Fensternische auch als kleiner Hausaltar für den Keller gedient haben könnte, wurde durch den Prior des Konvents abgelehnt, sodass weiterhin diese Fensternische, wie bereits in Kapitel 3.1.1 erwähnt, als Lagerort für Kellereitensilien zu deuten wäre.

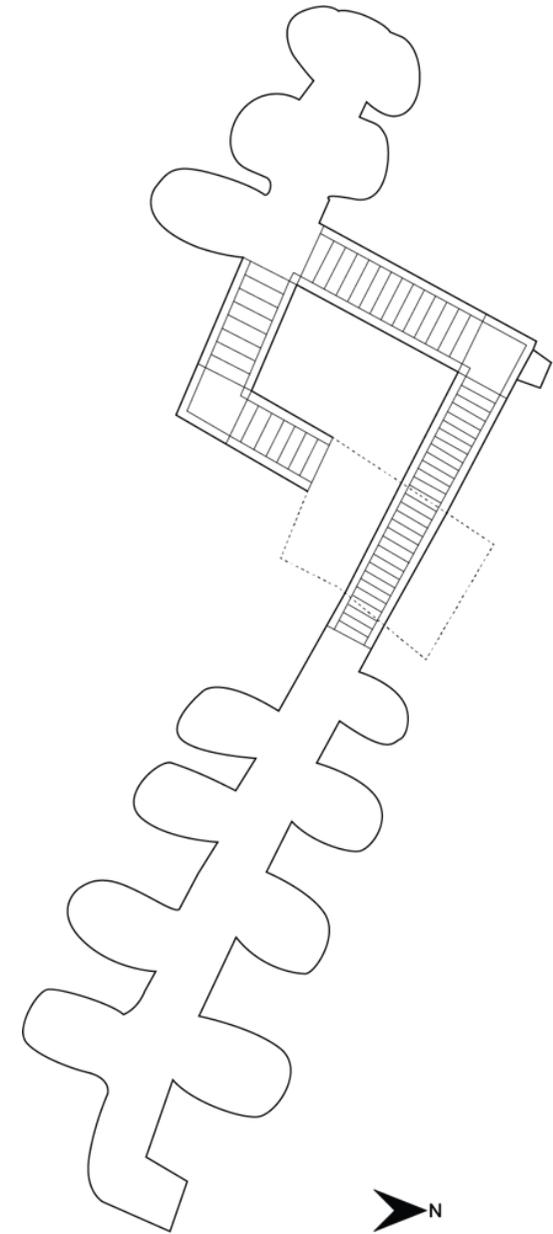


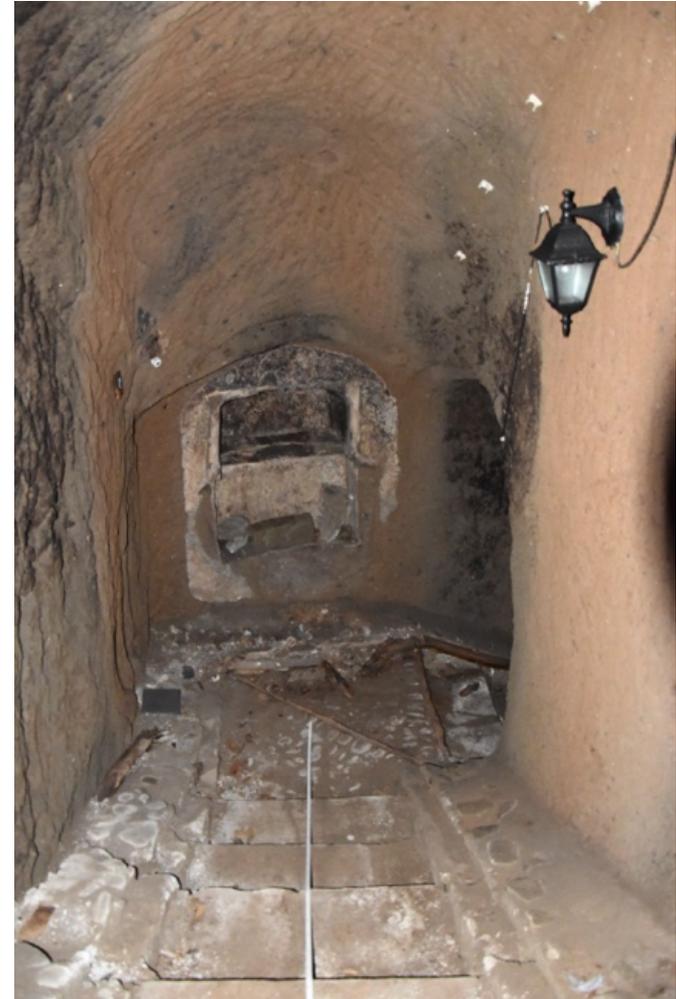
Abb. 34: Schema des Konvent-Kellers.



**Abb. 35:** Der höhergelegene kurze Gang mit seichten Nischen.



**Abb. 37:** Die Fensternische des Konvent-Kellers (li.) verglichen mit der des Giardino-Kellers (re.).



**Abb. 36:** Der Stiegenabgang zwischen zweitem und drittem Zwischenpodest, und Blick auf die Fensternische.

Beidseitig flankieren Rampen die Stufen. Tiefer unten sind noch Holzreste erhalten.

Vom dritten Zwischenpodest geht der größte Abschnitt der Stiege nach rechts (Osten) hinab. Er ist wie der vorherige Abschnitt seitlich mit Rampen versehen, die Holzfassungen sind hier auch besser erhalten. Nach etwa 9 m gelangt man in den tiefsten Bereich des Kellers. Von hier führt ein zentraler Gang etwa 20 m weit gerade nach Osten (Abb. 38). Wie beim Giardino-Keller zweigen beidseitig in unregelmäßigen Abständen insgesamt neun polymorphe Nischen, jeweils mit einer Breite von etwa 2 m, ab. Sie sind außerdem etwa 30 cm aufgestuft, was sie, neben den Rampen an den Stiegen, als Lager für Weinfässer klassifiziert. Zusätzlich finden sich wieder Löcher zur Einspannung einer Stange, an der Prosciutto zum Reifen aufgehängt worden sein könnte.

Die hinterste linke Nische unterscheidet sich von den übrigen: sie ist zum einen nicht aufgestuft, zum anderen wurde an ihrem Ende eine Öffnung nach Norden zugemauert (Abb. 39). Sie wird also nicht als Lagerort gedient haben, sondern Teil eines weiteren Gangs gewesen sein. Es geht ein Gerücht um, insbesondere innerhalb der Gemeinschaft des Konvents, dass ein Cunicolo – ein langer, schmaler Gang – heimlich und versteckt im tiefsten Teil des Kellers Richtung Norden gegraben wurde, um den Konvent direkt mit dem Castello Colonna zu verbinden. In Anbetracht der Tiefe dieses Kellers ist es durchaus möglich, dass dieser zugemauerte Gang ohne Unterbrechung durch einen anderen Keller bis zum Kastell führt. Es gibt aber soweit keinerlei Indiz aufseiten des Castello Colonna, dass dieses Gerücht stimmt. Genauso gut könnte dieser Cunicolo einfach eine Fortsetzung des Lagerkellers gewesen sein, der nach Norden abbog, um einen Durchbruch aus dem schmalen Felsen nach Osten zu vermeiden. Der Culicolo könnte auch auf den 2. Weltkrieg zurückgehen, als man viele benachbarte Keller als Bombenschutzräume miteinander verband; die Vermauerung wirkt allerdings älter, als dass diese Nutzung in Betracht käme.



Abb. 38: Der zentrale Gang im tiefsten Bereich des Konvent-Kellers.

Mitte-rechts ist auch ein Loch erkennbar, in das eine Stange eingespannt werden kann.

## b) Der Keller unter dem Blumenladen

Auf der Piazza G. E. D'Amico, an den Stufen der Kirche S. Paolo Apostolo, unter einem Blumenladen, befindet sich der Zugang zum zweiten Keller dieses Kapitels. Zunächst betritt man nach Norden den gemauerten Unterbau des darüberstehenden Gebäudes, der heute als Lager für verschiedene unverderbliche Gegenstände dient. Nach links führen bald ein paar Stufen zum Zugang des eigentlichen Kellers (Abb. 40). Abermals nach links abgelenkt, kommt man erst in einen breiteren Raum, bevor der Kellergang nach Süden weiterführt. Dieser breitere Bereich weist an der linken Seite zwei zugemauerte Öffnungen auf (Abb. 41): die eine scheint der ehemalige Kellerzugang gewesen zu sein, der wohl nach Umbauten des darüberstehenden Gebäudes verlegt wurde. Die andere zugemauerte Öffnung ist größer, hier scheint eine Kellernische gewesen zu sein,<sup>113</sup> die vielleicht aus statischen Gründen zugemauert werden musste, als die Piazza G. E. D'Amico im Barock geschaffen wurde. Zwischen den zugemauerten Öffnungen gibt es eine Fensternische, ähnlich derer der Giardino- und Konvent-Keller.

Ein zentraler Gang geht nun etwa 25 m mit einem sanften, aber stetigen Gefälle bergab, wobei er nach etwa 10 m mit einer Stufe leicht nach links knickt (Abb. 42). Beidseitig zweigen in unregelmäßigen Abständen Seitennischen unterschiedlicher Form und Größe ab. Im Gegensatz zu den meisten Nischen der anderen Keller (inkl. dem Giardino-Keller) sind hier fast alle Nischen kaum bis gar nicht aufgestuft.

Während der Keller vollständig in den Felsen gehauen sein dürfte, sind einige Nachbesserungen sichtbar. Dazu zählen Ausbesserungen an Ecken, aber vor allem verputzte

<sup>113</sup> Eine Gang-Abzweigung statt einer Nische ist auch möglich, aufgrund der typischen Kellerstruktur aber eher unwahrscheinlich.

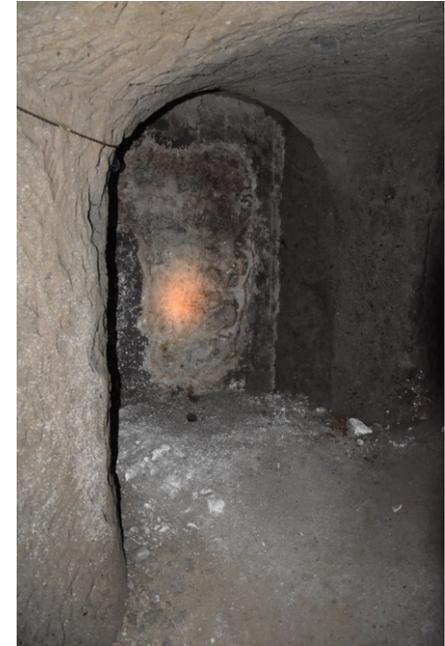


Abb. 39: Der zugemauerte Cunicolo am Ende des Konvent-Kellers.

Decken und Wände – teils sogar mit Kalkanstrich versehen – im oberen Bereich des Kellers (Abb. 43).

Zwei interessante Durchbrüche seien noch zu erwähnen: am Ende des Kellers, im Bereich der hintersten linken Nische kann man durch ein Loch (Durchmesser ca. 20 cm) einen darunter liegenden Keller erspähen (Abb. 44). Der Boden um den Durchbruch ist hier kaum mehr als 10 cm dick. Der zweite bemerkenswerte Durchbruch liegt weiter oben im vorderen Bereich des Kellers (s. Abb. 40). Dieser bricht mit einem Durchmesser von etwa 40-50 cm durch die Decke, ist aber von großen Steinplatten zugedeckt (Abb. 45). Dieses Loch scheint mit Absicht gemacht worden zu sein, vielleicht um das Ein- und Ausräumen des Kellers zu erleichtern. Von außen betrachtet, ist dieser Durchbruch unter der Pflasterung der Piazza G. E. D'Amico verdeckt und nicht sichtbar, er ist also schon lange ungenutzt. Diese Durchbrüche, insbesondere der kleine hintere, zeigen, wie dicht die Unterkellerung Genazzanos sein kann, wobei sich gerade ein größerer freier Platz, wie hier die Piazza G. E. D'Amico, ohne belastende Aufbauten anbietet, intensiv ausgehöhlt zu werden. Erzählungen zufolge kommen hier die Keller sämtlicher angrenzender Gebäude, seien es Palazzi oder gar die Kirche des San Paolo Apostolo, bis auf wenige Zentimeter zusammen.

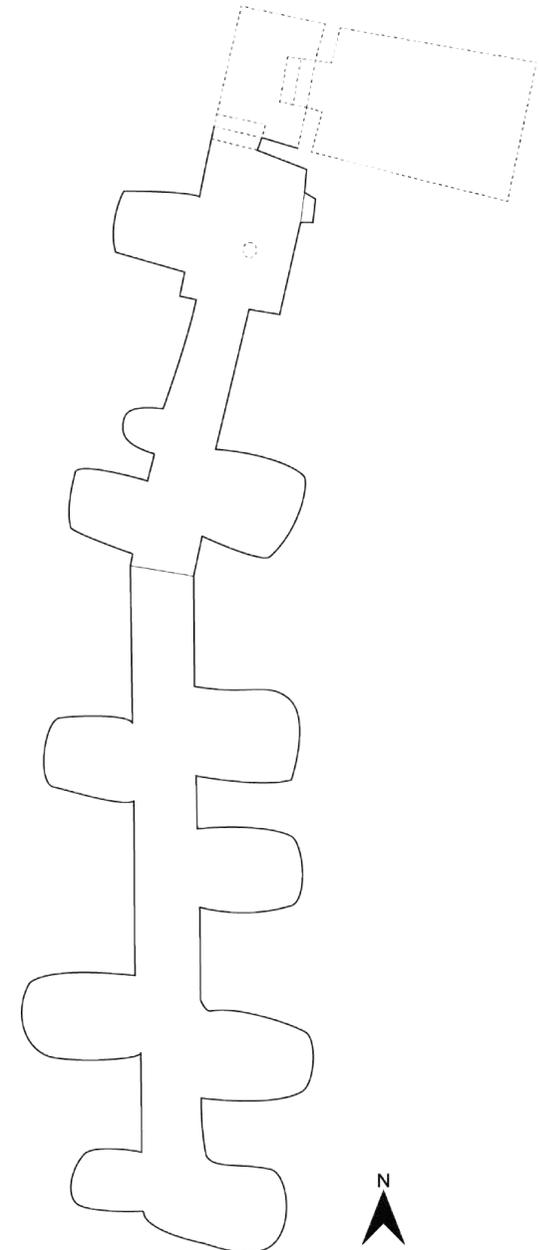


Abb. 40: Schema des Blumenladen-Kellers.



Abb. 42: Der zentrale Gang im Blumenladen-Keller.

Abb. 41: Zugemauerte Öffnungen im Anfangsbereich des Kellers, dazwischen eine Fensternische.



Abb. 43: Eine Nische am Beginn des Kellers.

Anders als die übrigen Nischen des Blumenladen-Kellers ist sie geometrisch klar geformt und wie der breitere Anfangsbereich mit Kalk verputzt.

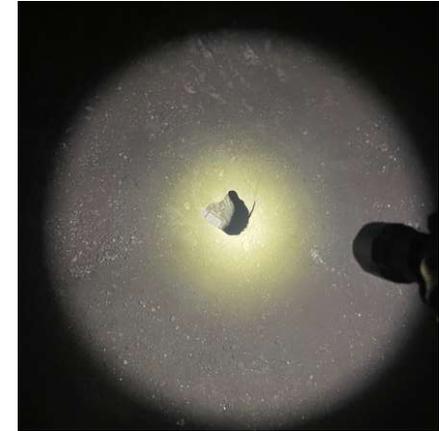


Abb. 44: Ein Loch im Boden, durch das man einen fremden darunter liegenden Keller sehen kann.



Abb. 45: Ein Deckendurchbruch im vorderen Bereich des Kellers.

### c) Der Weinkeller

Der dritte Keller befindet sich an der Via Sopportici, einer Gasse entlang des Westhangs von Genazzano, deren Name daher rührt, dass sie an der Felskante zu einem beträchtlichen Teil auf Stützen steht und dazu von Wohnhäusern überbaut ist. Diese Cantina ist, verglichen mit den beiden anderen, wesentlich kleiner, dafür aber noch in seiner ursprünglichen Nutzung durch seinen Besitzer Paolo als Weinkeller für die Eigenproduktion erhalten (Abb. 46). Ein großer Raum am Eingang ist zur Straße hin gemauert, was an der Via Sopportici aber nicht immer üblich ist (vgl. Tafeln 16 & 17). Nach Osten, zum Hang hin, übernimmt bald der natürliche Fels die Ummauerung; die Wände sind teilweise noch gemauert, die leicht gewölbte Decke von Anfang an in den nackten Fels geschlagen (Abb. 47). Den Eingangsraum betretend geht man zunächst ein paar Stufen hinab. Zur Rechten befindet sich ein ca. 1 x 2 m großes Waschbecken, das in Stil und Ausführung jenen der Lavatoi der Kapitel 3.2 und 3.3 gleicht (Abb. 48). Der Eingangsraum ist als größter Raum auch ein Gemeinschaftsraum für Feste, Weinherstellung, sowie Lager für Kellereigerätschaften (Abb. 47). Er ist wesentlich wärmer als die tieferliegenden Lagerräume, sodass der Aufenthalt hier zwar angenehmer ist, zugleich aber reger Schimmelbewuchs an den Wänden unvermeidbar ist. Am Ende des Eingangsraumes, kurz vor dem Stiegenabgang ist an der rechten Seite ein zugemauerter Durchbruch erkennbar, der diesen Keller, laut Angabe des Kellerbesitzers, im 2. Weltkrieg mit einem benachbarten verbunden haben soll (Abb. 49).

Eine steile Stiege führt mit 21 Stufen hinab in den Lagerkeller (Abb. 50). Beidseitig entlang der Stiege sind, wie schon beim Keller des Konvents, Rampen. Etwa auf halbem Weg sind die ersten zwei Nischen zur Lagerung eher kleinerer Dinge geschlagen. Eine Fensternische, wie sie im Stiegenbereich der Keller des Giardino und des Santuario (sowie auch im Keller unter dem Blumenladen) existiert, ist hier aber nicht vorhanden.

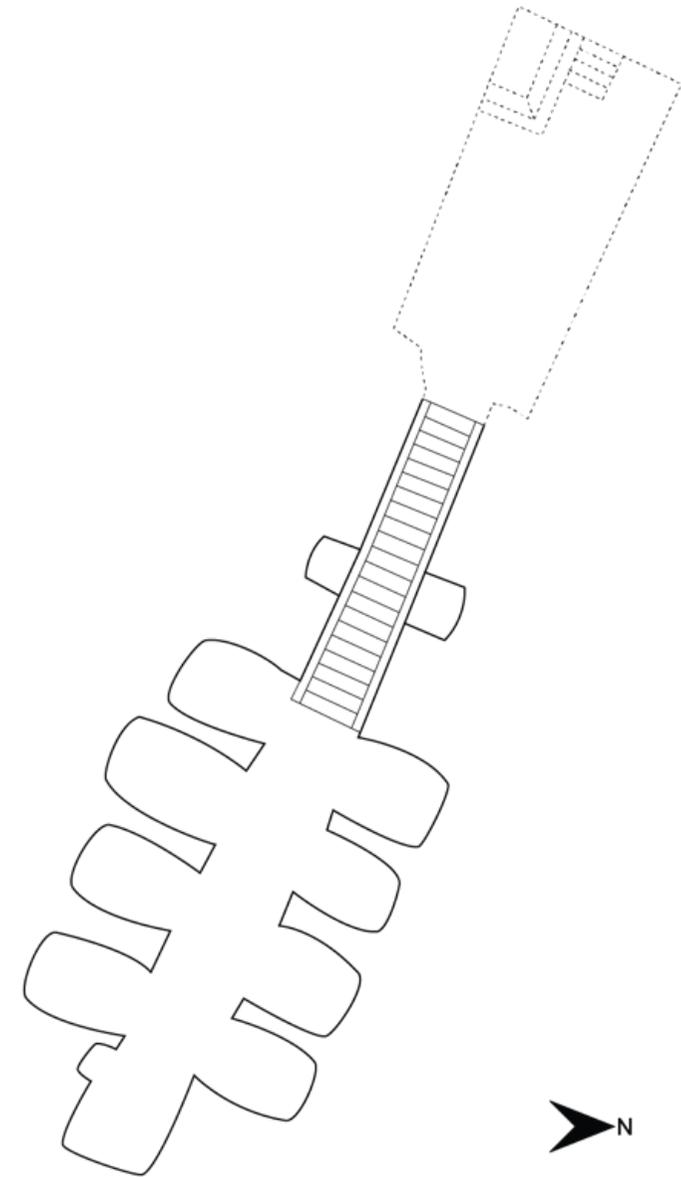


Abb. 46: Schema des Weinkellers an der Via Sopportici.



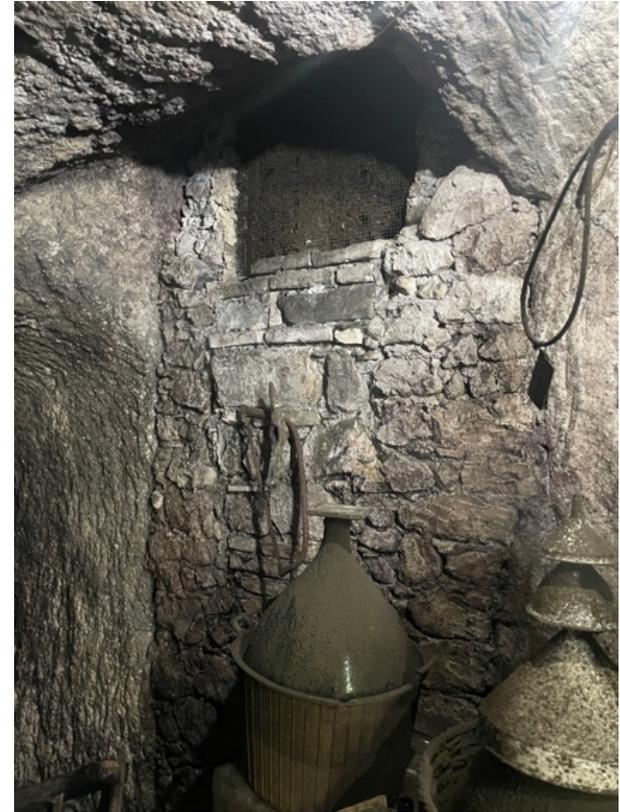
**Abb. 47:** Der Eingangsraum des Weinkellers.

Große Teile der Wände sowie die Decke sind in den rohen Tuff gehauen. Am anderen Ende führt die Stiege hinab in den eigentlichen Keller.



**Abb. 48:** Das Waschbecken im Eingangsraum.

Für die heutige Nutzung ist in die ursprüngliche Wanne ein Keramik-Becken eingesetzt und städtisches Leitungswasser angeschlossen.



**Abb. 49:** Ein zugemauerter Durchbruch, der angeblich zu einem benachbarten Keller führte.



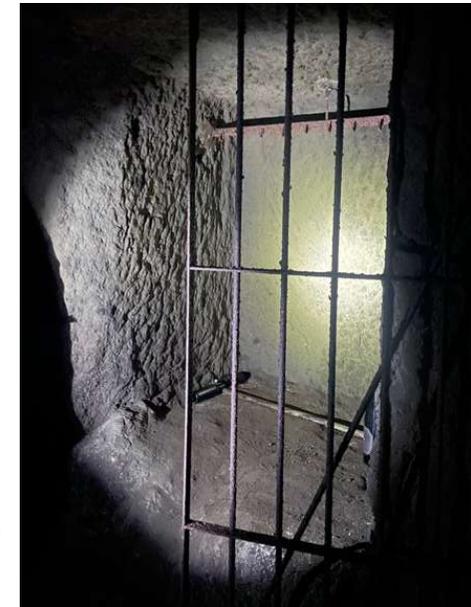
Abb. 50: Der Stiegenabgang in den Lagerbereich der Cantina.



Abb. 51: Der zentrale Gang des Weinkellers bis zur absperbaren Nische am Ende.

Unten angekommen flankieren beidseitig jeweils vier Nischen den zentralen Gang, der, leicht abfallend, am Ende mit einer letzten Nische abschließt (Abb. 51). Bis auf die letzte sind die Nischen aufgestuft und somit zur Lagerung von Weinfässern gedacht (heute wird der selbsthergestellte Wein dieses Kellerbesitzers allerdings nicht mehr in Holzfässern, sondern in großen Kunststoff- und Glasgefäßen gelagert). Die abschließende Nische ist durch eine Gittertüre absperrbar. Dort ist zur Rechten eine Eisenstange eingespannt, an der Haken befestigt sind, woran Prosciutto zur Reifung und Lagerung (laut Besitzer ca. zwei Jahre) aufgehängt werden kann (Abb. 52).<sup>114</sup> Die Gittertüre sei notwendig gewesen, da der Prosciutto sehr wertvoll und dazu viel leichter zu stehlen wäre als die großen Weinfässer. Mit seiner gerade herabführenden Stiege und seinem vergleichsweise kurzen Mittelgang ähnelt diese Cantina dem Giardino-Keller (Kap. 3.1.1). Durch die spätere Stützung des Kellers unter dem Giardino ist dessen wahres Ausmaß allerdings nicht ersichtlich, während dieser Weinkeller mit der hintersten Nische seinen natürlichen Abschluss findet. Was die beiden Keller weiters unterscheidet, ist die Geometrie der Nischen; während sie unter dem Giardino sehr unregelmäßig und mit vielen abgerundeten Kanten geformt sind, sind sie hier regelmäßiger angeordnet und mit klaren Kanten behauen (Abb. 53). Dieser Unterschied könnte dadurch erklärbar sein, dass einerseits dieser Weinkeller um einiges jünger und andererseits der Tuffstein hier homogener und härter als weiter nördlich ist.

<sup>114</sup> Wandlöcher für wahrscheinlich die selbe Funktion wurden auch in Nische r3 des Giardino-Kellers (Kap. 3.1.1) sowie in einer Nische des Konvent-Kellers bemerkt.



**Abb. 52:** Die Nische mit einer Stange zum Aufhängen von Prosciutto.



**Abb. 53:** Eine Nische im Weinkeller.

Die Geometrie ist hier scharfkantiger als etwa in den nördlicheren Kellern des Giardino und des Konvents.

### 3.1.3: Die Cantina als idealer Lagerraum

Die typische Cantina in Genazzano ist in erster Linie ein Lagerraum. Definierend ist ein zentraler, leicht abfallender Gang mit flankierenden Nischen, in denen allerlei Lebensmittel, aber vor allem der lokal produzierte Wein, gelagert werden können. In den meisten Fällen führt eine Stiege hinab, die zum einfacheren Transport der Fässer an den Seiten Rampen hat (Abb. 54). Wie im Konvent-Keller zu sehen ist, können diese Rampen aus Holz sein, weshalb auch ohne Nachweis vorstellbar ist, dass solche Rampen auch im Giardino-Keller existierten, heute aber verfallen sind. Eine kleine Fensternische im Anfangsbereich scheint ebenfalls bei den primär als Weinkeller genutzten Cantine üblich zu sein.

Neben der Nutzung als Lagerraum ist bei den typischen Kellern Genazzanos kaum Anderes denkbar, sind sie doch durch ihre stets niedrigen Temperaturen und gleichbleibende Luftfeuchtigkeit hierfür ideal geeignet, quasi ein natürlicher Kühlschrank. Ein Vorbau, wie er eigentlich in allen beschriebenen Cantine existiert, mag zwar mehr Platz in Anspruch nehmen, dient aber auch als eine Art Windfang, ein Übergangsraum zwischen den kalten Kellerräumen und der außenliegenden Hitze.

Die in vielen Fällen eher grobe Ausgestaltung der Cantine spricht ebenfalls für die alltäglichere Nutzung der Lebensmittellagerung. Bis auf ihre Vorbauten sind sie gänzlich sichtbar in den Tuff gehauen, das Gestein und seine Bearbeitungsspuren sind überall erkennbar. Die genaue Ausformung der Gänge und Nischen ist oft weichkantig und inhomogen.

Auf den ersten Blick könnte die Raumstruktur mancher Keller allerdings auch auf Wohnhöhlen hindeuten, wie sie vor allem von den Etruskern in anderen Gegenden Latiums bekannt sind. Bei näherer Begutachtung und in Anbetracht der bereits beschriebenen Merkmale erscheint eine reine Lagerfunktion offensichtlich. Verglichen mit den



Abb. 54: Das Transportsystem der Weinfässer in Cantine.

Mithilfe von langen Riemen können die schweren Fässer einfach über Rampen herauf- und herabgerollt werden.  
Aus: Dalmiglio et al. 2020. 45

Etruskischen Höhlensiedlungen und Nekropoleis Latiums sind in antiker und vor-antiker Zeit auch bislang keine Hinweise auf eine Besiedlung des Felsens von Genazzano außer der römischen Villa bekannt (s. Kap. 2.4.1). Wenn es Keller gegeben hat, die dann mit der Besiedlung des Felsens im Mittelalter als Behausungen genutzt wurden, so kann es sich nur um diejenigen handeln, die sich im südlichsten Stadtteil in der Nähe der Porta Romana befinden, wo ebenerdige Cantine in Akkordanz mit der Schneise der zentralen Straße in den Felsen gehauen werden konnten (s. Kap. 2.4.2). Diese privaten Keller konnten im Zuge des Genazzano-Aufenthalts 2024 nicht näher untersucht werden, von außen betrachtet gibt es aber noch heute einige Zeugnisse einer Wohnnutzung (Abb. 55). Mit der potenziellen Wohnnutzung subtraktiver Räume in Genazzano verbunden sind glaubhafte Erzählungen, dass auch die weiter hangaufwärts situierten Keller im 2. Weltkrieg von der Bevölkerung als Schutzräume genutzt wurden. Hier hätten die Menschen, sicher vor Bombardements, jedenfalls über längere Zeit ausharren können. Dieselbe Funktion des Schutzraums ist auch schon zu früheren Zeiten denkbar, war dieser Ort doch schon seit dem Mittelalter immer wieder umkämpft.

Eine besondere Bedeutung, die sie bis zum heutigen Tag innehaben, kommt einigen wenigen Kellern zuteil: Es sind Lagerräume für Blumenblüten. Seit 1883 findet jedes Jahr am ersten Juli-Sonntag in Genazzano ein großes Blumenfest statt, genannt „Infiorata“.<sup>115</sup> Was früher in zahlreichen Städten Italiens üblich war, wird heute noch in wenigen duzend Ortschaften zelebriert. Meist zu Fronleichnam, in Genazzano besondererweise aber später (nach dem, und in Verbindung mit dem Fest des Heiligsten Herz Jesu), werden bunte Teppiche aus Blütenblättern mit verschiedensten Motiven auf den Straßen aufgelegt und in einer Prozession präsentiert (Abb. 56).<sup>116</sup> Während heute viele Blumen aus dem Großhandel

<sup>115</sup> Lucidi 2022. 15

<sup>116</sup> In Genazzano ist man besonders stolz, dass man 2012 den Guinness World Record für den größten Blumentepich, mit einer Fläche von 1642,57 m<sup>2</sup>, erhielt. Ibid. 16-17



**Abb. 55:** Zwei Fenster, die direkt in den Felsen geschlagen wurden.

Das rechte scheint heute noch einer Felsenwohnung zuzugehören, welche schon auf das 12. JH zurückgehen könnte (s. Kap. 2.4.2).

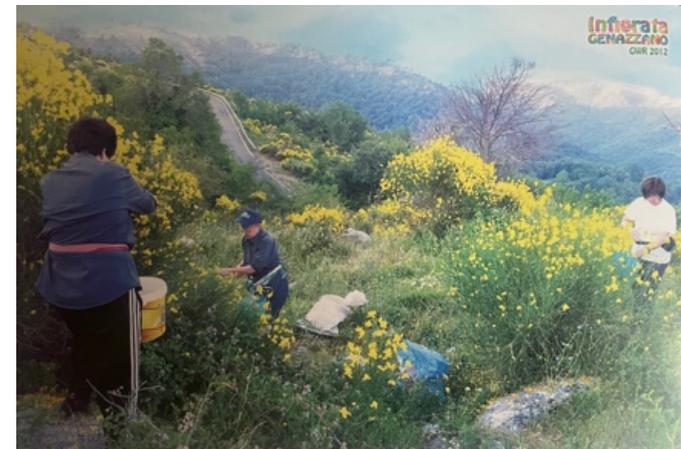


**Abb. 56:** Ein Abschnitt des Blumentepichs auf der Piazza G. E. D'Amico aus dem Jahr 2012.

Aus: Lucidi 2022. 123

zugekauft werden, ist es nach wie vor üblich, wie zu früheren Zeiten, etwa eine Woche vor dem Fest auf die Wiesen der umliegenden Campagna bis hoch auf die Almen der Prenestinischen Berge zu gehen, um wilde Blumen wie Hortensien oder Ginster zu sammeln (Abb. 57).<sup>117</sup> Nachdem man die Blütenblätter abgezupft hat, werden sie auf Tüchern aufgebretet in den Kellern der Stadt frisch gehalten (Abb. 58). Keller wie jener unter dem Blumenladen dienen als idealer Lagerraum für die Blumenblüten und werden, nachdem sie das übrige Jahr fast leer stehen, immerhin in dieser Woche mit dieser Blütenpracht gefüllt.

Die Keller außerhalb der Altstadt, wie sie vor allem im Fossato-Tal vorkommen, unterscheiden sich, soweit erkennbar, vom innerstädtischen Kellertypus. Ihre innere Struktur ist wesentlich einfacher gestaltet; meist geht lediglich ein zentraler Raum beliebiger Tiefe in den Felsen hinein, statt des engeren Ganges mit Seitennischen (Abb. 59). Gründe dafür sind wohl die größere Verfügbarkeit an Platz, was größere Subtraktionen ermöglicht, sowie über die Zeit veränderte Nutzungen, die bei diesen wohl jüngeren Kellern die spezielle Lagerkeller-Ausformung der Stadtkeller nicht mehr notwendig machte. Von ihnen stehen einige ebenfalls leer oder sind mit Gerümpel vollgeräumt, manche finden aber auch Verwendung als Garagen, da sie ebenerdig an die Straße anschließen und voluminös genug für KFZ sind.



**Abb. 57:** Die Ernte von Ginsterblüten in den umliegenden Bergen.  
Aus: Lucidi 2022. 114



**Abb. 58:** Die Lagerung von Ginsterblüten in einer Cantina.  
Aus: Lucidi 2022. 172

---

<sup>117</sup> Ibid. 16

### 3.1.4: Ein anderer Typus: der Tierstall

Während der typische Keller innerhalb der Stadt ausschließlich als Lagerraum dient, gibt es in Genazzano auch noch andere hypogäische Strukturen, die nicht dem Lagerkeller-Typus entsprechen, aber dennoch im Ort nicht unüblich sein dürften.

Am westlichen Hang von Genazzano, am äußersten Rande der historischen Bebauung finden sich entlang eines Fußweges (Vicolo Orti Fico) zahlreiche Nischen und seichtere Keller, wobei einige davon eingebrochen sind oder, um das zu vermeiden, zugemauert wurden (Abb. 60). Ein paar wenige sind noch betretbar und ein bestimmter Keller tritt besonders hervor. Seine Einrichtung ist noch erhalten und macht somit die Nutzung deutlich. Der nur etwa 4-5 m tiefe, wie breite und nicht über 2,50 m hohe Keller besteht aus einem einzigen Raum ohne zusätzliche nennenswerte Nischen. Er ist vollständig in den Tuffstein gehauen, nur die leere Türfassung dürfte in jüngerer Zeit gemauert worden sein (Abb. 61). Seine Einrichtung besteht aus Holz: Zur Rechten sind zwei, dem unregelmäßigen Raumvolumen entsprechend, versetzte Boxen. Pfeiler aus grob geschlagenen Rundhölzern halten etwa 1,20 m hohe Zäune aus genagelten Brettern (Abb. 62). Diese Boxen dürften wohl einmal Schafe oder ähnlich großes Kleinvieh beherbergt haben. Am hinteren Ende der jeweiligen Box befindet sich eine kleine Holzkonstruktion, die als Futtertraufe gedient haben dürfte (Abb. 63).

Auf der linken Seite des Kellers wurde bis zum hinteren linken Eck ein Käfig auf Stelzen eingerichtet. Er besteht auch aus einfachen Rundhölzern und Brettern sowie Maschendrahtzaun und wird wohl Hühner beherbergt haben (Abb. 64).

Tierställe in Kellern und Höhlen einzurichten ist weltweit nicht unüblich, ein gewisses Maß an Tageslicht und Belüftung ist aber unumgänglich. Die Haltung von Tieren in den zuvor beschriebenen innerstädtischen Cantine ist aus diesem Grund sehr unwahrscheinlich. An den beiden Flanken des Felsens von Genazzano sprechen aber einige Dinge dafür, dass der



Abb. 59: Blick in einen Keller im Fossato-Tal.

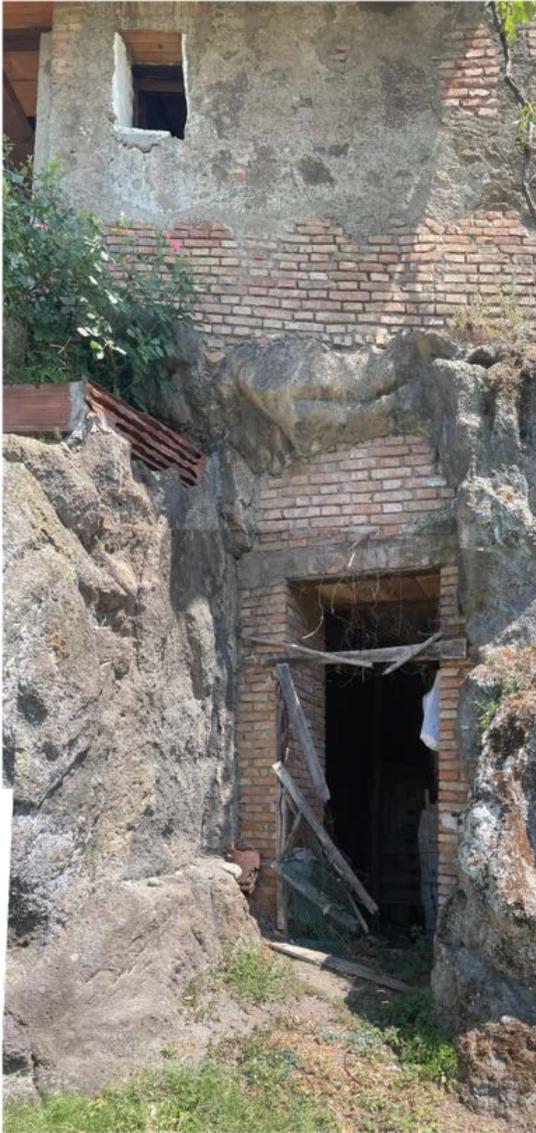
Statt eines zentralen Ganges mit Seitennischen gibt es hier nur einen großen Raum. Die Nutzung als Lagerraum ist dennoch gegeben.

beschriebene Kellerstall nicht der einzige in der Umgebung ist. Ein ebenerdiger Zugang, der den gehaltenen Tieren zugutekommt, ist hier einfacher zu bewerkstelligen. Es gibt reichlich Fläche entlang des langgezogenen Felsens, sodass genug Platz auch für seichtere und damit hellere Keller vorhanden ist. Außerhalb der bewohnten Stadt gelegen, ist auch ein Auslauf der Tiere und ein schnelles Ausmisten der Ställe wesentlich einfacher zu bewerkstelligen. Am westlichen Hang von Genazzano gibt es gerade im Umfeld dieses Stalls Hinweise auf viele weitere kleine Keller, die – die genannten Gründe sowie die offene Lage zum breiteren, fruchtbaren Rio-Tal bedenkend – dieselbe Funktion innegehabt haben könnten (Abb. 60, 65). Ebenso befinden sich aber auch auf der östlichen Seite einige Keller, hier besonders auch an der Talsohle, die potenziell als Viehställe gedacht gewesen sein könnten (Abb. 66, 67).



Abb. 60: Ein Fußweg am Westhang.

Zahlreiche Reste von eingestürzten oder zugemauerten Kellern sind sichtbar.



**Abb. 61:** Die Eingangssituation des Tierstalls.

Eine in Tuff behauene Öffnung mit gemauerter Türfassung.



**Abb. 62:** Eine Holzkonstruktion als Abzäunung der zwei Boxen für Kleinvieh.



**Abb. 63:** Eine Futtertraufe in einer der Boxen.



**Abb. 64:** Ein aufgestellter Käfig für Kleinvieh.



**Abb. 65:** Eine kleine Nische in einem seichten Keller am Westhang.

Sie ist auch als Futtertraufe denkbar.



**Abb. 66:** Kleinere Keller am Osthang.



**Abb. 67:** Ein Keller am Osthang.

Zwei Wasserbecken werden von einer Rinne in der Wand gespeist. Die Becken können sowohl Waschbecken als auch Tränken gewesen sein.

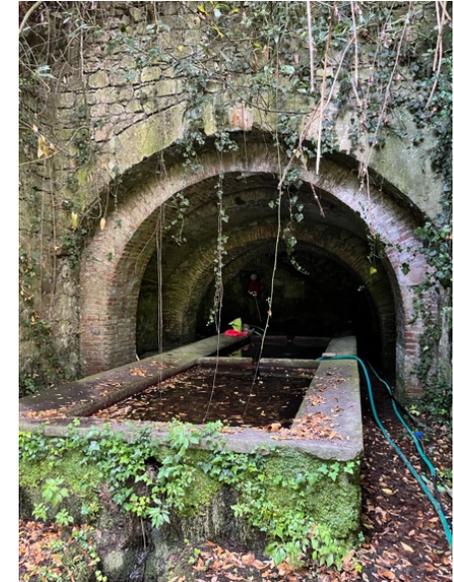
### 3.2: Sonderform: Der Lavatoio-Speco bei La Soglia

Außerhalb der Mauern von Genazzano, im östlich flankierenden Fossato-Tal, eher südlich, etwa auf Höhe eines Drittels der Stadt gelegen, befindet sich eine sonderbare Grotte. Der gemeinhin als „Lavatoio“ bezeichnete Ort im „La Soglia“ genannten Gartengelände scheint auf die Renaissance zurückzugehen, wobei sich seine Nutzung im Laufe der Zeit stark verändert hat.

#### 3.2.1: Der verdeckte Speco mit rätselhaften Fresken

Etwas hangaufwärts des Baches, unter der heutigen großen Umfahrungsstraße überdeckt ein Tonnengewölbe mit drei Kränzen ein langes Wasserbecken, das aus einer Quelle im Fels mit leicht lauwarmem Wasser gespeist wird (Abb. 68). Die zwischen 2,70 und 3,70 m hohe Grotte reicht etwa 7,30 m in den Hang hinein. Das 2,80 m breite, 70 cm hohe Wasserbecken ragt mit 10,50 m Gesamtlänge darunter hervor, wobei es in drei etwa gleich große Becken unterteilt ist. Ein 0,50 m breiter, leicht nach innen geneigter, Rand bietet die Fläche, um Kleidung beim Waschen gut auszuwalken. Tatsächlich diente dieser Ort noch bis ins 20. JH als Waschstelle für Textilien der Bevölkerung Genazzanos, die das hier hervorsprudelnde tendenziell lauwarme Wasser (ital. „acqua tiepida“) zu nutzen wusste. Obwohl das Wasser heute nur noch zur Bewässerung der angrenzenden Gemüsegärten verwendet wird, behält der Ort bei den Anwohner\*innen nach wie vor die Bezeichnung „Lavatoio“ – Waschraum.

Dieser Waschraum endet mit einer gemauerten Wand, aus der das Wasser fließt. Es gibt keine Türe, aber der Raum dahinter ist einsehbar und betretbar durch ein 70 x 70 cm großes



**Abb. 68:** Die Lavatoio-Grotte von außen betrachtet.

Das schwere Tonnengewölbe trägt die darüber gelegene Straße.



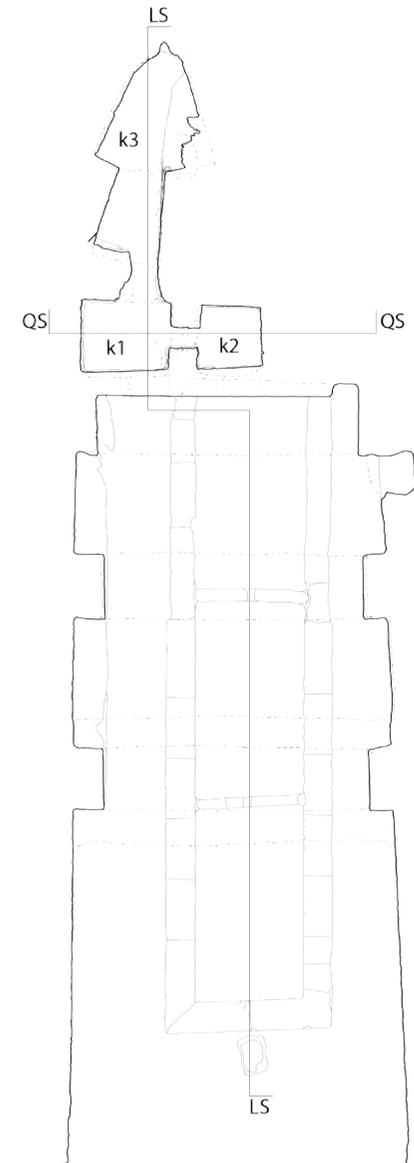
**Abb. 69:** Der hintere Abschluss des Waschraums.

Eine Fensteröffnung führt in die dahinter liegenden Räume. Deren Gewölbe ist durch einen leichten Vorsprung auch von außen erahnbar (vgl. Tafel 4).

Fenster in etwa 1,40 m Höhe (Abb. 69). Dieser Raum ist aufgeteilt in drei Kammern (k1, k2, k3 in Abb. 70). Die vorderen (k1: 1,20 x 1,50 m & k2: 1 x 1 m) teilen sich als Decke ein Tonnengewölbe, das seinen Zenit bei ca. 1,80 m erreicht. Die 50 cm dicke Trennwand scheint erst später eingezogen worden zu sein. Von k1 führt jeweils ein kleiner Durchgang zu den beiden anderen Kammern, k2 betritt man durch eine 30 x 130 cm große Türöffnung nach Norden und k3 durch einen ca. 40 x 100 cm großen Durchgang nach Westen tiefer in den Fels hinein. Nach dem etwa 80 cm tiefen Durchgang öffnet sich k3 auf zunächst 1,10 m Breite und 1,60 m Höhe, dann nach 1,40 m auf 2,00 m Breite und 1,90 m Höhe, bis sie mit ihrer quasi-konischen Form nach 1,90 m das Ensemble der drei Kammern abschließt. Hier tritt die Quelle aus einer komplett subaquatischen Öffnung mit einem ungefähren Durchmesser von 30cm hervor, um dann teilweise über einen gemauerten Kanal die vorderen Kammern mit Wasser bis zu einer Tiefe von 30 cm zu füllen (Abb. 71).<sup>118</sup> In k2 befinden sich zwei Auslässe, durch die das Wasser in die außenliegenden Waschbecken geleitet wird; ein weiterer Auslass in k1 ist verschlossen.

Blickt man von außen durch die Fensteröffnung in k1 hinein, tritt sofort auf der gegenüberstehenden Wand ein Fragment eines Freskos in Erscheinung, das wohl einst einen Großteil oder die Gesamtheit dieser Wand geschmückt hatte. Was erhalten ist, folgt bogenförmig dem Tonnengewölbe, wird durch die Zwischenwand unterbrochen, um dann etwas besser erhalten in k2 wieder sichtbar zu sein (Abb. 72). Das geringe Licht, das durch die Fensteröffnung in k1 scheint, kombiniert mit der Feuchtigkeit im gesamten Raum, sorgt für einen dünnen grünen Algenbewuchs am Freskenrest in k1, in k2 fehlt dieser ob des hier gänzlich fehlenden Lichts. An Motiven ist an den Fresken nichts mehr erkennbar; eine kreisrunde Umrahmung in k2 könnte Figuren, vielleicht eine Heiligenfigur, abgebildet

<sup>118</sup> Aufgrund der Spiegelung und Lichtbrechung des Wassers war der Grund nicht exakt vermessbar. An einigen Stellen konnte der Grund jedoch hell genug durchleuchten, sodass sich gemeinsam mit händischen Nachmessungen eine Wassertiefe je nach Stelle zwischen 20 und 30 cm herausstellte.



**Abb. 70:**  
 Schematischer Plan des  
 Lavatoio.

k1-k3: die drei  
 vermauerten Kammern,  
 QS & LS: Schnitte siehe  
 Tafeln 10 & 11.

haben (Abb. 73) und ein rotes Objekt könnte aufgrund seiner Form einen Schild oder ein Textil, wie eine Flagge, dargestellt haben. Klarer ersichtlich sind die Rahmenmuster, die der Biegung des Gewölbes folgen, stellenweise aber hinter dem Deckenputz versteckt sind (Abb. 74).

Obwohl zumindest die drei Kammern in den Felsen von Genazzano gehauen sind, ist der nackte Tuff nirgendwo sichtbar. Der äußere Waschraum war sicherlich ursprünglich nicht überdeckt, das massive Ziegelgewölbe geht wohl auf die Zeit der Errichtung der darüberliegenden Hauptstraße zurück. Die Decke in k1 und k2 ist verputzt, die Oberflächenmusterung verweist wahrscheinlich auf geflochtene Matten, die hier als Schalungsaufgabe ihre Abdrücke hinterlassen hätten.<sup>119</sup>

Der Durchgang zu k3 und deren vorderer, schmalerer Teil sind durch ein grobes Kraggewölbe überdeckt (Abb. 75), der Rest der Decke sowie die Wände sind glatt verputzt. Ein paar Ausbesserungen treten durch ihre modernen Ziegel und Zementputz hervor.



**Abb. 71:** Der Ausfluss der Quelle am hinteren Ende der Lavatoio-Grotte in k3.

Es scheint ein Kanal für das Wasser gemauert worden zu sein.

<sup>119</sup> s. Döring 1999. 147



**Abb. 73:** Ein nicht mehr erkennbares Freskenmotiv in k2.



**Abb. 72:** Die Freskenreste.

Grüner Algenbewuchs sorgt in k1 (li.) für Verfärbungen, nur ein kleines Fragment im rechten Eck zeigt die wahrscheinlich originale Farbe. In k2 (re.) ist ein größerer Ausschnitt des Freskos erhalten.



**Abb. 74:** Verbindung zwischen Freskenwand und Decke.

Der Deckenputz verdeckt die Ränder des Freskos leicht, ist daher wohl erst wesentlich später aufgebracht worden.



**Abb. 75:** Blick von k3 in den Durchgang zu k1.

Die Wände und Gewölbe sind gemauert.

Aus den genannten Eigenschaften des Lavatoio lässt sich eine grobe bauliche Abfolge ableiten (Abb. 76). Beginnend mit der Freskenwand und wahrscheinlich dazugehöriger Überwölbung (Phase 1), wird der heutige Durchbruch zu k3 erst in späterer Zeit erfolgt sein. Er ist nicht zentral in der Wand platziert und stört damit eine mögliche Symmetrie in der Wandgestaltung. Es könnte also möglicherweise ein mittiger Auslauf der Quelle zugemauert und stattdessen eine neue Öffnung gemacht worden sein, die außerdem k3 zugänglich macht. Aufgrund der Gesamtgeometrie könnte k3 schon von Anfang an bestanden haben, dann die Mauer für einen Fresken-geschmückten Brunnen (s. Kap. 3.2.2) vorgesetzt worden sein. Mit dem heutigen Durchgang zu k3 wird diese Kammer wohl auch rundum ummauert worden sein, zur Stabilisierung der Grotte im natürlichen Gestein (Phase 2). In einer späteren Bauphase wurden dann wahrscheinlich das große Waschbecken gemeinsam mit der heutigen äußeren Vormauerung angelegt, womit k1 & k2 entstanden. Gemeinsam damit wird die Zweiteilung der vorderen Kammer(n) – am ehesten vorstellbar aus statischen Gründen – erfolgt haben (Phase 3). Zuletzt gab es vielleicht Ende des 20. JH noch kleine Ausbesserungen in k3 was ein paar moderne Ziegel und Zementputz nahelegen, sowie die Konstruktion des äußeren Gewölbes über dem Waschraum (Phase 4).

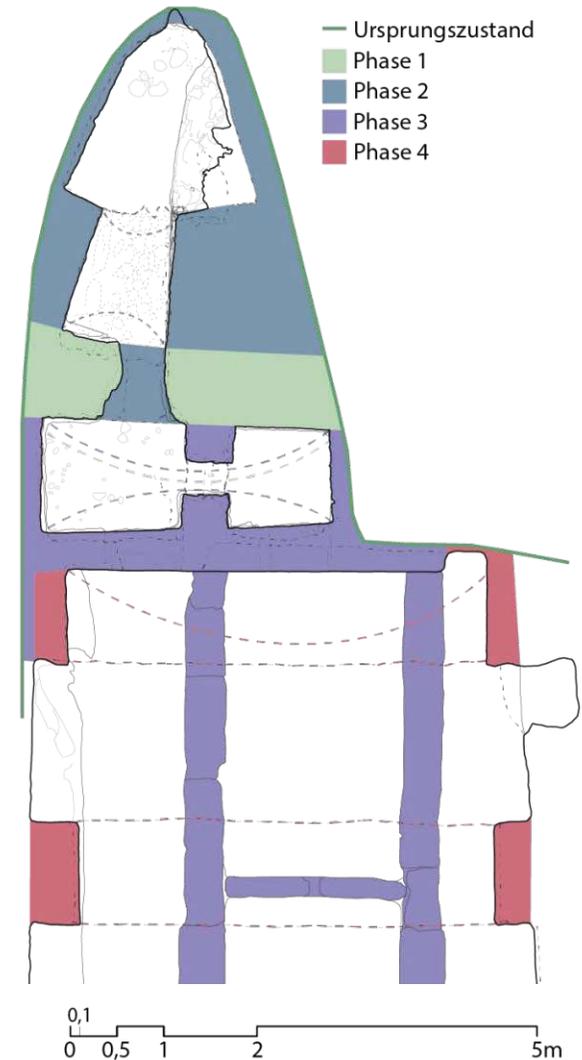


Abb. 76: Mögliche Bauabfolge des Lavatoio-Speco basierend auf Materialien und Geometrie.

### 3.2.2: Eine sakrale Station in einem Renaissance-Landschaftspark?

In ihrer Arbeit zitiert Marina Döring ein Manuskript aus dem Familienarchiv der Colonna um 1800, indem bereits die Quelle mit der Freskenwand als ein einstmals bedeutsamer Ort bezeichnet wird, der von edlerer Nutzung sei als der davorliegende Waschraum.<sup>120</sup>

Wie in Kapitel 2.4.1 zu lesen war, führte wohl eine antike römische Straße, die Via Claudia, durch das Fossato-Tal hinauf nach Norden. Neben einem möglichen Heiligtum an der Stelle des späteren Nymphäums, hätte man dann auch die Quelle des Lavatoio passiert. Eine solche Stelle muss auch damals in der Antike von großer mystischer Bedeutung gewesen sein, nicht allein dadurch, dass hier Wasser aus dem Felsen zutage tritt, sondern dass dieses auch noch warm ist.

Als später in der die Antike verherrlichenden Renaissance die lokalen Herren Pompeo und Ascanio Colonna einen weitläufigen Park in die Landschaft gelegt hätten, muss der heutige Lavatoio eine Station auf dem Weg vom Castello zum Nymphäum gewesen sein.<sup>121</sup> Man kann sich die Inszenierung des Fossato-Tals in Anklang an Stationen im bedeutenden Renaissance-Literaturwerk „Hypnerotomachia Poliphili“ vorstellen. So wie sich der Protagonist Poliphilo nach furchterregender Irrung durch einen wilden Wald (dem literarischen Topos des „locus terribilis“ – de. „schrecklicher Ort“ entsprechend) schließlich in einer idealisierten, gartenhaften Welt („locus amoenus“ – de. „lieblicher Ort“) wiederfindet, so sollten es auch die Fürsten und ihre Begleitung (ähnlich einer Katharsis) erleben (Abb. 77). Poliphilos erste Station in der wundersamen Traumwelt ist ein Brunnen,

<sup>120</sup> „ma il suo fabricato ed un suo interno reclusorio ne fa congetturare altro più nobile uso in addietro.“ – Archivio Colonna, III CH, 5 („Assegni dei terreni responsivi per gli atti“) in Ibid. 149

<sup>121</sup> Eine genauere Behandlung des Themas des Renaissance-Landschaftsgartens erfolgte auch durch den Autor dieser Arbeit. s. Wirth 2024.



Abb. 77: Darstellungen aus der Hypnerotomachia Poliphili.

Der furchterregende Wald (Locus Terribilis) zu Beginn der Geschichte (li.) und eine festliche Frühlings-Prozession (re.).

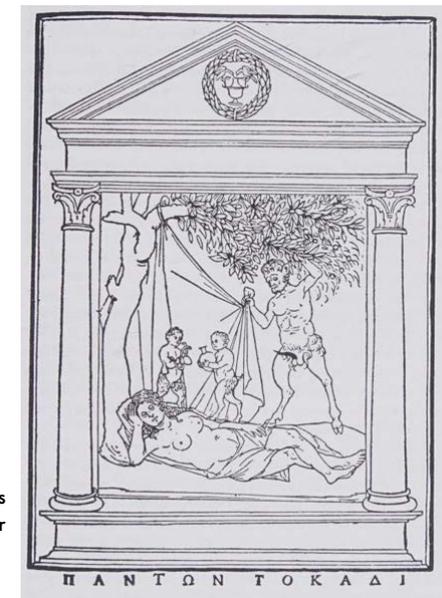


Abb. 78: Darstellung des Wandbrunnens in der Hypnerotomachia Poliphili.

bei dem aus einer Wand Wasser hervorsprudelt (Abb. 78).<sup>122</sup> Etwa auf halber Strecke zwischen dem Castello Colonna, und dem Nymphäum gelegen, nach einem wild belassenen Waldstück, wäre man also, wie Poliphilo, an einem Brunnen angekommen, wo der locus amoenus beginnt.

Direkt neben dem Lavatoio steht ein weiteres Bauwerk, ein stark überwachsenes Tor aus großen, genau behauenen Tuffblöcken (Abb. 79). Bereits Döring sieht darin einen weiteren Bestandteil des Renaissance-Parks, was auch bei Wirth näher ausgeführt wird. Auf dieses „positive“ Architekturelement (im Gegensatz zur, in dieser Arbeit thematisierten, „negativen“ Architektur) soll hier nicht viel näher eingegangen werden, das Gartentor ist aber ein weiteres Zeichen für die Bedeutung des nunmehrigen Lavatoio. Dieses Ensemble, der freskengeschmückte Brunnen in der Grotte und das Tor bilden die Schwelle zum Gartenbereich des Landschaftsparks. So könnte auch erklärt sein, warum, als das Fossato-Tal unterm Volk in Gartenabschnitten (ital. „contrade“) verteilt wurde, dieser Ort den Namen „La Soglia“ (dt. „die Schwelle“) erhielt (vgl. Kap. 2.4.1).<sup>123</sup>

In einer weiteren Anschauung kann der Lavatoio auch in einen kirchlichen Kontext gesetzt werden. Im Frühmittelalter wurden in ganz Latium zahlreiche Kirchenräume in Felsen gehauen.<sup>124</sup> Wenn auch die Großzahl im historisch etruskischen Einflussgebiet im eher nördlichen Latium situiert ist, und wohl auch häufig auf etruskische Höhlen zurückgeht,<sup>125</sup> sind auch im Einzugsgebiet des Vulcano Laziale (d.h. Albaner Berge) viele sakrale hypogäische Räume existent oder denkbar.<sup>126</sup> Im unmittelbaren Umfeld von Genazzano

<sup>122</sup> Colonna 2003. 70-75

<sup>123</sup> vgl. Döring 1999. 147

<sup>124</sup> In seiner Arbeit beschreibt Stefano Mecchia 31 Kirchen näher, gibt aber an, allein in einer vorläufigen Übersicht über 200 sakrale hypogäische Räume in Lazio gefunden zu haben. Mecchia 2013. 5

<sup>125</sup> Ibid. 25

<sup>126</sup> Ein von Mecchia genanntes Beispiel ist die Eremitage von S. Michele Arcangelo am Nemisee. Ibid. 37, 254-258



Abb. 79: Das Gartentor von La Soglia.

Das Tor steht direkt neben der südlichen Abgrenzungsmauer des Lavatoio (re.).

platziert Luigi Vannutelli eine Kirche des Hl. Secundinus („Chiesa di S. Secondino“), die heute nicht mehr existiert, unterhalb (er benutzt das lateinische Wort „subtus“) des Colle La Signoretta an der antiken Via Claudia, am Bach der von Genazzano herabfließt.<sup>127</sup> Die Höhlenkirchen in Latium im frühen Mittelalter wurden – wie auch schon bei früheren kultischen Räumen – meist an Orten, wo entweder Gase oder Wasser zutage treten, errichtet.<sup>128</sup> Dieses Indiz, die lauwarne Quelle, die hier aus dem Felsen entspringt, gemeinsam mit der Lagebeschreibung Vannutellis, lassen die Vermutung zu, dass der Speco des Lavatoio, vielleicht auch die Fresken, ursprünglich Teil eines, dem Hl. Secundinus geweihten, sakralen Ortes gewesen sein könnten. Mittelalterliche sakrale Hypogäen wurden prinzipiell an drei Typen von Orten errichtet: befestigte Grenzsiedlungen, strategische Punkte an Straßen und kleine rurale Siedlungen.<sup>129</sup> Für das mittelalterliche Genazzano würde vor allem letzterer Fall zutreffen.

Gegen die Annahme, dass hier eine tatsächliche Kirche als solche bestand, spricht hingegen das Fehlen einer klaren Apsis, die in den allermeisten Fällen ein wesentlicher und kennzeichnender Bestandteil von Felsenkirchen ist.<sup>130</sup> Vannutelli schreibt immer von einer Kirche („chiesa“) des Hl. Secundinus. Wenn aber nun ein tatsächlicher Kirchenraum an dieser Stelle eher nicht denkbar ist, so kann er mit „chiesa“ im weiteren Sinne auch einfach generell einen sakralen Raum gemeint haben.

Für Pompeo Colonna, in seiner Funktion als Kardinal, war die Schaffung eines geistlichen Ortes in seinem Landschaftspark ein unabdingbares Mittel, seine Pietät präsentieren zu

---

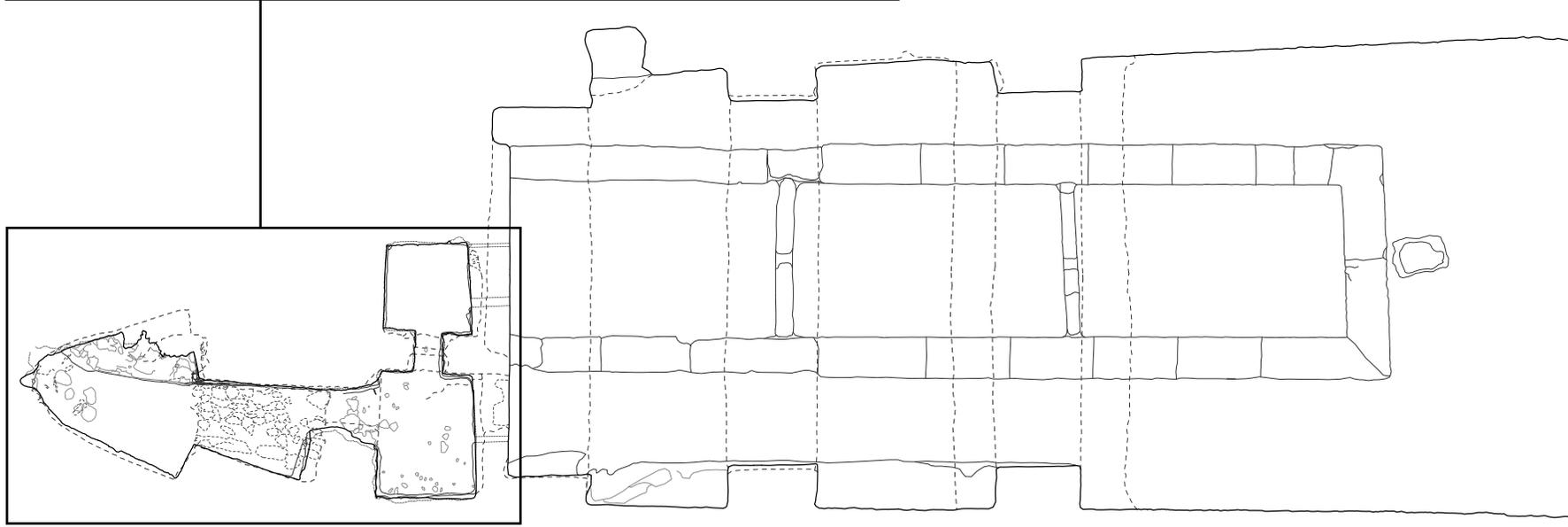
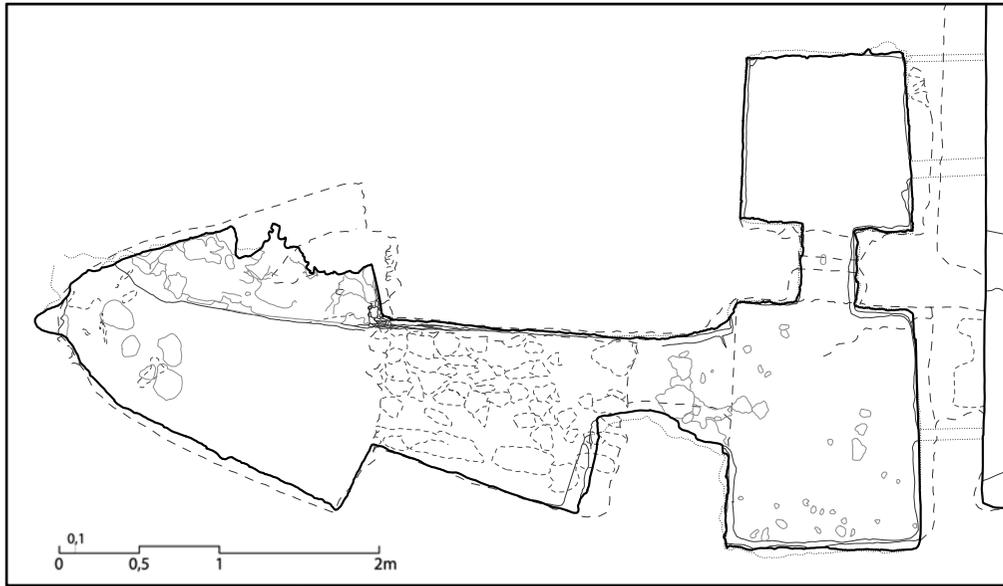
<sup>127</sup> „In Genazzano, il solo colle sulla vetta del quale sale una via, è quello che ha nome – La Signoretta. Dunque il castagneto di cui parla il Regesto, è proprio quello della Signoretta: quindi la via Carraria, dalla vetta di questo colle, girando attorno a tutto il confine del castagneto, per limite, veniva a trovarsi al disotto del colle stesso: subtus. Ivi era la chiesa di S. Secondino: scontrandosi anche col rio, che scende da Genazzano [...]. Ivi presso passava ancora la via Claudia.“ – Vannutelli 1936. 91

<sup>128</sup> Mecchia 2013. 36

<sup>129</sup> Ibid. 46

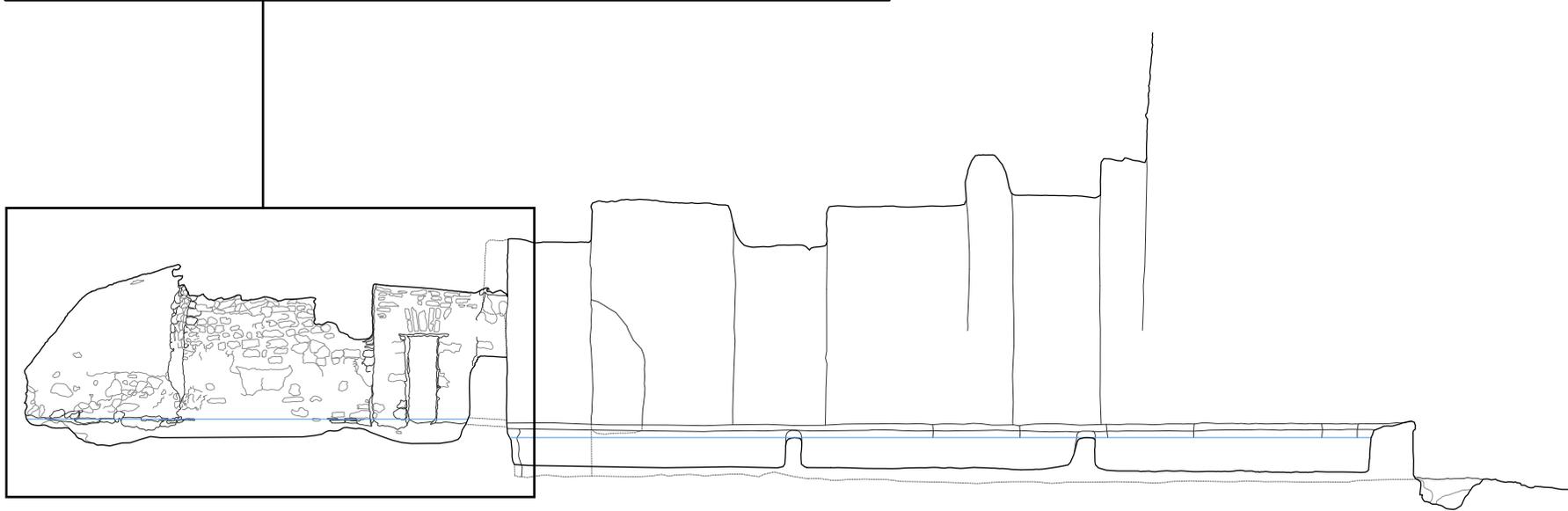
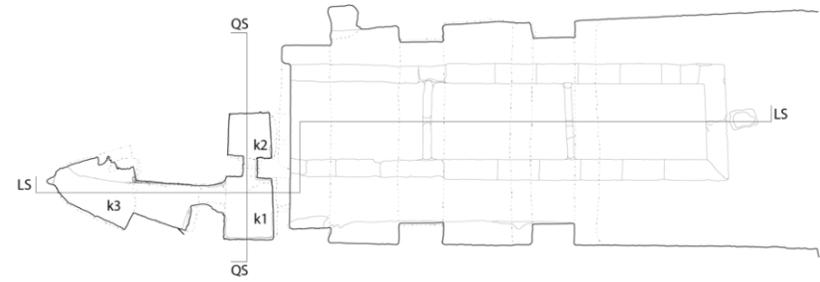
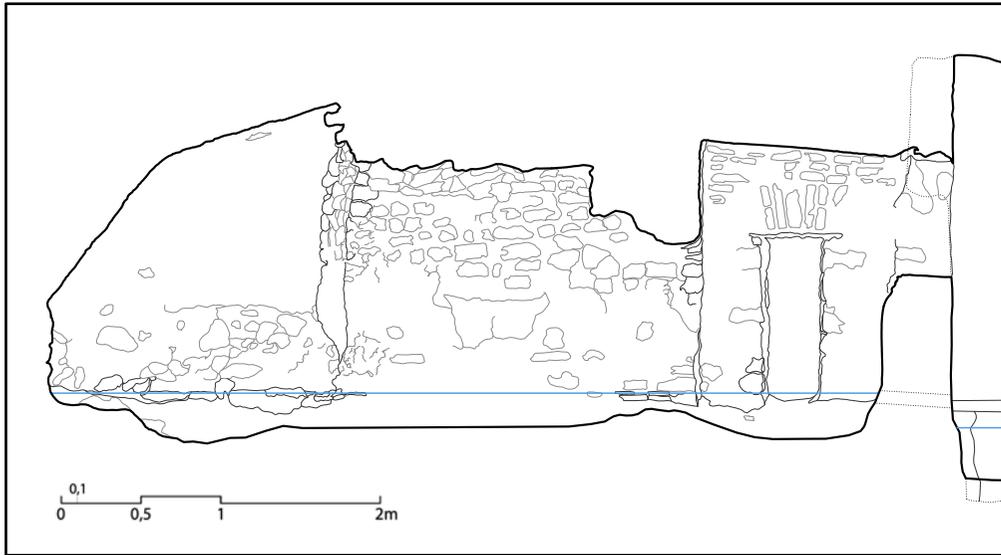
<sup>130</sup> Dalmiglio et al. 2020. 95

können. Wie Poliphilo (seine zentrale Liebesgeschichte ignorierend) in den Abbildungen der Hypnerotomachia Poliphili als Mönch dargestellt wird, so versucht der streitbare Kardinal Pompeo, sein weltliches, politisches Leben mit römisch-katholischer Frömmigkeit in Einklang zu bringen. Dabei behilflich hätte ihm auch die freskengeschmückte Quelle im Speco des Lavatoio sein können, als sakrale Station im Renaissance-Landschaftspark.



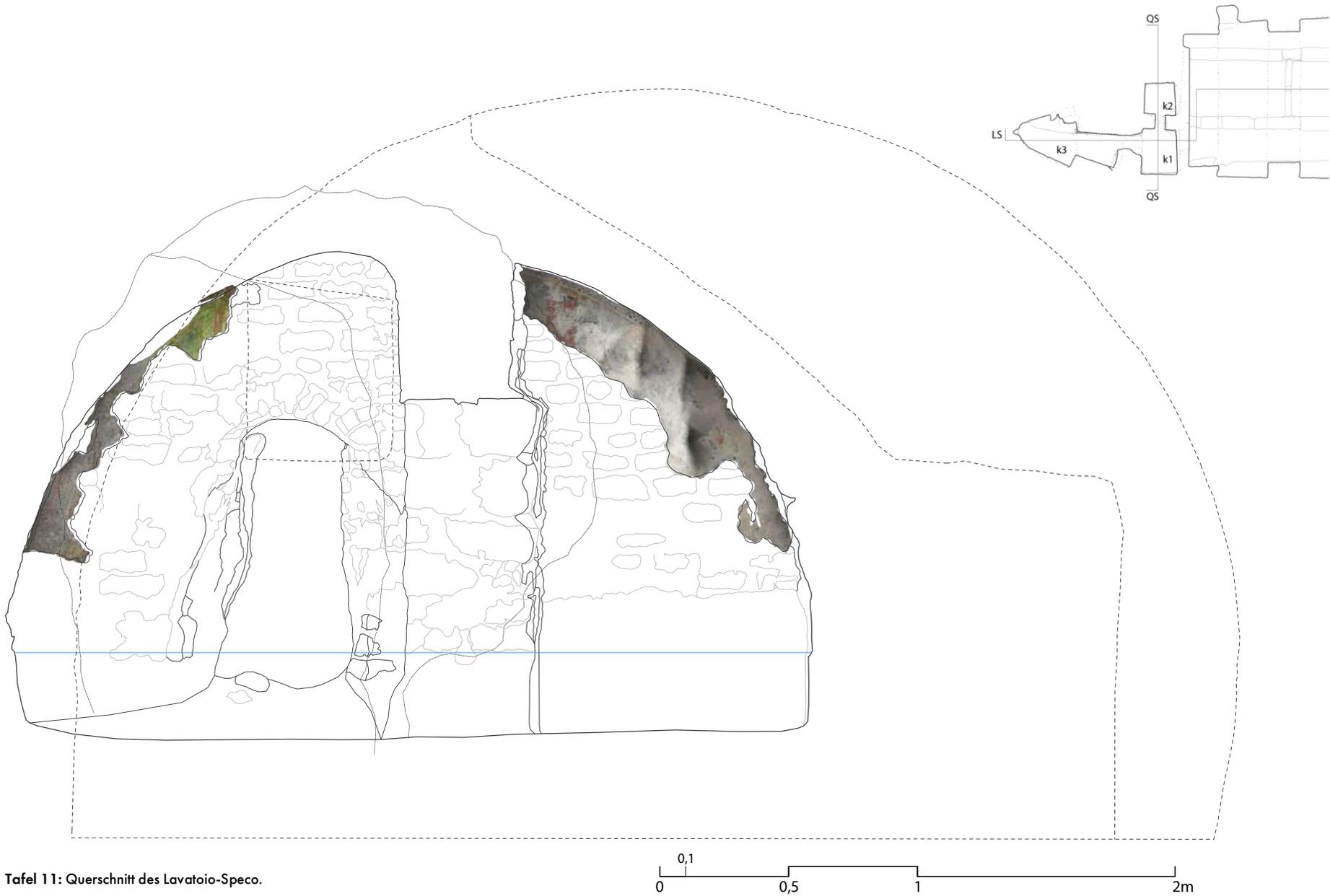
Tafel 9: Grundriss des Lavatoio-Speco.

0,1  
0 0,5 1 2 5m



Tafel 10: Längsschnitt des Lavatoio-Speco.

0,1  
0 0,5 1 2 5m

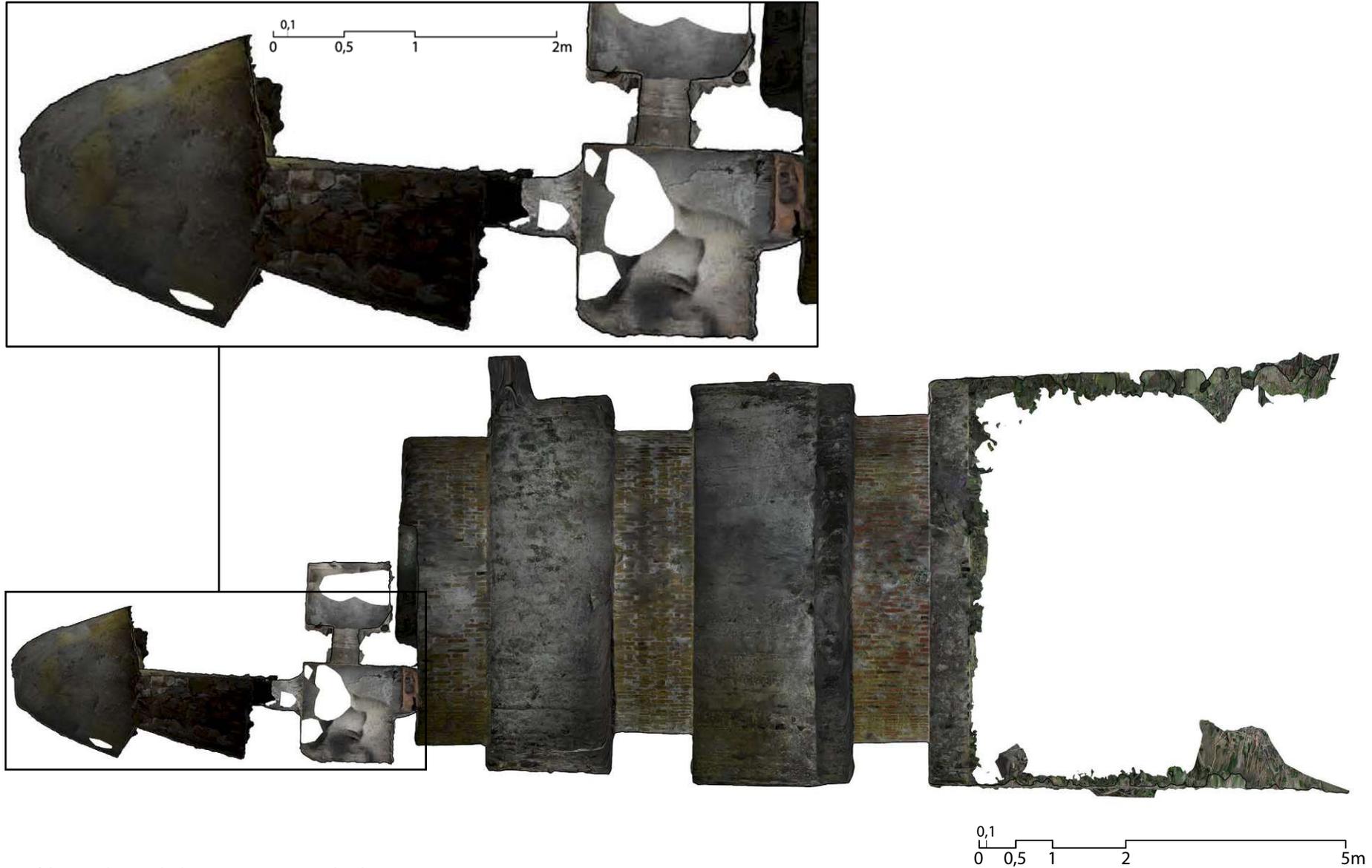


Tafel 11: Querschnitt des Lavatoio-Speco.



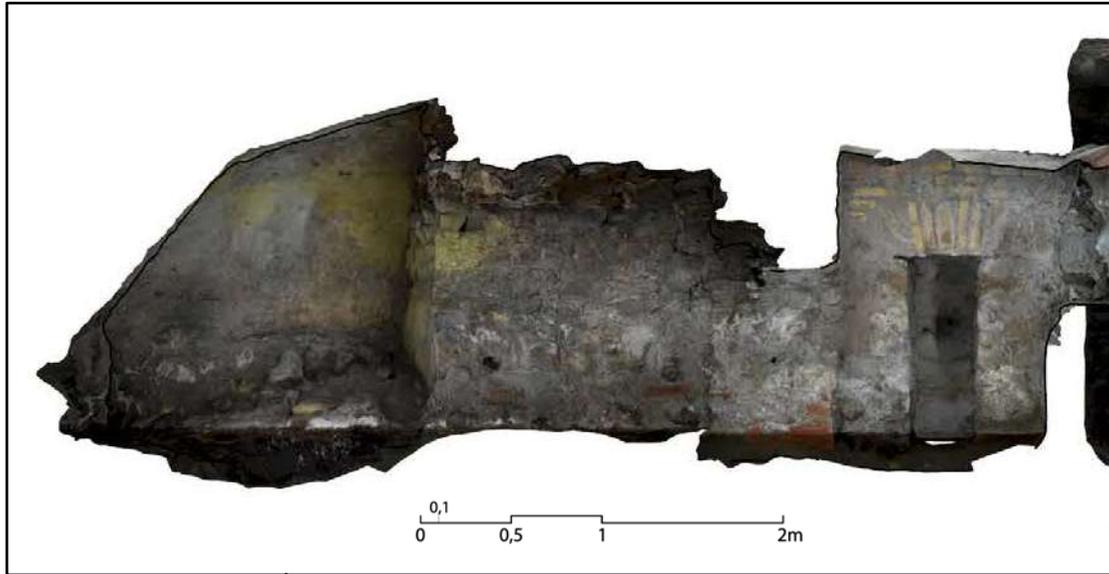
**Tafel 12:** Bodenansicht des Lavatoio-Speco aus der Photogrammetrie.

Aufgrund der Spiegelung an der Wasseroberfläche konnten Teile des Bodens nicht aufgenommen werden.



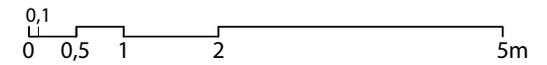
Tafel 13: Deckenansicht des Lavatoio-Speco aus der Photogrammetrie.

In der vergrößerten Darstellung sind die inneren Kammern k1-k3 abgebildet.



Tafel 14: Nordansicht des Lavatoio-Speco aus der Photogrammetrie.

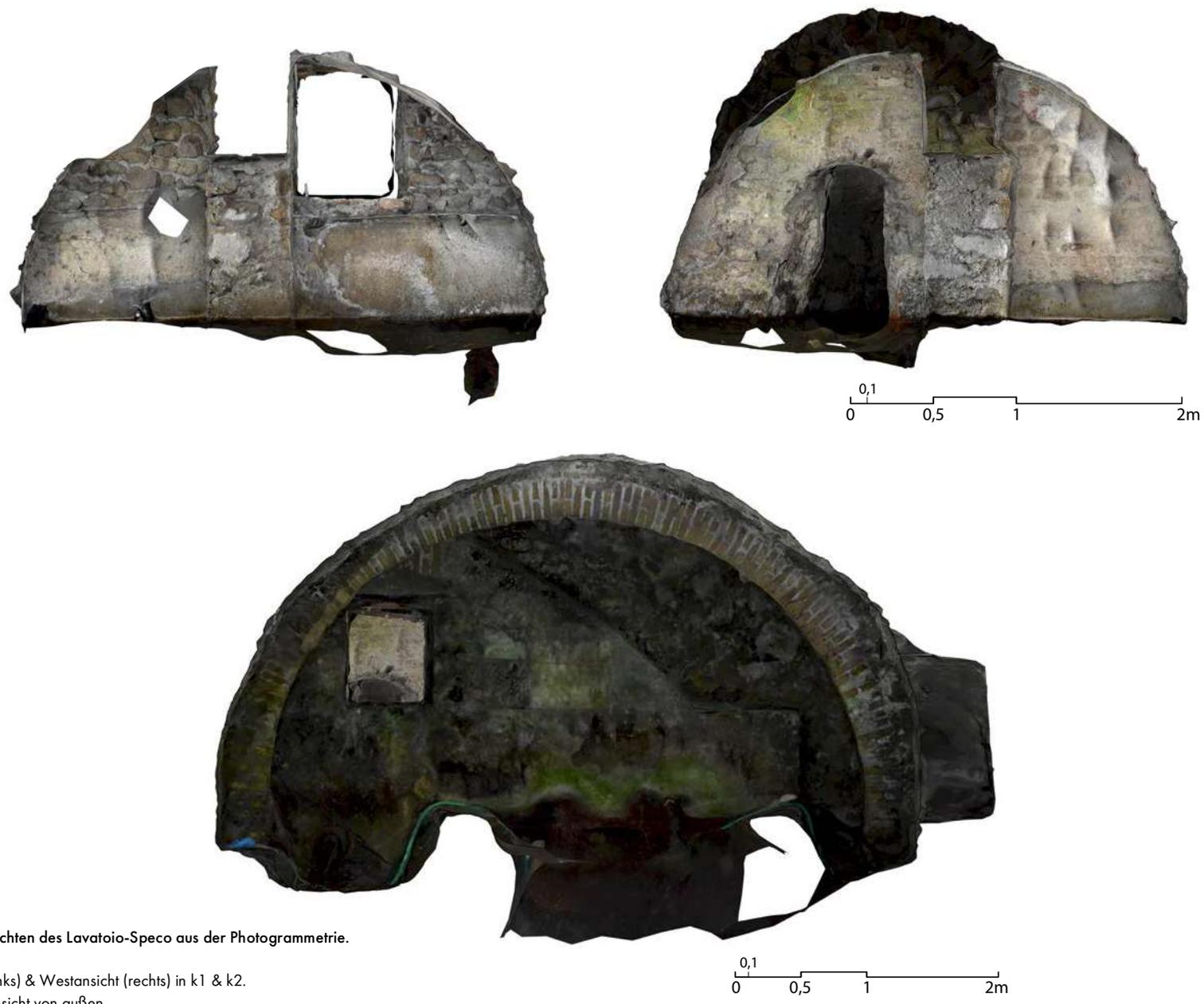
In der vergrößerten Darstellung sind die Kammern k1 & k3 abgebildet.





Tafel 15: Südansicht des Lavatoio-Speco aus der Photogrammetrie.

In der vergrößerten Darstellung sind die Kammern k1 & k3 abgebildet.



**Tafel 16:** Ansichten des Lavatoio-Speco aus der Photogrammetrie.

Oben: Ost- (links) & Westansicht (rechts) in k1 & k2.  
Unten: Westansicht von außen.

### 3.3: Sonderform: der „Obere Lavatoio“ und eine Stufennische

Im folgenden Kapitel werden zwei Objekte gemeinsam erwähnt, da sie unmittelbar aneinandergrenzen und eventuell auch einmal in einem Verhältnis zueinander standen.

#### 3.3.1: Leere Becken, zugemauerte Nischen und Stufen

Wie der Lavatoio befinden sich auch diese Objekte auf der östlichen Seite von Genazzano, diesmal jedoch direkt an die Stadt angeschlossen, statt unten im Tal. Sie werden durch den öffentlich zugänglichen Fußweg Vicolo Vite erschlossen.

Der „Obere Lavatoio“ wäre zwar nach außen durch eine Gittertür verschlossen, diese war aber – zumindest zum Zeitpunkt des Besuchs in Genazzano im Herbst 2023 und Sommer 2024 – sperrangelweit offen, mit Efeu verwachsen und wie der gesamte Innenraum lange vernachlässigt (Abb. 80). Eine Erkundung dieses offensichtlich verlassenen Hypogäums war somit problemlos möglich.

Ein etwa 4,45 m hoher, etwa 2,4 m breiter und bis zu 10,9 m langer, mit einem Tonnengewölbe nach oben abgeschlossener Raum ist Hauptbestandteil des Oberen Lavatoio. Von hier zweigen nach Süden zwei Nischen ab (n1, n2 in Abb. 81). Die erste scheint ein Abgang zu einem tieferliegenden Kellerabschnitt gewesen zu sein, sie ist großteils verschüttet und auf Fußbodenniveau zubetoniert. Nur ein etwa 50 cm hoher Spalt gewährt noch Einblick in die tieferen Räume, die – soweit ersichtlich – aus drei seichteren Nischen bestehen, reminiszierend an die Cantine der Kapitel 3.1.1 & 3.1.2 (Abb. 82). Die zweite Nische (n2) ist ebenfalls großteils verschüttet und auf eine Höhe von etwa 65 cm

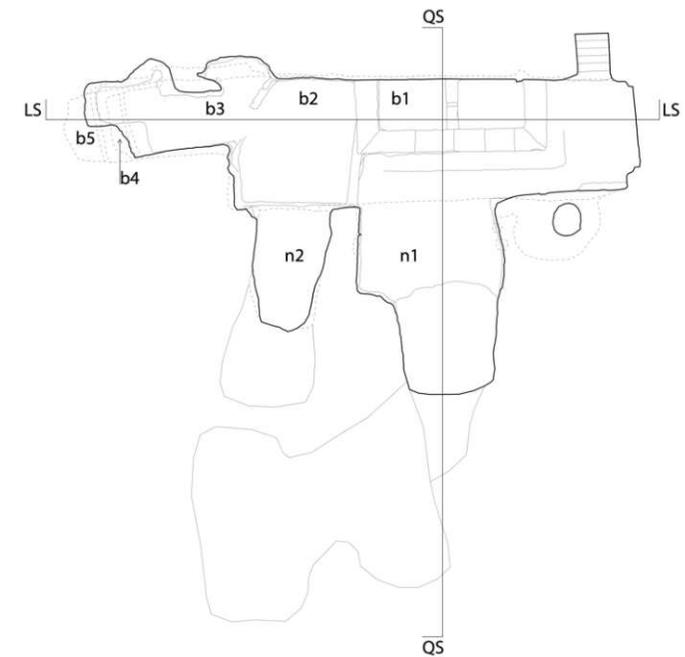


Abb. 80: Der Eingang zum Oberen Lavatoio.

aufgemauert (Abb. 83). Die konisch verkleinernde Decke deutet, wie auch bei n1 auf einen Abgang in tiefer gelegene Kellerräume hin. Auch hier kann man durch einen Spalt (max. 45 cm hoch) einen Raum erspähen, der aber, wie bei n1, mit Schutt und Unrat verschüttet ist. Eine Verbindung der Räume hinter n1 und n2 ist nicht erkennbar, wenn auch unter dem Schutt möglich.<sup>131</sup>

Der Hauptraum verengt sich ab einer Tiefe von 7,6 m auf etwa 1 m, zwei terrassierte Becken (b4, b5) verkleinern ihn schließlich bis zu seinem hinteren Abschluss.

An der Südseite, direkt links nach dem Eingang, befindet sich eine seichte Nische, in die, was eine Kochstelle gewesen zu sein scheint, eingebaut wurde (Abb. 84). Erkennbar sind ein bodennahes Fach für Brennmaterial und darüber eine kreisrunde, mit Eisen ausgekleidete Öffnung, wohl für einen großen Topf oder eine Kochfläche. Hohle Ziegel an der linken Seite weisen auf einen Abzug hin, auch wenn er, mit der Position der Kochstelle unmittelbar am Eingang, nicht unbedingt notwendig gewesen sein dürfte.



**Abb. 81:** Schematischer Plan des Oberen Lavatoio.

n1 & n2: die zwei seitlichen Nischen, b1-b5: fünf heute meist leere Wasserbecken, QS & LS: Schnitte siehe Tafeln 18 & 19.

<sup>131</sup> Ein Einstieg in die jeweiligen verschütteten Nischenbereiche wurde aus Sicherheitsgründen unterlassen.



Abb. 82: Die Nische n1 (li.) und Blick in den dahinter liegenden verschütteten Raum (re.).



Abb. 83: Die Nische n2 (li.) und Blick in den dahinter liegenden verschütteten Raum (re.).



Abb. 84: Die Kochstelle vom Eingang aus gesehen.



Abb. 85: Die fünf Becken des Oberen Lavatoio.



a) Becken b1; b) Becken b2 & b3; c) Becken b4 & b5.



Zentral für den Oberen Lavatoio, und der Grund für die Namensgebung dieses Ortes durch den Autor, ist ein ca. 65 cm tiefes zweigeteiltes Wasserbecken (b1), das aufgrund seiner Form als Wäschereibecken identifizierbar ist (vgl. Kap. 3.2) (Abb. 85a). Im umgebenden Boden ist noch eine Stufe leicht erkennbar. Es befinden sich aber auch vier weitere Becken im Raum: das erste und insgesamt größte (b2) schließt direkt an die Wäschereibecken an und hat einen Auslass auf Bodenniveau, dahinter bildet der engere Raumabschnitt ein längliches Becken (b3) (Abb. 85b), gefolgt, etwa 2,6m höher, von einem kleinen Becken (b4) und schließlich oben am hintersten Ende des Raumes von einem weiteren kleinen Becken (b5), das mit seinen Wasserspuren und einer in die Wäschereibecken leitenden Rinne an der Wand wohl ein Auffangbecken für eine einstige Wasserquelle gewesen zu sein scheint (Abb. 85c). Neben der genannten Rinne an der Nordwand findet sich noch eine zweite darüber (Abb. 86). Beide Rinnen sind etwa zur Hälfte in die Wand eingeschnitten, während nach außen das Wasser durch runde Ziegel (heute großteils abgebrochen) gehalten wird. Dieses System, womit das Ableiten von durch den porösen Tuffstein gesickertes Wasser bewerkstelligt wird, findet sich in einigen Kellern in Genazzano. Genau dafür scheint die obere Rinne auch hier im Oberen Lavatoio zu dienen; sie erhält außerdem zusätzlichen Zulauf aus einem Ziegelrohr, das bogenförmig in das Gewölbe eingesetzt wurde und möglicherweise direkt aus dem darüberliegenden Terrassengarten gespeist wird (Abb. 87). Genau an der Verbindung des Rohres mit der Rinne beginnt ein großer Abbruch aus der Wand, hier dürfte das Wasser bzw. Eis wohl einen natürlichen Spalt im Gestein gefunden haben. Die Rinne selbst führt an der Nordwand entlang nach außen, wobei sie kurz vorm Ziel wieder durch einen wohl jüngeren Eingriff unterbrochen wird. Hier, unmittelbar rechts nach dem Eingang, führt eine Nische mit sechs Stufen zu einer, mit zeitgenössischen Ziegeln zugemauerten, Öffnung. Diese schließt als Zugang an den schmalen, (heute) öffentlichen Stiegenaufgang an (s. Abb. 90), der den Vicolo Vite, bzw. den Parkplatz der Via Famiglia Morelli Giacomo, mit der Via Brancaleone verbindet.



**Abb. 86:** Die zwei Wasserrinnen in der Nordwand.

Sie dürften dazu gedient haben, Quell- oder Sickerwasser in b1 hinein bzw. nach außen zu leiten.



**Abb. 87:** Die abgebrochene Verbindung zwischen Ziegelrohr und oberer Rinne.

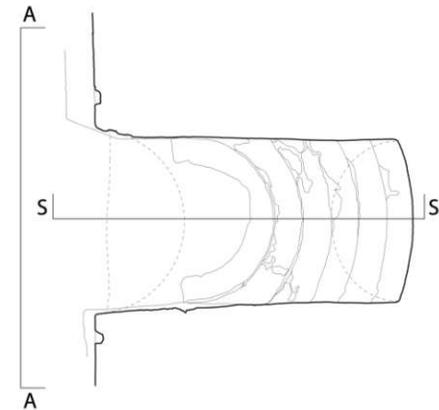
Während die Wände aus dem Tufffels gehauen sind, ist das Deckengewölbe – bis auf die zwei Nischen, welche gänzlich in Stein gehauen sind – aufgemauert und verputzt. Ein klarer Bruch ist zwischen dem eher grob behauenen natürlichen Stein und der Decke erkennbar, welches stellenweise glatte Abdrücke von Schalungsbrettern und andernorts Prägungen von Schalungsmatten aufweist.

Wenige Meter südlich des Oberen Lavatoio, ebenfalls am Vicolo Vite, befindet sich eine offene Nische mit Stufen (Abb. 88 & 89). Fünf Stufen sind etwa 50cm hoch wie tief in den Felsen gehauen. Zuunterst schaut eine halbrunde Stufe gerade noch erkennbar aus dem Erdreich heraus, eine Aufschüttung auf das heutige Niveau infolge der Erstellung des befestigten Fußweges ist naheliegend. Die hinten abschließende Wand ist wie die Stufen aus dem Fels gehauen. Die Seitenwände sowie das Tonnengewölbe sind gemauert und verputzt, wobei das Natursteinmauerwerk durch einige Risse und Abbrüche zum Vorschein kommt.

### 3.3.2: Gestaltungselemente eines barocken Gartens?

Die rechteckigen Betonbecken im Oberen Lavatoio weisen auf eine Nutzung als Waschstelle in jüngerer Zeit hin (vgl. Kap. 3.2). Die älteren Becken könnten für die Weinpresse gedacht gewesen sein. In Latium findet man nicht selten zwei mit einem Auslauf verbundene Becken in Stein gehauen, wobei das erste, höher liegende zur Presse und das zweite, tiefer liegende als Auffangbecken für den Traubenmost dient. Dazu müssten aber für effizienteres Arbeiten auch Weingärten in unmittelbarer Umgebung angelegt gewesen sein. Die Spuren von Wasser, gemeinsam mit den Rinnen entlang der Nordwand, lassen eine einstige Wasserquelle vermuten. Dies würde der Nutzung als Weinpresse widersprechen, die Verarbeitung anderer pflanzlicher Materialien wie Flachs oder aber auch Tierhäute käme dann allerdings durchaus infrage.<sup>132</sup> Da das Gewölbe gänzlich gemauert zu sein scheint, könnte der Obere Lavatoio

<sup>132</sup> s. Dalmiglio et al. 2020. 99-100



**Abb. 88:**  
Schematischer Plan  
der Stufennische.

A & S: Ansicht und  
Schnitt siehe Tafel 26.



**Abb. 89:** Die Stufennische mit darüberliegendem Terrassengarten.

ursprünglich nach oben hin offen gewesen sein, während nur die Nischen n1 und n2 als Keller dienten. Mit den hinteren, unregelmäßigeren Becken ist eine landwirtschaftliche Nutzung denkbar. Die Keller (d.h. die Nischen n1 & n2) wären dann Lager oder, sofern sie nicht allzu tief wären, Ställe (s. Kap. 3.1.4). Die Kochstelle ist zum Erhitzen von Koch- & Wasch-Wasser denkbar.

Eine andere Möglichkeit ist die Verwendung der hinteren Becken als Bad oder Brunnen in Zusammenhang mit einem möglichen Garten. Direkt über den in diesem Kapitel beschriebenen Objekten befindet sich ein Terrassengarten, der zu dem klassizistischen Palazzo der Familie Vannutelli an der Piazza G. E. D'Amico gehört (Abb. 89-91). Wasserspiele sind ein wichtiger Bestandteil herrschaftlicher Gärten. Ein Zusammenhang mit dem Palazzo Vannutelli, ob genießerischer oder wirtschaftlicher Natur, erscheint jedenfalls sehr wahrscheinlich. Die Lage des Oberen Lavatoio und der benachbarten Nische direkt unter dem Terrassengarten, dazu der Stiegenaufgang, der vom Oberen Lavatoio zunächst zu einem Seiteneingang des Gartens führt, weisen stark in diese Richtung.

Zur Stufennische bleibt folgendes zu sagen. Die Stufen haben eine gute Sitzhöhe. Das Gewölbe über der Nische, sowie die Seitenwände sind gemauert, was nahelegt, dass die Nische (wie auch der Obere Lavatoio) einst nicht überdacht war und die Kreissegmente größer waren (Abb. 92). Es ist also naheliegend, dass diese Sitzstufen bis zur Erstellung des heute existierenden öffentlichen Weges (Vicolo Vite) ein Theater-artiges Element im Garten des Palazzo Vannutelli waren. Von hier hat man auch einen wunderbaren Blick hinab ins Tal, wo in früheren Zeiten Reste des großen Renaissance-Landschaftsgartens der Colonna sichtbar gewesen wären (Abb. 93). Heute ist die Nische nicht mehr genutzt, obwohl sie vom Gehweg frei zugänglich ist. Einzig örtliche Katzen scheinen den Ort noch zu nutzen, wie einige tierische Spuren (d.h. Federn) zeigen.

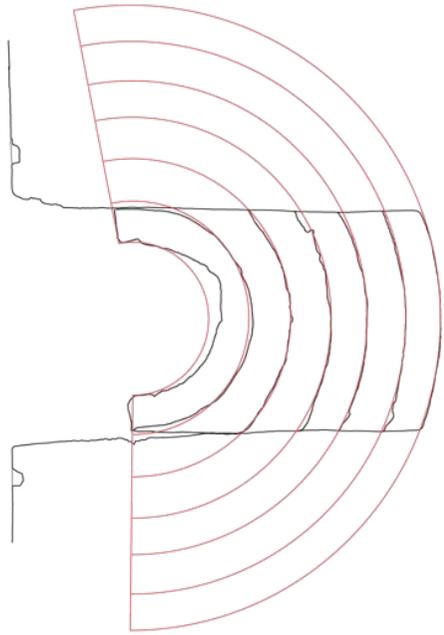
Abb. 90:  
Die Rückseite des  
Palazzo  
Vannutelli mit dem  
Terrassengarten.

Links unten ist der  
Eingang zum  
Oberen Lavatoio,  
daneben ein  
schmaler Aufgang,  
der mit dem  
Oberen Lavatoio  
direkt verbunden  
war und am  
Terrassengarten  
vorbeiläuft.



Abb. 91:  
Der Palazzo  
Vannutelli an  
der Piazza G.  
E. D'Amico.



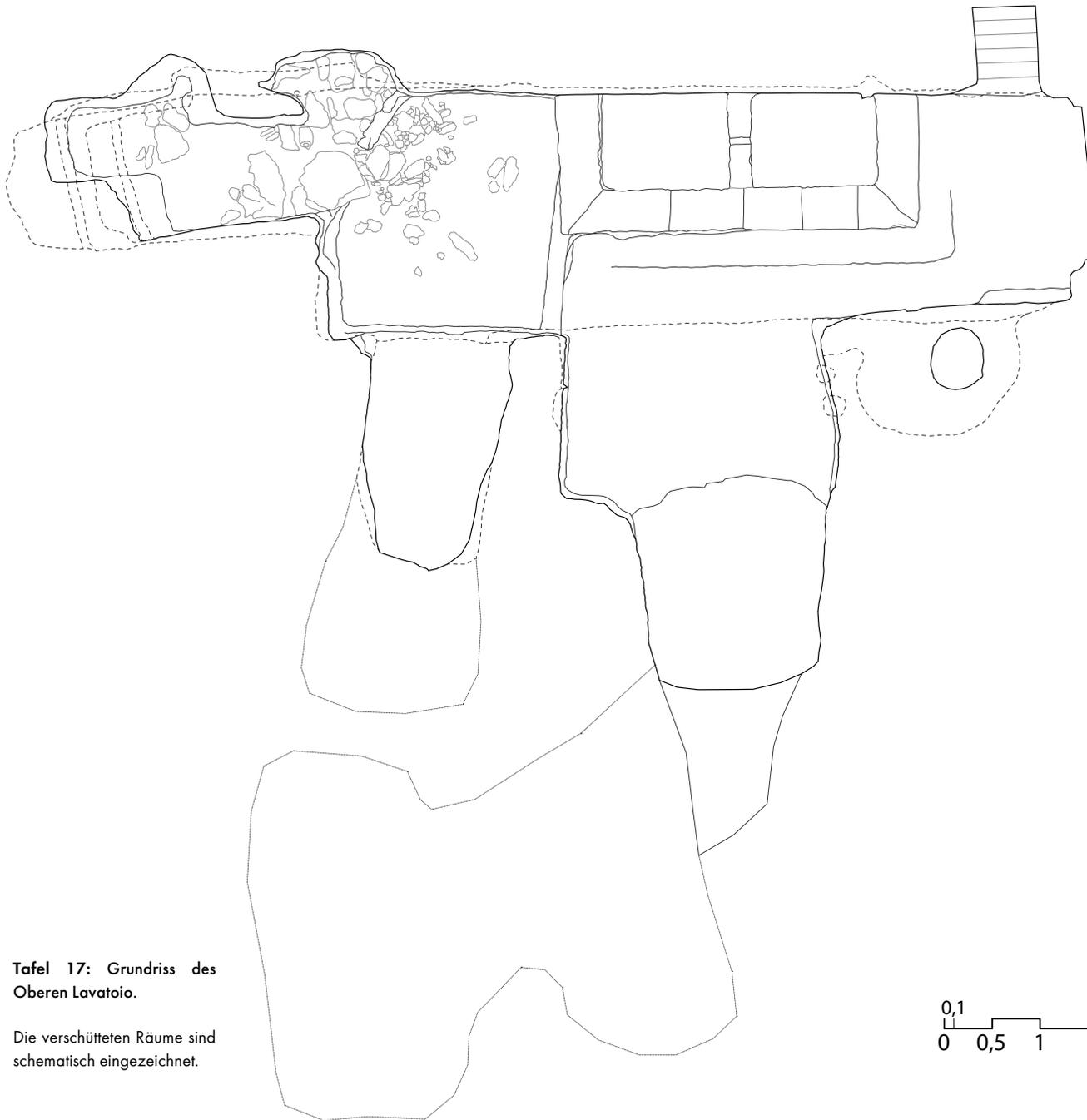


**Abb. 92:** Rekonstruktion der Stufennische.

Eine Weiterführung der bestehenden Kreissegmente der Sitzstufen macht aus der Nische ein halbkreisförmiges Theater.



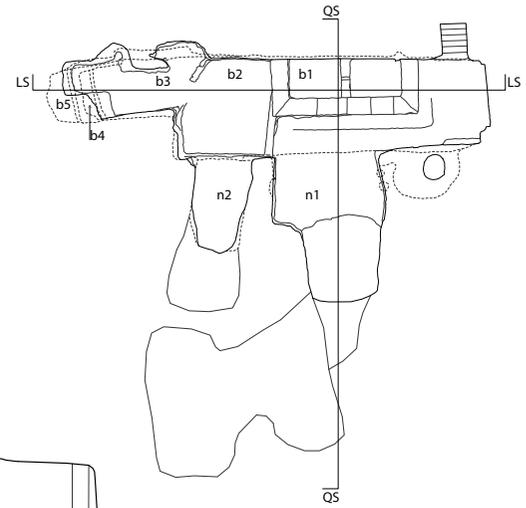
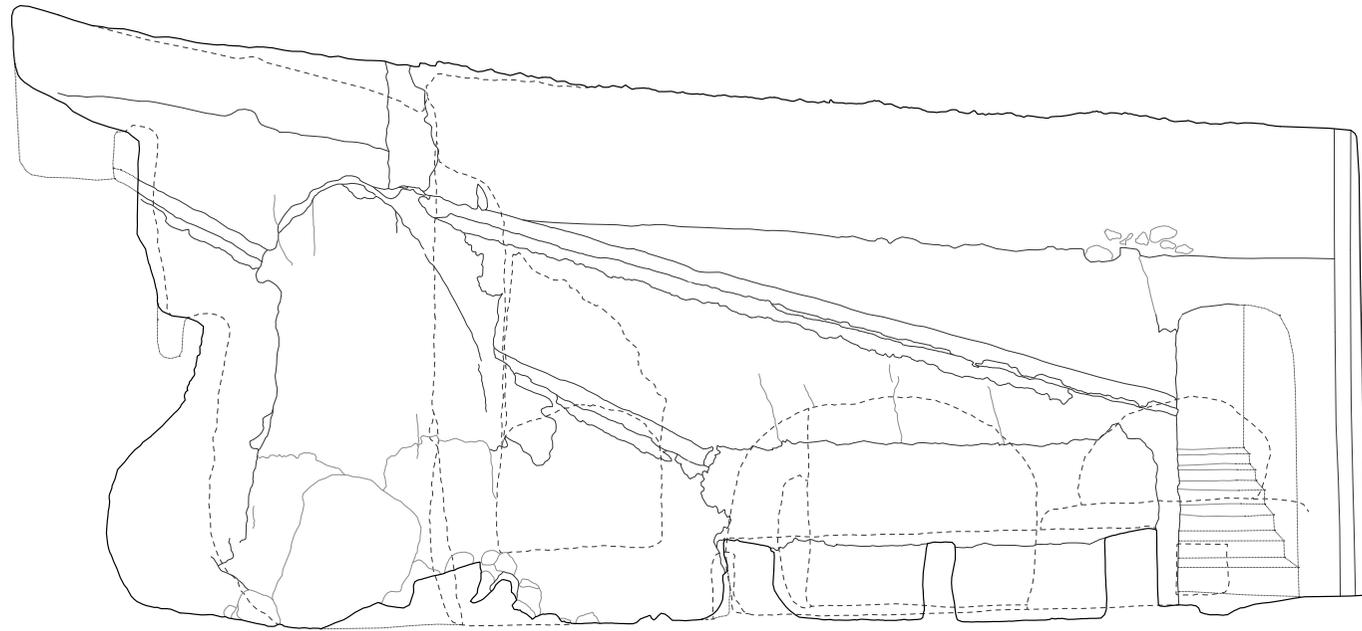
**Abb. 93:** Heutiger Ausblick von der höchsten Stufe der Nische.



**Tafel 17: Grundriss des Oberen Lavatoio.**

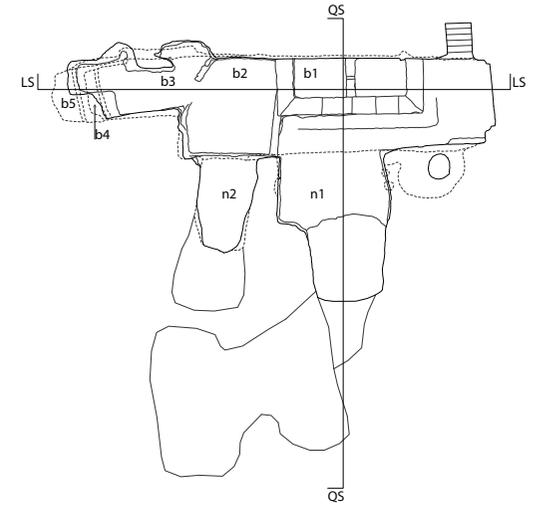
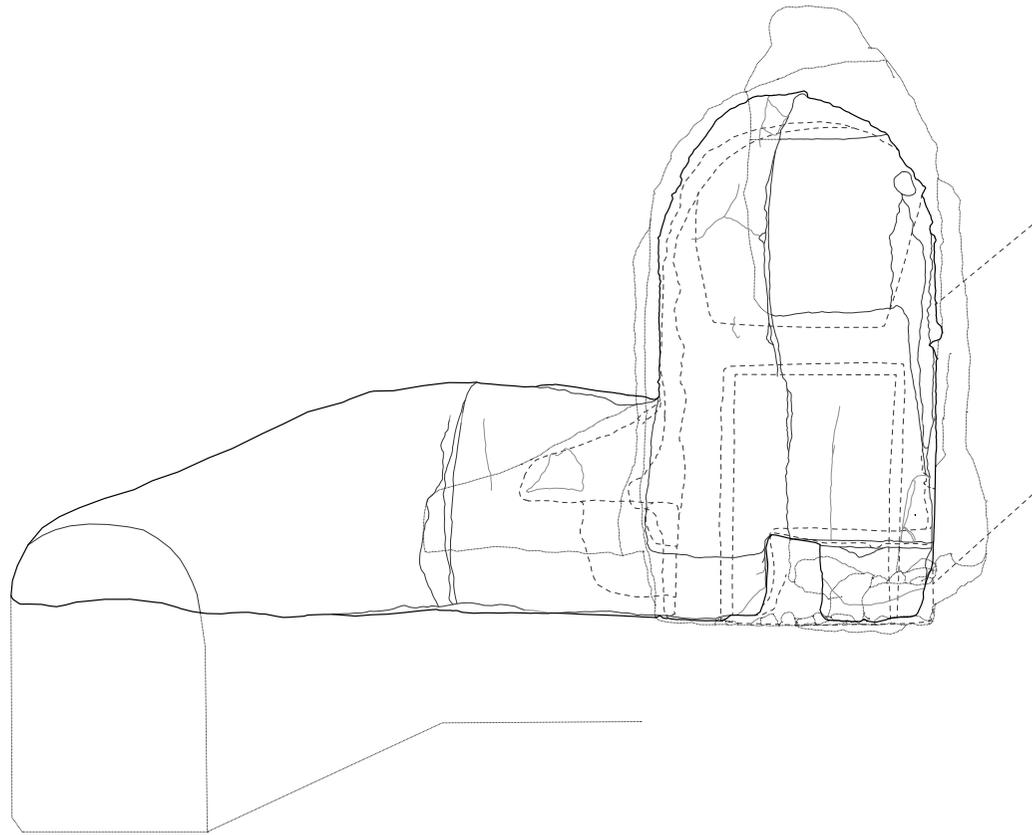
Die verschütteten Räume sind schematisch eingezeichnet.





Tafel 18: Längsschnitt des Oberen Lavatioio.





**Tafel 19: Querschnitt des Oberen Lavatoio.**

Der verschüttete Zugang zu den verschütteten Räumen in n1 ist schematisch eingezeichnet.



Tafel 20: Bodenansicht des Oberen Lavatoio aus der Photogrammetrie.

Tafel 21: Deckenansicht des Oberen Lavatoio aus der Photogrammetrie.





Tafel 22: Nordansicht des Oberen Lavatoio aus der Photogrammetrie.



Tafel 23: Südansicht des Oberen Lavatoio aus der Photogrammetrie.

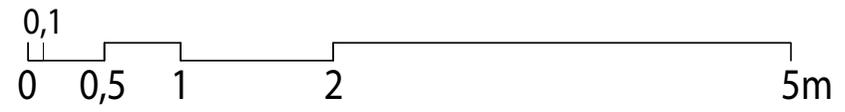
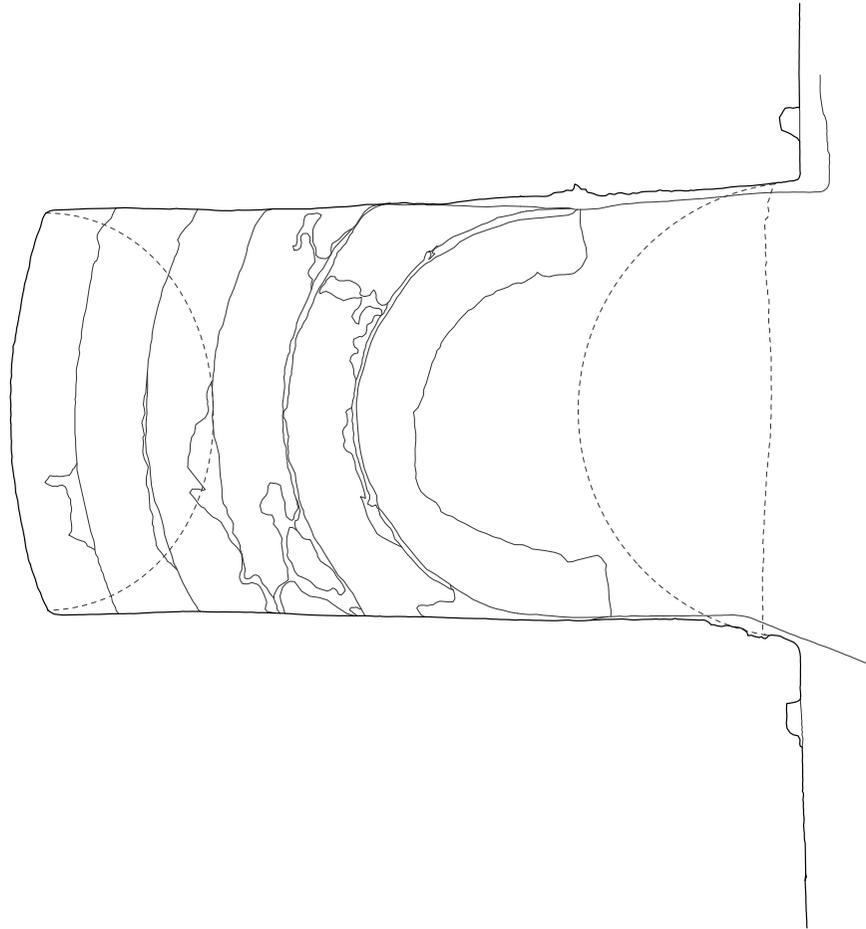


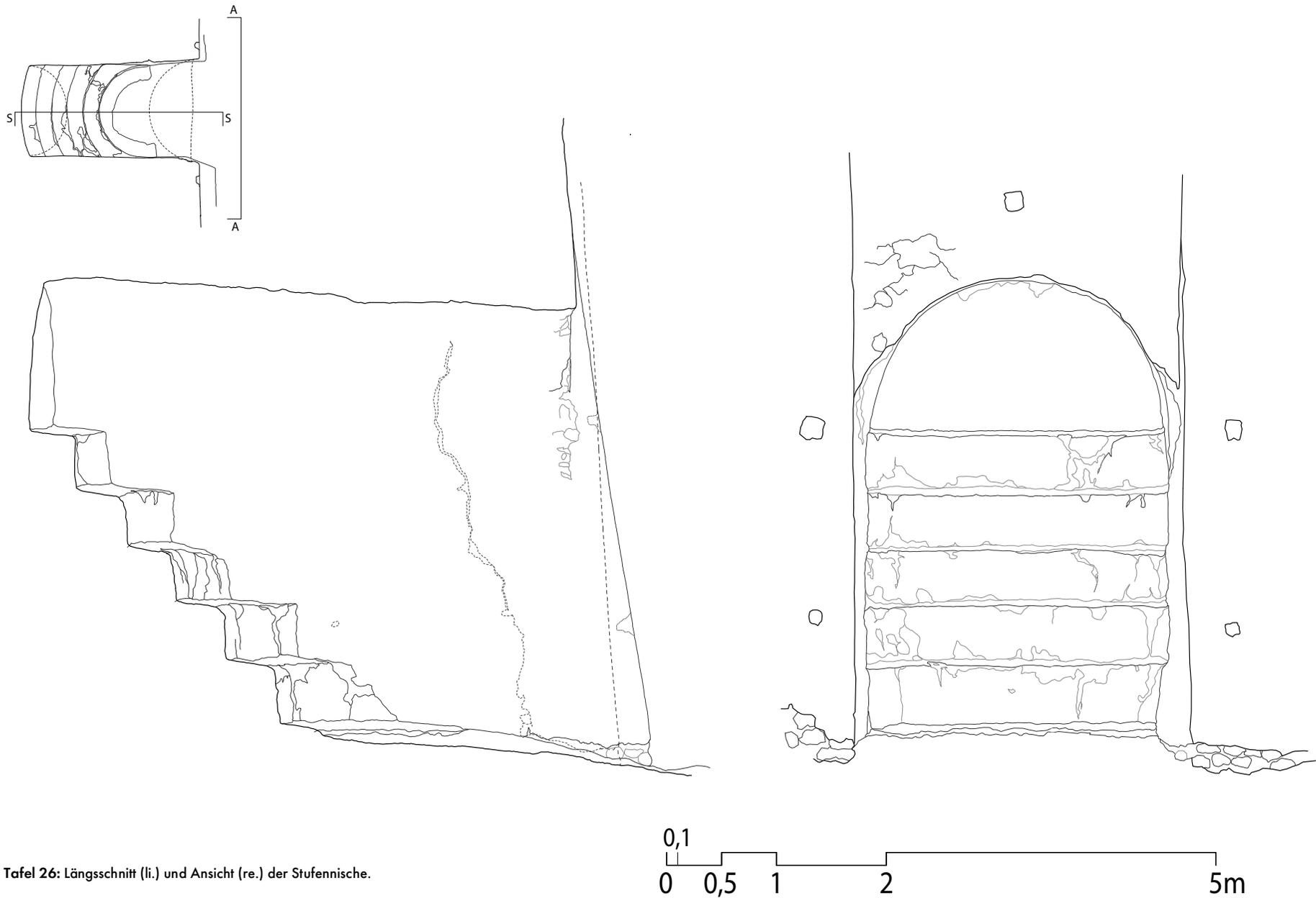
Tafel 24: Ost- (li.) und Westansicht (re.) des Oberen Lavatoio aus der Photogrammetrie.

Die Ostansicht zeigt die Nische n1, die Westansicht n2.



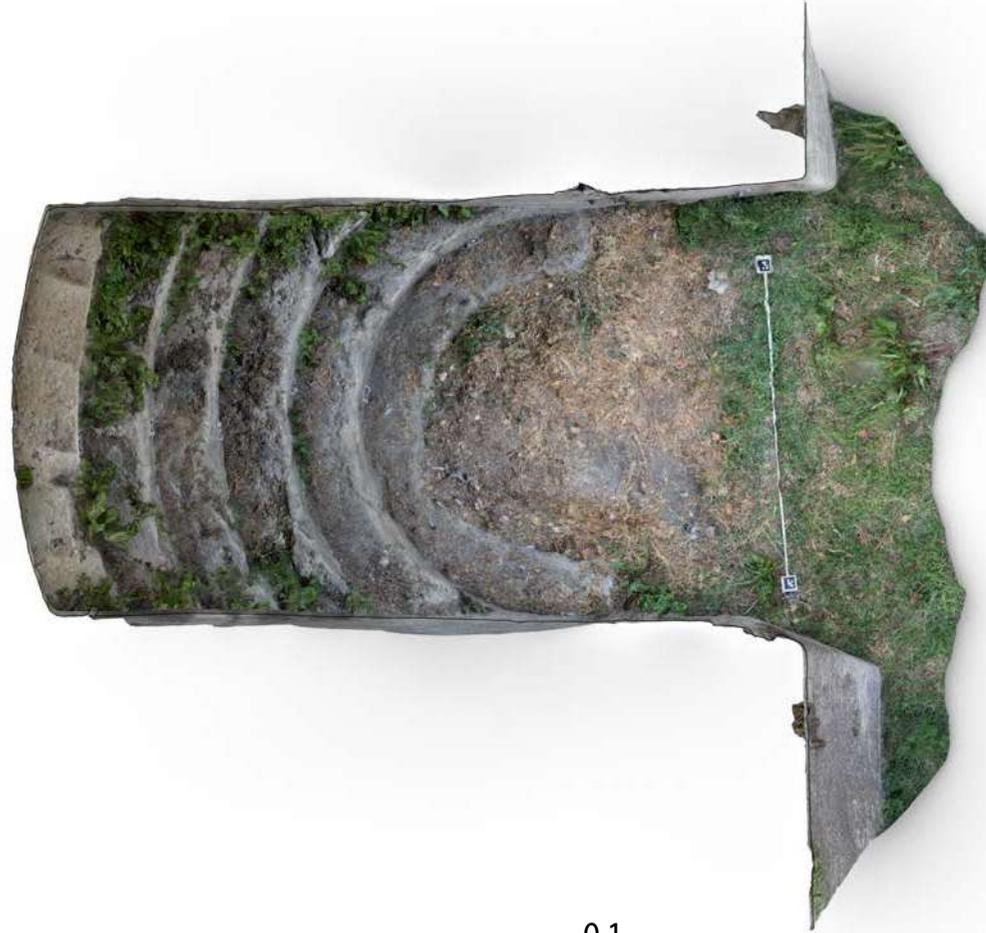
Tafel 25: Grundriss des Stufennische.





Tafel 26: Längsschnitt (li.) und Ansicht (re.) der Stufennische.

Tafel 27: Bodenansicht der Stufennische aus der Photogrammetrie.



Tafel 28: Deckenansicht der Stufennische aus der Photogrammetrie.



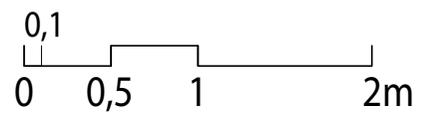


Tafel 29: Nord- (li.) und Südansicht (re.) der Stufennische aus der Photogrammetrie.





Tafel 30: Westansicht der Stufennische aus der Photogrammetrie.



### 3.4: Die Spuren der negativen Architektur in Genazzano

Man braucht nur einige städtische Keller zu besuchen, um ein Gefühl für das Ausmaß der Aushöhlung des Felsens, auf dem Genazzano steht, zu bekommen. Die langen, tiefen Gänge, die zahlreichen teils zugemauerten Nischen und Cunicoli, und ungewollte Durchbrüche wie im Keller unter dem Blumenladen (s. Kap. 3.1.2) weisen darauf hin. Erzählungen von Kellerzusammenführungen während des zweiten Weltkriegs oder wie jene über einen Cunicolo im Keller des Konvents tun ihr übriges.

Von außen betrachtet ist es etwas unscheinbarer. Viele Gebäude verstecken ihre in den Felsen gehauenen Bestandteile hinter stolzen Vorbauten. Stellenweise tritt aber doch der nackte Tuff hervor, sodass spürbar wird, in welchem Ausmaß ein Gebäude in den Fels dahinter und darunter eingebaut wurde (Abb. 94) und manchmal verrät auch eine bestimmte Fassadenstruktur einen dahinterliegenden Keller (Abb. 95). So sind im aufgenommenen südlichen Abschnitt der zentralen Straße (s. Tafel 31) an der Ostseite alleine mindestens 16 Cantine erkennbar, entlang der westlichen Längsstraße um die 57.

In der oberirdischen Stadt sind die Sichtbarkeit und Spürbarkeit der Keller von Straße zu Straße unterschiedlich. Entlang der zentralen Straße, die, sobald man sich von der Porta Romana entfernt hat, am Felsenkamm entlang hinaufsteigt, ist fast nur positive (d.h. oberirdische) Architektur wahrnehmbar. Im Süden und Südwesten hingegen tritt der nackte Tuffels viel mehr in Erscheinung. In den folgenden Kapiteln wird hierauf näher eingegangen, zuerst aus einer „longitudinalen“ Sichtweise – also der Länge des Borgo von Norden nach Süden folgend – dann aus einer „latitudinalen“ – also die Ost- und Westseiten des Borgo vergleichend. Ein kurzer Punkt wird darauffolgend zur Erkennbarkeit der Cantine



Abb. 94: Ein Gebäude im südlichen Teil des Borgo.

Der ursprüngliche Felsen verläuft sichtbar bis in die oberen Stockwerke.

anhand ihrer Fassaden gemacht, gefolgt von Überlegungen zur Chronologie der negativen Architektur Genazzanos. Zuletzt erfolgt ein Vergleich mit Pitigliano, einer anderen Tuff-Stadt, die auf den ersten Blick Genazzano zum Verwechseln ähnlich sieht.

### 3.4.1: Longitudinale Betrachtung

Bei systematischer Betrachtung der beiden Straßenabschnitte in den Tafeln 31-37 fällt auf, dass der nackte Tuffstein eher im südlichen Teil der Stadt sichtbar ist, während er weiter nördlich häufiger hinter Vorbauten versteckt ist. Das kann durch verschiedene Erklärungen begründet werden: zum einen kann die Topografie der Stadt dafür verantwortlich sein. Durch die Vorbauten ist nicht immer klar, wie die genaue zugrundeliegende Felsstruktur aussieht, aber im Bereich des Stadttors (Porta Romana) scheint sich der Felsen, nachdem er sich weiter nördlich schon herabgesenkt hat, wieder aufzutürmen. Erkennbar ist das an den dortigen frei sichtbaren rohen Felsabschnitten (Abb. 97, Tafeln 32 & 33) und der steilen Aufstufung der Kirche von Santa Croce, die, wie man von außerhalb der Stadtmauer sieht, auf einem Felsbrocken emporragt (Abb. 17, 96). Denselben Felsbrocken scheint sich auch die Porta Romana zunutze zu machen. Die zentrale Straße (hier Via Antonio Andreani) wurde wohl, als die Stadt im Mittelalter errichtet wurde, tief in den Felsen hineingeschnitten, wie man es andernorts in Latium auch schon von den Etruskern kennt (Abb. 98). Dieses Aufbäumen des Felsens wiederholt sich auch weiter oben, was in Gebäuden wie etwa in Abb. 94, aber auch anhand der Existenz der teils steilen Stufen der zentralen Straße spürbar ist.

**Abb. 95:** Ein Gebäude in der Nähe der Porta Romana an der zentralen Straße.

Auch mit der barocken Fassade ist offensichtlich, dass hier ursprünglich eine Cantina war/ist.



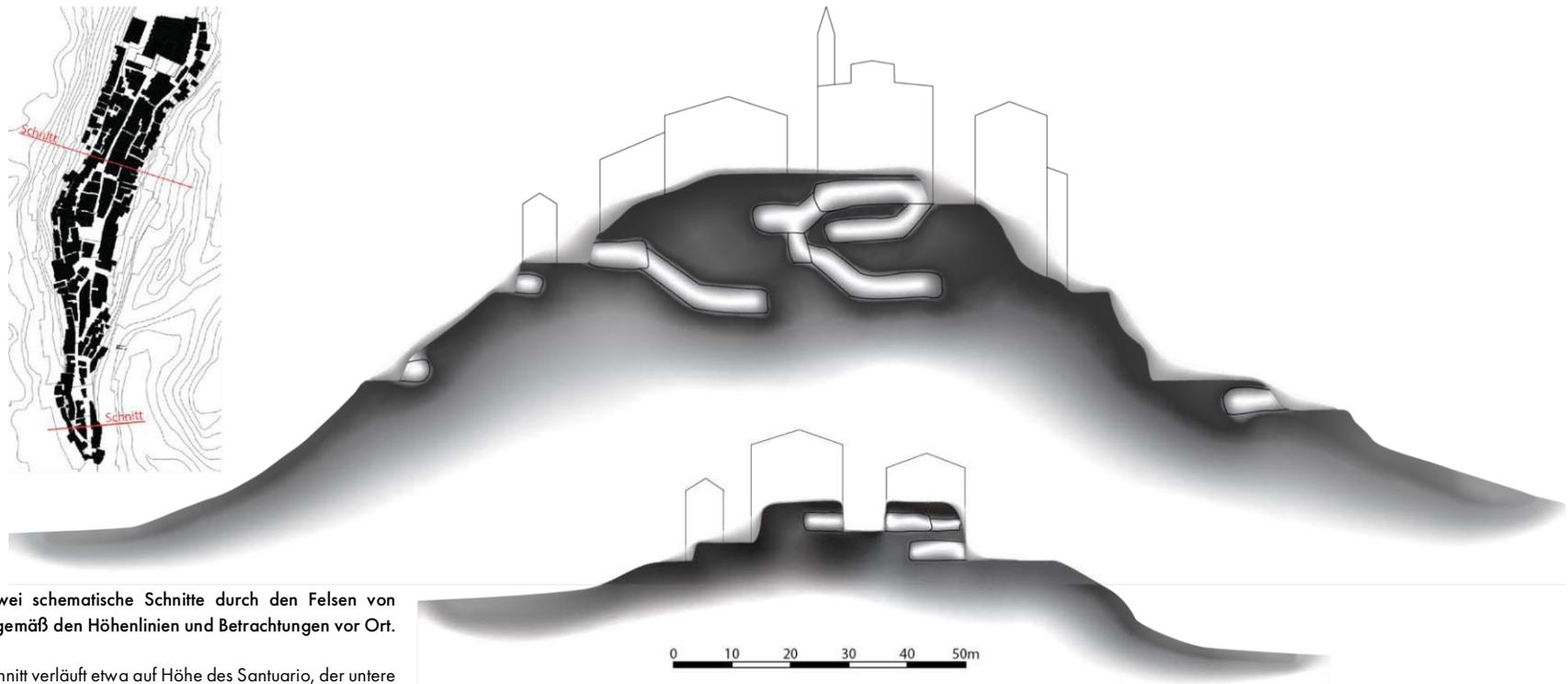
**Abb. 96:** Steile Stufen führen zur Kirche von Santa Croce.

Sie wurde, wie das ehemalige Hospital und die Porta Romana, auf einen Felsen errichtet.





**Abb. 97:** Westseite der Via Antonio Andreani. Nahe der Porta Romana ist beidseitig der Straße der ursprüngliche Tufffelsen in großem Maße sichtbar. (Die Ostseite dieser Straße ist auf den Tafeln 32 & 33 abgebildet)



**Abb. 98:** Zwei schematische Schnitte durch den Felsen von Genazzano gemäß den Höhenlinien und Betrachtungen vor Ort.

Der obere Schnitt verläuft etwa auf Höhe des Santuario, der untere nahe der Porta Romana, wo die Straße in den Felsen geschnitten worden sein soll. Die dargestellten Ausprägungen und Ausmaße der Cantine entsprechen den Beschreibungen aus Kapitel 3.1.

Eine andere Erklärung dieses Erscheinungsbildes liegt aber sicherlich auch an gesellschaftlichen Gründen: der ärmere Teil der Bevölkerung hatte einerseits nicht die Notwendigkeit, seinen Rang in der Gesellschaft nach außen hin mit einer prächtigen Fassade zu repräsentieren, viel mehr aber auch nicht die hierfür notwendigen Mittel und Freiheiten. In Genazzano dürfte der südliche Teil der Stadt von ärmeren Bevölkerungsschichten bewohnt worden sein. Hier stößt der Felsen nicht mehr so hoch und schroff aus dem Umland hervor, man wäre von einer feindlichen Belagerung also wesentlich eher betroffen als weiter nördlich (einziger Schutz zum flacheren und offenen südlichen Vorland bietet noch die Porta Romana). Dazu käme noch die innere Stadttrennung auf Höhe der Porta San Biagio, welche die tieferliegenden Bewohner\*innen von den exklusiveren, höher gelegenen Borgo-Vierteln aussperren kann. Auch die kleine Kirche von Santa Croce direkt rechts nach Betreten der Stadt weist auf einen eher ärmeren Stadtteil hin: wahrscheinlich im 10. oder 11. JH von Benediktinern aus Subiaco außerhalb der damaligen Stadtmauer gegründet, soll sie spätestens ab dem mittleren 15. JH als Kapelle für das links angrenzende Hospital gedient haben.<sup>133</sup> Es scheinen sich somit die Häufung des sichtbaren Tuffs mit einem niederen gesellschaftlichen Rang zu überschneiden.

Ein Punkt, der sowohl mit der Topografie als auch mit dem sozialen Gefüge zusammenhängt, ist die Tatsache, dass ein Vorbau zu einem Keller auch mehr Platz in Anspruch nimmt. Wenn sich die Straße im südlichen Stadtteil in den Felsen schneidet, bleibt kaum Platz, um sie mit einem Vorbau noch weiter zu verengen. Ähnliches kann auch weiter oben beobachtet werden: wenn die Via Sopportici an gewissen Stellen bereits am äußersten Rand des Westhangs errichtet wurde, wäre auch hier kaum noch für Vorbauten Platz.

---

<sup>133</sup> Gentili 2023. 46

### 3.4.2: Latitudinale Betrachtung

Wie von Nord nach Süd sind auch von Ost nach West Unterschiede in der Erscheinung der negativen Architektur in Genazzano ersichtlich.

Während das westliche Rio-Tal breiter und offener ist als das Fossato-Tal, steigt letzteres höher an den Borgo heran, weshalb wohl schon seit der Römischen Via Claudia der Weg hinauf durch dieses Tal verläuft. Durch die Enge des Fossato-Tals führen die Straßen darin direkt am Felsen vorbei. Auf dieser Seite, gerade außerhalb der Stadt, wurden an der Talsohle zahlreiche größere Cantine gehauen (Abb. 99), von denen einige, aber nicht alle, je nach verfügbarem Platz hinter Vorbauten liegen. Direkt an der Straße gelegen, sind sie weitaus besser zugänglich, gerade mit größeren Transportmitteln (in einem Keller ist heute auch eine Kfz-Werkstatt untergebracht) und dank dem seichteren Tal leicht aus der Stadt darüber erreichbar.

Das westliche Rio-Tal ist wesentlich tiefer gelegen, daher aus der Stadt auch weniger leicht erreichbar. Bis auf den Süden, wo der Stadtfelsen noch nicht so hoch ist und die dortige Via della Portella einfachen Zugang zu Kellern ermöglicht, führt auf der Westseite keine Straße so unmittelbar am Felsen entlang, wie es im Fossato-Tal der Fall ist. Es gibt dafür durch die höhere Felswand mehr Platz für Subtraktionen, sodass hier eine deutlich größere Zahl an kleinen Kellern und Nischen existiert. Durch die neueren Fußwege sind einige zerstört oder verbaut, oft ist gerade noch ein zugemauerter Torbogen erkennbar, wobei das auch auf die Fußwege im Osten zutrifft (Abb. 100).

Innerhalb der Stadt machen die Bereiche um die westliche Längsstraße (Via Soppotici-Via del Papa) einen ärmeren Eindruck als jene um die östliche (Via Brancaleone-Via S. Giovanni). Der schroffer abfallende Westhang erfordert eine dichtere Bebauung, die so weit geht, dass große Teile der Via Soppotici von Gebäuden überdeckt und damit finster und



Abb. 99: Einige Beispiele der Cantine im Osthang gerade außerhalb des Borgo.



Abb. 100: Eine kleine, teilweise verbaute Nische im Westhang und dahinter der Rest einer Wölbung eines Kellers.

uneinsehbarer sind. Der äußerste östliche Randbereich dürfte auch seit Beginn der Siedlung Teil der Stadt gewesen sein, während der äußerste westliche Bereich erst nach dem Mittelalter entstanden sein könnte (s. Kap. 2.4). Entlang der östlichen Längsstraße ist, im Gegensatz zur westlichen, wo der Stein immer wieder in Erscheinung tritt, der Tufffelsen überall hinter gemauerten Fassaden versteckt; ein weiteres Indiz, dass der Osten besser begütert gewesen sein könnte. Die unterschiedliche Topografie ist hier sicherlich auch mit ein Grund, stellenweise ist aber auch im Osten der Platz knapp, sodass mancher Keller hier direkt von der Straße steil hinabführt, während an der Weststraße, soweit einsehbar, immer erst ein horizontaler Raum relativ tief in den Felsen geht (s. Abb. 98, 101).

Dass heute die Gebäude im Westen weniger gut instandgehalten sind (d.h. mehr verlassene Keller und vernachlässigte Eingänge) als die im Osten, trägt unweigerlich zum Anschein der unterschiedlichen sozialen Stellungen bei (Abb. 102).



**Abb. 101:** Zwei unterschiedliche Eingangsbereiche von Kellern.

Im Westen sind ebenerdige Eingänge häufiger (li.), während im Osten sofort eine Stiege hinabführen kann (re.).

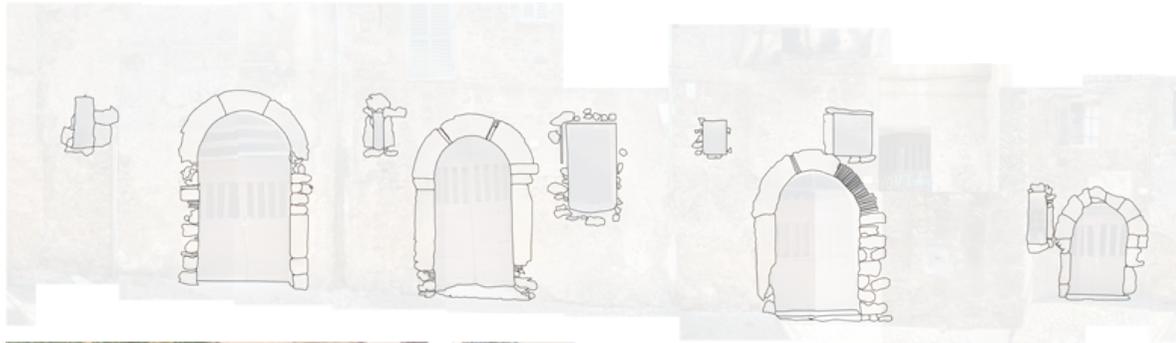


**Abb. 102:** Die westliche Via Sopportici (li.), und die östliche Via Brancaleone

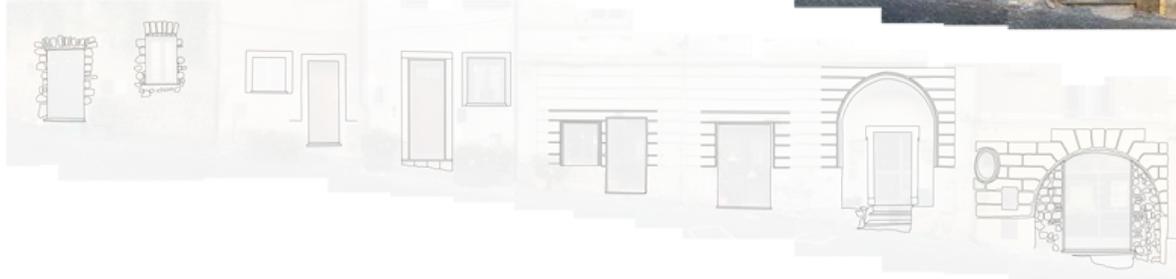
### 3.4.3: Die typische Fassade der Cantina

Auch an schön verputzten und umgestalteten Gebäuden kann manchmal noch die ursprüngliche Cantina erkannt werden, denn bei äußerlicher Betrachtung der Eingangssituationen der Keller Genazzanos tritt eine Tendenz zu einem Eingangstypus hervor: Ein Tor mit einem Radialbogen und links daneben ein kleines Fenster (Abb. 103). Dieses System ist derart bestimmend, dass es auch in Umgestaltungen aus späteren Bauepochen erhalten bleiben kann, wie beispielsweise der zuvor erwähnte barocke Eingang einer Cantina zeigt (Abb. 95, 104). Ist aufgrund eng aneinander liegender Eingänge links und rechts kein Platz für ein Fenster, so kann es auch über der Tür eingesetzt werden (Abb. 105). In manchen Fällen ist ein Fenster unter einem Torbogen, aber über der rechteckigen Türe platziert (Abb. 106). Nichtsdestotrotz dürften an einigen Objekten die kleinen Fenster zugemauert worden sein, als Licht und Belüftung, auch bei verschlossenen Türen, mit aufkommender Elektrifizierung ersetzbar wurde (Abb. 107); aus diesem Grund könnte ein Fenster bei jüngeren Kellern auch gar nicht erst in Frage gekommen sein.

Ein Eingang kann gemauert, aber auch direkt aus dem Tuff gehauen sein. Wenn ein gemauerter Vorbau existiert, besteht der Bogen, manchmal sogar der gesamte Türrahmen, häufig aus großen, genau behauenen Tuff-Steinen (Abb. 103, 108); dasselbe kann auch für die Fensteröffnung zutreffen. Kleinere Eingänge sind meist rechteckig, in diesen Fällen ist der Türsturz oft aus kleineren passgenau behauenen Tuffsteinen gefertigt (Abb. 108). Neuzeitliche Ergänzungen und Ausbesserungen sind meist aus gebrannten Ziegeln, teilweise auch aus nicht-lokalen gelblichen Tuffsteinen (Tufo Giallo) gemacht.



**Abb. 103:** Eine Reihe von typischen Keller-Eingängen an der Via Soppotici.



**Abb. 104:** Eine Reihe von Eingängen an der Via Antonio Andreani.

Die dahinter liegenden Wohnungen sind zwar moderner und die Fenster wohl vergrößert worden, die ursprüngliche Cantina-Fassade ist dennoch erkennbar.



**Abb. 105:** Zwei benachbarte Cantine an der Via Sopportici.

Die zugehörigen Fenster sind über den Eingängen, da an den Seiten wohl zu wenig Platz dafür war.



**Abb. 107:** Der Eingang einer Cantine mit offensichtlich jüngeren Umbauten.

Die kleine Nische links könnte ein zugemauertes Fenster sein.



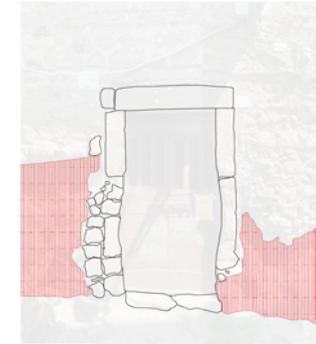
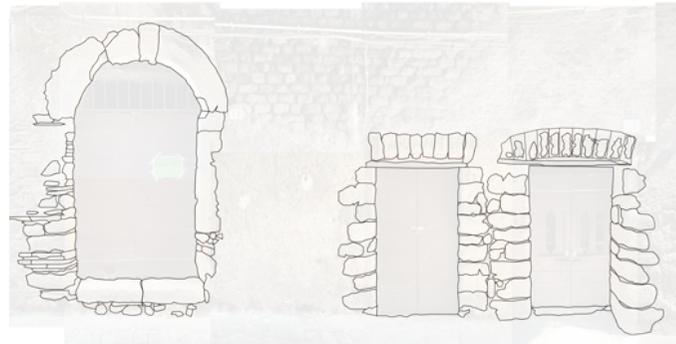
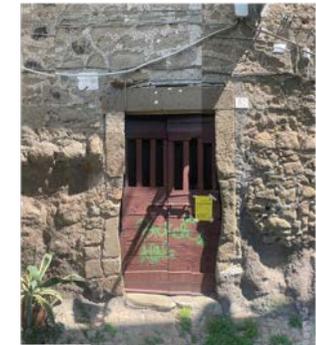
**Abb. 108:** Einige Eingänge an der Via Sopportici.

Passgenau behauene Tuffsteine fassen auf unterschiedliche Weise die Türen.



**Abb. 106:** Eine Cantine an der Via del Borgo.

Hier ist eine rechteckige Türe und darüber ein Fenster unter einem Bogen eingesetzt.





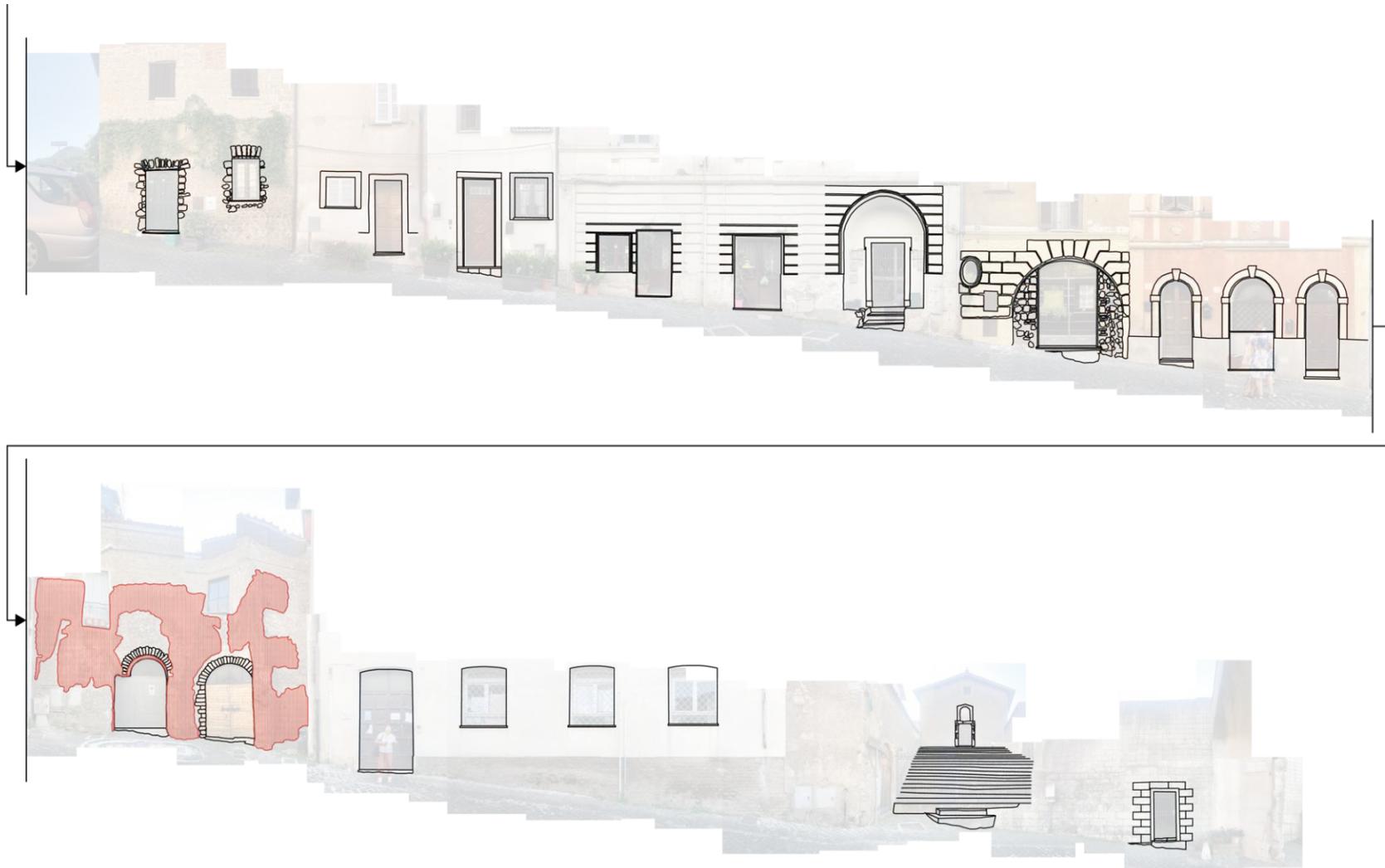
Tafel 31: Verortung der jeweiligen Straßenansichten im Borgo von Genazzano.

Oben: ein südlicher Abschnitt der zentralen Straße (östliche Seite), unten: die westliche Längsstraße.



Tafel 32: Der Erdgeschößbereich des südlichsten Abschnitts der zentralen Straße (Ostseite, Teil 1/2), oben: Gesamtansicht.

Alle Öffnungen sind zeichnerisch hervorgehoben, der sichtbare rohe Tuff ist rot markiert.



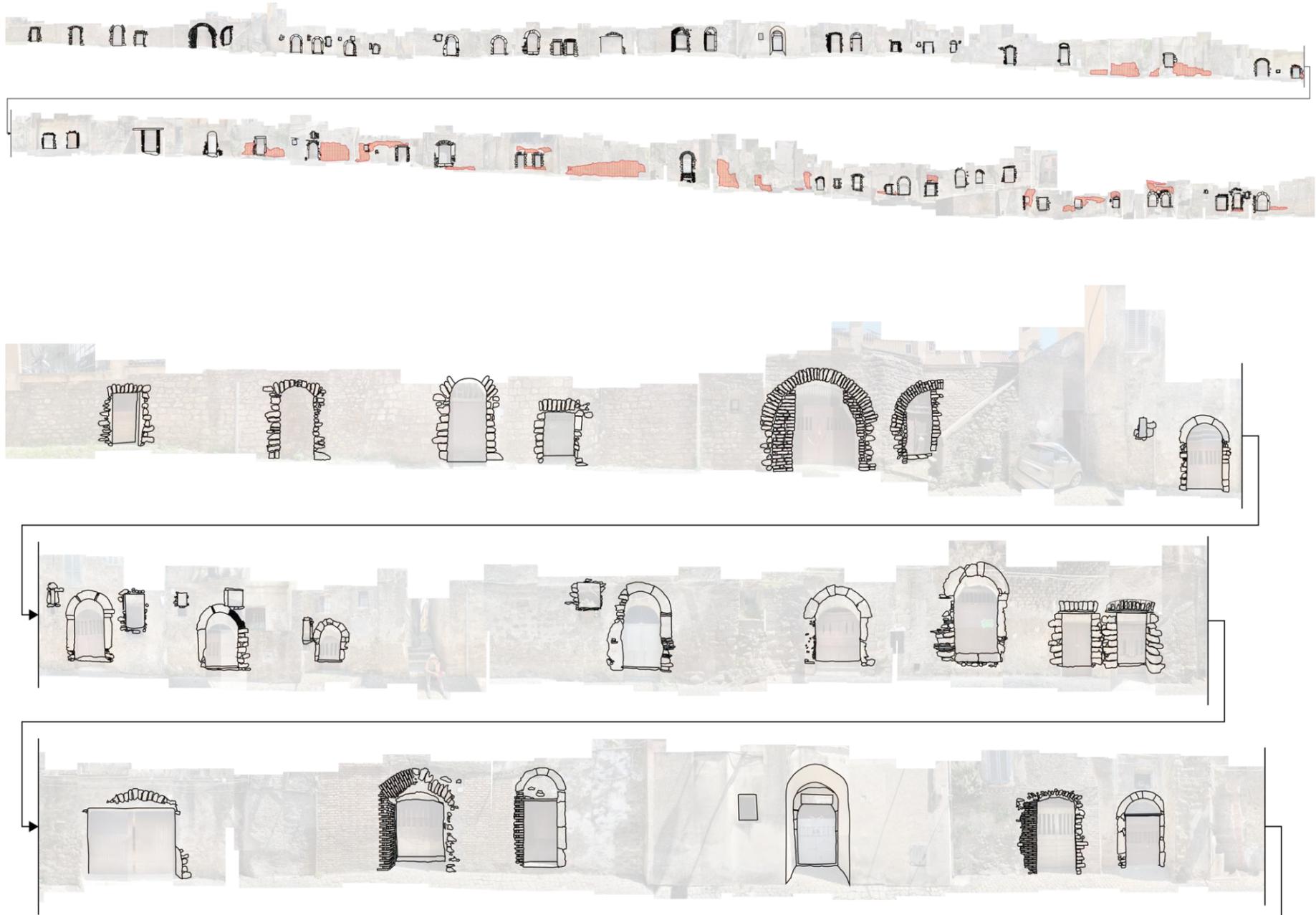
Tafel 33: Der Erdgeschoßbereich des südlichsten Abschnitts der zentralen Straße (Ostseite, Teil 2/2).

Alle Öffnungen sind zeichnerisch hervorgehoben, der sichtbare rohe Tuff ist rot markiert.



Tafel 34: Der Erdgeschoßbereich des südlichsten Abschnitts der zentralen Straße (Ostseite).

Ansicht aus Photos.



Tafel 35: Der Erdgeschoßbereich der westlichen Längsstraße (Ostseite, Teil 1/3), oben: Gesamtansicht.

Alle Öffnungen sind zeichnerisch hervorgehoben, der sichtbare rohe Tuff ist rot markiert.



Tafel 36: Der Erdgeschoßbereich der westlichen Längsstraße (Ostseite, Teil 2/3).

Alle Öffnungen sind zeichnerisch hervorgehoben, der sichtbare rohe Tuff ist rot markiert.



Tafel 37: Der Erdgeschoßbereich der westlichen Längsstraße (Ostseite, Teil 3/3).

Alle Öffnungen sind zeichnerisch hervorgehoben, der sichtbare rohe Tuff ist rot markiert.



**Tafel 38:** Der Erdgeschößbereich der westlichen Längsstraße (Ostseite).

Ansicht aus Photos.

### 3.4.4: Eine mögliche Chronologie

Die genaue Datierung der Keller in Genazzano, noch viel mehr deren Bestandteile, ist nicht einfach. In der Archäologie unterscheidet man zwischen offenen und geschlossenen Kontexten, was die Chronologie der untersuchten Objekte betrifft. Ein geschlossener Kontext ist demnach ein Objekt, das mittels bestimmter Geschehnisse einen klaren Beginn und ein klares Ende hat, wodurch das Objekt in einem gewissen Zeitraum festgefroren ist. Das kann beispielsweise eine Struktur sein, die infolge einer Naturkatastrophe von einem Moment auf den nächsten verschüttet wurde und erst zum Zeitpunkt der Untersuchung wiederentdeckt wurde. In den meisten Fällen besteht aber ein offener Kontext. Eine Struktur kann im Laufe der Zeit fortlaufend – gleichbleibend oder unterschiedlich – genutzt werden, oder sie kann auch nur in der Gesellschaft wahrgenommen oder unterschiedlichen Gegebenheiten und Veränderungen ausgesetzt sein.<sup>134</sup> Für die negative Architektur von Genazzano trifft in jedem Fall der offene Kontext zu. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die hypogäischen Strukturen nicht nur bis heute bestehen, sondern auch im Laufe der Zeit stetigen Veränderungen, wie z.B. Erweiterungen oder Vermauerungen, in manchen Fällen auch Umnutzungen ausgesetzt waren. In welcher zeitlichen Folge jedoch einzelne Nischen oder andere Bestandteile der Keller entstanden, also wie die einzelnen Hypogäen evolviert sind, ist aus dem heutigen Bestand nur teilweise ablesbar. Diese *relative* Chronologie wurde, soweit möglich und mit den Mitteln, die für diese Arbeit zur Verfügung standen, in den beschreibenden Kapiteln (Kap. 3.1-3.3) behandelt.

Eine *absolute* Chronologie der Keller von Genazzano steht selbstverständlich in Zusammenhang mit der historischen Entwicklung der Stadt selbst (s. Kap. 2.4). Hier können

---

<sup>134</sup> Dalmiglio et al. 2020. 121

zum einen die spezielle Topologie der Stadt auf dem Felsen, zum anderen historische Quellen herangezogen werden, die Datierung bleibt dennoch grob.

Die älteste hypogäische Struktur in Genazzano – sofern man die Cavoni (die frühmittelalterlichen Probegrabungen und Kalkgruben, die es laut Luigi Vannutelli nördlich des Borgo gegeben haben soll, s. Kap. 2.4.2) nicht zählt – könnte der Speco des Lavatoio bei La Soglia sein, wobei hier aufgrund gänzlich fehlender Spuren nur Mutmaßungen getroffen werden können (s. Kap. 3.2). Abgesehen davon dürften die ersten Cantine im 12. JH entstanden sein, als die zentrale Straße angelegt und hierfür wohl eine Schneise in den Felsen nahe der Porta Romana geschlagen wurde. Die entstandenen Räume könnten hier als primitive Behausungen für die ärmere Bevölkerung oder auch als Ställe gedient haben. Ab der Porta S. Biagio aufwärts können in derselben Zeit unter der neuen Stadtbebauung auch schon die ersten Lagerkeller angelegt worden sein. Mögliche Beispiele davon wären zumindest Bestandteile der Keller unter dem Konvent und dem Giardino sowie vielleicht auch unter dem Blumenladen (Kap. 3.1). Letzterer könnte aber auch erst ab dem 14. JH entstanden sein, als die nahe gelegene Kirche S. Paolo Apostolo erbaut wurde und sich die Stadt damit einhergehend erweiterte. Spätestens in diese Zeit dürften auch die subtraktiven Strukturen im Osten des Borgo fallen, mit der Bebauung an der östlichen Längsstraße bis um die Kirche S. Giovanni. Mit der Stadterweiterung nach Süden wären nun auch die dort bereits existierenden Cantine in die oberirdische Bebauung eingegliedert worden, meist hinter Vorbauten versteckt und damit, so wie heute ersichtlich, etwas mehr aus dem Stadtbild verschwunden.

Als letzter größerer Stadtteil dürfte im 15. JH die westliche Längsstraße errichtet worden sein. Die nun zugängliche äußerste Westkante des Stadtfelsens würde erst dann das großflächigere Herausschlagen von Cantine entlang dieser Straße ermöglichen. Keller wie der in Kapitel 3.1.2 beschriebene Weinkeller gingen damit also frühestens auf diese Zeit zurück. Außerhalb der Altstadt dürften sich die jüngsten Keller befinden. Die Lavatoio-Grotte (Kap. 3.2) mit ihrem Brunnen an der Freskenwand wäre als Element im Landschaftsgarten im 16.

JH angesiedelt, sollte die Möglichkeit einer mittelalterlichen Felskapelle nicht zutreffen. Der davor gebaute Waschraum entstand wohl frühestens im 19. JH. Der obere Lavatoio und die Stufennische (Kap. 3.3) könnten auf die Zeit des letzten großen Stadtausbaus im 17. JH zurückgehen, wobei ihr jetziger Zustand jünger ist.

Entlang der Sohle des Fossato-Tals können die Keller frühestens aus dem späten 16. JH stammen, nachdem das Gebiet an einzelne Gutsbesitzer veräußert worden wäre.<sup>135</sup> Wahrscheinlicher erscheint aber ein späteres Ursprungsdatum, möglicherweise erst ab dem 19. JH (auf einer Photographie aus dem ersten Jahrzehnt des 20. JH sind jedenfalls schon Keller erkennbar, Abb. 109): sie sind sehr stark mit den älteren und neueren Umfahrungsstraßen, welche erstmal für eine öffentlich nutzbare Erschließung entwickelt werden mussten, verknüpft; auch haben sie eine einheitlichere wie größere Ausformung haben (Abb. 110).

Die vielen kleineren Keller am Westhang (und in geringerer Zahl am Osthang), die wohl hauptsächlich landwirtschaftlich genutzt wurden (Kap. 3.1.4), sind vergleichsweise sicherlich älter und könnten um das späte 16. bis 17. JH datiert werden. Zu dieser Zeit von verhältnismäßig dauerhaften Stabilität wäre eine rigide Stadtbefestigung nicht mehr notwendig gewesen, wodurch sich langsam seitliche Wege aus der Stadt, an den jeweiligen Steilhängen hinunter, zur Erschließung möglicher Keller etablieren konnten. Eine bekannte Stadtansicht aus dem späten 17. oder frühen 18. JH (Abb. 111) stellt die Westseite Genazzanos allerdings noch sehr nach außen geschlossen dar. Keller sind, wie auch Wege, keine zu sehen, van Wittels Fokus liegt aber auch mehr auf dem Kastell und dem heutigen Parco degli Elcini mit dem übergroßen Aquädukt. Orientiert man sich dennoch an dieser und ähnlichen Stadtansichten, wären die Westkeller und deren Erschließung erst ab dem 18. JH datierbar.

<sup>135</sup> Döring 1999. 147



Abb. 109: Ein Photo von Genazzano zu Beginn des 20. JH.

Im Fossato-Tal sind schon einzelne Keller sichtbar.



Abb. 110: Einige der Kellereingänge im oberen Fossato-Tal.

Die fast ausschließlich vernakuläre Nutzung der Keller hat die Absenz jeglicher historischen Dokumentation zur Folge, weshalb eine genauere Datierung der negativen Architektur in Genazzano mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich ist.



Abb. 111: Westansicht von Genazzano.

Vedute von Gaspar van Wittel (1653-1736).

### 3.4.5: Ein Vergleich mit einer anderen Tuff-Stadt

Negative Architektur ist in ganz Latium auffindbar. Vermehrt tritt sie jedoch an Orten in Erscheinung, die auf und in Tuff errichtet sind und sich rund um die latinischen Vulkanmassive häufen. Von der südlichen Toskana bis ins südliche Latium finden sich Beispiele für Ortschaften, deren Höhlen und Keller in der Ortsstruktur, aber auch als einzelne Objekte vergleichbar sind.

Genazzano fällt dabei, ob seiner speziellen Lage, vielleicht etwas heraus: es liegt tiefer im Festland, schon an die Apenninen anliegend; der lange nord-süd-gerichtete Tuff-Grat sorgt weiters für eine klare Orientierung der Architektur (sowohl positiver, als auch negativer Art) entsprechend der Längsachse – im Gegensatz zu einer losen oder radialen Ansammlung um einen zentralen Mittelpunkt.

Im Rahmen der Untersuchungen in Genazzano 2024 wurde auch der Kleinstadt Pitigliano ein Besuch abgestattet. Pitigliano ist Teil der Städtevereinigung „Tuff Towns and Vie Cave“ des World Monuments Fund.<sup>136</sup> Sie liegt am Apparato Vulcanico Vulsinio im südlichen Grenzgebiet der heutigen Toskana und ist einigermaßen mit Genazzano vergleichbar: Auch diese Stadt sitzt auf einem hohen, langen Tuff-Grat mit einem stolzen Kastell am Zenit, das durch einen tiefen Graben vom weitergehenden Hügel getrennt ist (Abb. 112). Auf den ersten Blick sieht dieser Ort Genazzano zum Verwechseln ähnlich, so hat es eine gewisse Ironie, dass Pitigliano einmal ein Hauptsitz des mächtigen Orsini-Geschlechts war, die über Generationen Erzfeinde der Colonna waren.

<sup>136</sup> O. V. 2019: Tuff Towns and Vie Cave.



Abb. 112: Blick auf den Borgo von Pitigliano von Süd-Ost.



Abb. 113: Eingänge von Cantine in Pitigliano.

Der gelbliche Tuff stammt aus dem Ort.

Bei näherer Betrachtung tun sich jedoch einige Unterschiede zwischen Genazzano und Pitigliano auf: Zum einen ist Pitigliano auf einem eher ebenen Plateau errichtet, an dem an drei Seiten schroffe Felsen herabfallen, während Genazzano langsam bis zum Bereich der Porta Romana herabsinkt.<sup>137</sup> Weiters ist hier ein anderer Tuffstein prävalent: der gelbliche Tuff (Tufo Giallo) von Pitigliano scheint einerseits homogener zu sein, andererseits einen hohen Anteil an eingeschlossenen Lapilli aufzuweisen. Dies steht im Gegensatz zum gräulichen Tuff von Genazzano, der mehr Sande und Schluffe beinhalten dürfte (Abb. 113).

Man betritt die Altstadt von Pitigliano am Fuße des Palazzo Orsini und bewegt sich von da nach Westen hinein. Wie in Genazzano ist hier der Tuffstein als Baumaterial omnipräsent, es fällt jedoch auf, dass in Pitigliano innerhalb des Borgo der nackte Fels fast komplett hinter und unter Mauern versteckt ist (Abb. 114). Es scheint die Stadt auch weniger *in* den Felsen – wie es in Genazzano erscheint – als vielmehr *auf* den Felsen errichtet worden zu sein. Hier sind die Straßen und Gassen meist wesentlich flacher, während in Genazzano die Quergassen und Teile der historisch-zentralen Straße nur über Stiegen bewältigbar sind (Abb. 115). Auch weisen kurze Einblicke hinter Kellertüren in Pitigliano häufiger ebenerdige Kellerräume auf, die zur Gänze gemauert sind (Abb. 116). Abgänge zu Lagerkellern in den Felsen sind hier selten erkennbar, wenngleich sie sicherlich bestehen müssten.

Außerhalb des historischen Borgo ist die Situation eine andere. Hier sieht man, vielleicht noch mehr als in Genazzano, den nackten Tufffels klar. An den Felskanten am Rande des Borgo sind die Häuser merklich nicht nur auf, sondern auch in den Felsen gebaut (Abb. 117). Entlang der modernen Straße, die den Borgo nur kurz tangiert, sind zahlreiche größere Keller aneinandergereiht (Abb. 118), die wohl auch ein ähnliches Alter wie die außerstädtischen Keller Genazzanos haben und ebenfalls ursprünglich als Lagerräume gedient haben dürften.

<sup>137</sup> Wäre der südliche Felsbrocken bei der Porta Romana nicht im Mittelalter durch die zentrale Straße und darauffolgender Bebauung eingeschnitten worden, sähe die Situation in Genazzano hier wohl aber etwas ähnlicher aus.



**Abb. 114:** Eine der wenigen Stellen im Borgo von Pitigliano, wo der nackte Fels sichtbar ist.



**Abb. 115:** Eine Quergasse in Pitigliano mit nur leichtem Gefälle.

Im Falle von Pitigliano zeugen etruskische Nekropoleis und tief in den Tuff gehauene frühantike Straßen („Vie Cave“) in der näheren Umgebung von einer wohl weitaus älteren Siedlungsgeschichte als der Genazzanos. Es ist aber auch verständlich, dass zuerst in unmittelbarer Nähe der Vulkane eine Felsenarchitektur im Tuff entstand, ehe sie in die von Vulkanen eher abgelegeneren Gebiete vordrang.

Insgesamt hinterlässt Pitigliano den Eindruck größeren Wohlstands, verglichen mit Genazzano. Die Altstadt von Pitigliano ist belebter und die einzelnen Gebäude sind in einem Erhaltungszustand, wie er in Genazzano eher nur in wohlhabenderen Stadtteilen, wie dem Norden und Nordosten, zu finden ist. Zudem sind die Straßen und Gassen in der Regel großzügiger angelegt, während Genazzano mit seinen vielen Stiegegassen wesentlich verwinkelter ist. Die These, dass der Anteil an sichtbarem Felsen an Gebäuden ein Indiz für Wohlstand sein kann (s. Kap. 3.4.1, 3.4.2), wäre auch hier, da er in Pitigliano kaum sichtbar ist, bestätigt.

All das muss nicht heißen, dass Pitigliano auch historisch wohlhabender war als Genazzano. Die verwinkelten Gassen und Stellen sichtbaren Felsens können auch rein topografisch bedingt entstanden und eine engere Bebauung auf eine größere Bevölkerung zurückzuführen sein. Nach der Volkszählung des Jahres 1901 hatte Genazzano allerdings 4121 und Pitigliano 5183 Einwohner\*innen<sup>138</sup> (nach aktuellem Stand (2021) hat Genazzano 5611 Einwohner\*innen, gegenüber Pitigliano mit 3608<sup>139</sup>). In Anbetracht der aktuellen

<sup>138</sup> O. V. 1902.

<sup>139</sup> O. V. 2021: Elenco Comuni Italiani (7.904) Presenti al Censimento del 2021.



**Abb. 116:** Eine leere Cantina in Pitigliano.

Soweit ersichtlich, ist der gesamte Raum aufgemauert, d.h. positive Architektur.



**Abb. 117:** Ein Haus am Südrand des Borgo.

Eines der Gebäude, die sowohl auf als auch in den Felsen gebaut wurde.

Bevölkerungszahlen und des eigentlich größeren Wohlstands in Latium gegenüber der Toskana,<sup>140</sup> kann der wohlhabendere Eindruck in Pitigliano auch nur der heutigen Zeit geschuldet sein. Eine größere touristische Vermarktung sowohl einzelner Stadtbestandteile, wie des Palazzo Orsini oder des jüdischen Viertels, als auch der Tuff-Stadt als Gesamtheit bringt Geld in die Stadtkasse (Abb. 119). Im Gegensatz dazu liegt das touristische Augenmerk in Genazzano nicht in der Identität als Tuff-Stadt.

Pitigliano ist nur ein Beispiel von vielen Ortschaften in Latium oder näherer Umgebung, die eine starke Verbindung zum Tuffgestein haben. Ein größerer Vergleich mit mehr Stätten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Der Vergleich mit Pitigliano zeigt aber, wie sich auch auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnliche Orte bei näherer Betrachtung stark unterscheiden können (Abb. 120) und wie groß die Vielfalt an Tuff-Architektur in Latium und angrenzenden Gegenden ist.



Abb. 118: Ein paar Keller, die entlang der modernen Straße in den Tufffelsen gehauen wurden.



Abb. 119: Zwei Beispiele der Vermarktung von Tuff in Pitigliano und deren Identifizierung als Tuff-Stadt.

<sup>140</sup> Das BIP pro Kopf Latiums war zuletzt (2018) € 33.600 (BIP: € 197.548 mio.) gegenüber der Toskana mit 31.500 € (BIP: € 117.537 mio.). Biedma 2020: BIP pro Kopf in den Regionen der EU: Regionales BIP pro Kopf 2018 reichte im Jahr 2018 von 30% bis 263% des EU-Durchschnitts: Regionale Unterschiede bei der Arbeitsproduktivität sind geringer.



**Abb. 120:** Ein Vergleich zweier Tuff-Städte.

Oben: Pitigliano, unten: Genazzano.

## Conclusio

Das Ausmaß der negativen Architektur in Genazzano ist enorm. Ein genaues und umfassendes Bild, wie viel vom Tufffels tatsächlich ausgehöhlt ist, kann diese Arbeit alleine nicht bewerkstelligen. Es kann jedoch aus den Indizien, welche in den obigen Kapiteln genannt wurden, ein Abriss skizziert werden. An einigen Straßen (v.a. die östliche und westliche Längsstraße und der südliche Bereich der zentralen Straße) reihen sich Keller aneinander, durch ihre vielzähligen Zugänge auch nach außen hin erkennbar. Bei der Erkundung einiger der urbanen Cantine, die mit ihren langen Gängen duzende Meter tief in den Stein dringen, wird einem bewusst, wie immens die Aushöhlung des Felsens unter dem Borgo sein muss.

Dabei bestärken nicht nur die tiefen Gänge mit ihren abzweigenden Nischen diese Beobachtung; auch verschiedene Durchbrüche, ob gewollt oder infolge zu dünner Abgrenzungen zu benachbarten Kellern ungewollt entstanden, ermöglichen eine ausführlichere Vorstellung der Unterkellerung über die erkundeten Cantine hinaus und zeigen, dass wohl kaum noch Platz für weitere Keller oder Erweiterungen des Bestands übrig ist. Die meisten dieser Durchbrüche, auch die absichtlich erfolgten, sind heute zugemauert. Ein weitflächiges hypogäisches Netzwerk, wie es spätestens im 2. WK, möglicherweise aber auch schon weitaus früher existiert haben soll, ist trotz der Vermauerungen imaginierbar.

Obwohl die negative Architektur meist hinter Mauern versteckt ist, kann man die Unterkellerung im heutigen Stadtbild immer noch gut ablesen und darüber hinaus mithilfe der spürbaren Topografie Aufschluss zu Fragen der historischen Entwicklung des Borgo geben. Nicht nur sind zahlreiche Straßenzüge geprägt von Cantine unterschiedlichen Baualters – erkennbar durch ihre charakteristischen Eingänge – es können auch große städtebauliche Eingriffe ausgemacht werden, wie der gewaltige Einschnitt in die südlichste Felskante zur Legung der zentralen Längsstraße und die damit erfolgte Umorientierung der Stadt von Norden nach Süden. Des Weiteren können aus der systematischen Betrachtung der unterschiedlichen Straßenabschnitte Rückschlüsse auf das soziale Gefüge im historischen Genazzano gezogen werden, denn nicht überall ist der rohe Fels gleichermaßen sichtbar belassen oder die Cantine gleichermaßen ausgeprägt.

Mit der Vielzahl an hypogäischen/rupestrischen Strukturen in Genazzano geht also auch eine gewisse Vielfalt einher. Dies betrifft ihre Ausformung, damit aber auch ihre Funktionen und Entstehungsgeschichte (soweit dies heute noch ablesbar ist).

Im Vergleich der verschiedenen besichtigten Cantine von Genazzano tritt zunächst ein Typus hervor, der innerhalb des Borgo prävalent zu sein scheint: Ein Keller, grob in den Fels gehauen, bestehend aus einem zentralen Gang, von dem in unregelmäßigen Abständen Nischen unbestimmter Ausformung abzweigen. Dieser Gang kann bis zu mehrere Duzend Meter tief reichen, je nachdem, wieviel Raum benötigt wird und wie viel Platz dafür noch im Felsen vorhanden ist. Eine genauer ausgeformte Fensternische (in manchen Fällen gar verputzt), deren Funktion nicht klar zu dechiffrieren ist, befindet sich meistens kurz vor Beginn des Gangs. Je nachdem, wo entlang des Tuff-Grats der urbane Keller angelegt wurde, kann sein Zugang unterschiedlich ausgeprägt sein. Aus Gründen der Topografie, aber auch des Platzes, scheint als Zustieg zum eigentlichen Keller eine Stiege oft erforderlich zu sein, selbst wenn ein Vorraum von der Straße aus ebenerdig betreten werden kann. Die Stiege wird beidseitig von einer Rampe flankiert, die dem einfacheren Transport von Fässern dienen soll.

In Anbetracht der groben Oberflächenbearbeitung und der diffusen Ausformung sämtlicher Bestandteile der Cantine innerhalb des Borgo muss davon ausgegangen werden, dass diese zuvorderst als Lagerräume gedient hätten (selbst, wenn sie heute leer stehen oder lediglich mit Schutt und Gerümpel gefüllt sind). Im historischen Weinbauort Genazzano<sup>141</sup> wären solche stets gleichmäßig kalten Lagerkeller unentbehrlich.

Einzige Ausnahme innerhalb des Borgo könnten jene Keller sein, die im Süden in der Nähe der Porta Romana liegen (damit zur Zeit ihrer Entstehung allerdings noch außerhalb des Borgo lagen). Diese dürften wohl bereits seit dem 12. Jh. als Behausungen für die örtliche Bevölkerung gedient haben. Historische Berichte untermauern diese Annahme, die aus dem heutigen Stadtbild und der daraus ablesbaren Topografie herrührt.

Außerhalb des Borgo befindet sich im Tufffelsen eine weitere Vielzahl an negativer Architektur, die wohl mit der Auflösung der Stadtbefestigung etwa ab dem 17. Jh. entstanden sein könnte. Diese Strukturen bestehen oft nur aus einem Raum und sind somit wesentlich einfacher ausgeformt; weiters führen sie (sofern ersichtlich) nicht so weit in den Felsen hinein wie die Cantine innerhalb des Borgo. Diese außenliegenden Objekte sind zum einen kleinere Strukturen entlang der westlichen und östlichen Steilhänge, die oftmals als Stall, jedenfalls als rein landwirtschaftlich genutzte Räume gedient haben dürften. Zum anderen sind es Räume größeren Volumens, die sich entlang der Straßen am Talboden befinden und welche die wahrscheinlich jüngsten subtraktiven Strukturen in Genazzano bilden.

Auch andere bemerkenswerte Ausformungen negativer Architektur finden sich außerhalb des Borgo, wenngleich sie mit dem historischen Genazzano sicherlich eng verknüpft sind. Der beschriebene Obere Lavatoio und die Stufennische, die wohl ursprünglich nicht überdeckt waren, treten mit ihren sonderbaren Ausformungen hervor und stehen möglicherweise in Zusammenhang mit einem barocken Palazzo-Garten. Der rätselhafte

---

<sup>141</sup> Cacciotti 2024: Vini DOC Regione Lazio.

Speco des Lavatoio bei La Soglia lässt mit seiner speziellen Form und den Freskenresten weiterhin vielerlei Fragen offen. Hier ist einzig klar, dass es sich um einen Ort von historischer Bedeutung handeln muss, der in Verbindung u.a. mit dem bekannten Nymphäum in einem frühen Renaissance-Park eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben dürfte, später aber lediglich zu einem öffentlichen Waschraum relegiert wurde.

Mit dieser Arbeit wurde erstmals der Fokus auf den örtlichen Untergrund gesetzt, Bestandteile der negativen Architektur aufgenommen, analysiert und kategorisiert; zu weiterführenden Forschungen ist aber noch viel Potenzial vorhanden: Die großflächige Betrachtung der Geologie und die vor Ort sichtbaren Eigenschaften des Tuffs (oder Tuffits) weisen auf die spezielle Lage von Genazzano hin. Dieser Ort, umgeben von alpinen Höhensiedlungen, befindet sich gerade an der Grenze zur Berglandschaft der Apenninen. Dabei weist er aber durch seine Tuff-Architektur Merkmale auf, die sonst nur in unmittelbarer Nähe der großen Vulkanmassive auffindbar wären. Die Zusammensetzung und Entstehung des Tuffs (oder Tuffits) von Genazzano könnte in Zukunft noch genauer und fachspezifischer untersucht werden und seine Qualitäten näher analysiert werden.

Im Weiteren kann, was hier für eine erste Handvoll an Strukturen erfolgen konnte, in Zukunft noch ausgeweitet werden, ultimativ bis hin zu einer kompletten Aufnahme und Kartierung aller Cantine in Genazzano. Das tatsächliche Ausmaß der Unterkellerung könnte somit genauer kenntlich gemacht, die komplette Aushöhlung des Felsens von Genazzano verbildlicht werden.

Die in der Arbeit genannten Sonderformen könnten ebenfalls noch eingehender untersucht werden. Materialanalysen der Baustoffe oder etwa eine kunstgeschichtliche Einordnung der Freskenreste sind hier noch ausständig. In weiterer Folge wäre auch eine Suche nach den in den Chroniken beschriebenen Strukturen aus der Zeit vor der Entstehung des Borgo ausständig; beispielsweise die Kirchen S. Sabina und S. Secondino sowie etwaige Ausprägungen von Steinbrüchen (cave, cavoni & marmorata) und Kalkbrennöfen.



**Abb. 121:**  
Die Untersuchung  
verschiedener sub-  
traktiver Strukturen  
durch den Autor.

Heutzutage steht ein Großteil der Tuff-Keller leer, wenn sie nicht mit Bauschutt, Müll und anderem Kram gefüllt sind. Mit der Elektrifizierung der Stadt und dem Aufkommen von wohnungseigenen Kühlschränken wird ein kalter Lagerkeller nicht mehr für notwendig erachtet. Auch die mit den urbanen Cantine verbundene Weinherstellung wird von weniger Personen praktiziert als in der Vergangenheit. Viele der Keller sind somit verwahrlost und vergessen. Eine neue und zeitgemäße Nutzung der Keller würde aber auch eine neue Wertschätzung der negativen Architektur Genazzanos mit sich bringen. Die natürlichen Kühlräume der Cantine können einen Ausgleich gegenüber den immer höheren Temperaturen der Außenluft schaffen. Kreative Architekturvorschläge, aber auch wirtschaftliche und touristische Strategien für Cantina-Umbauten könnten dazu dienen, deren zeitgemäße Um- und Weiternutzungen zu gewährleisten und zu fördern. Viele der subtraktiven Strukturen könnten mit wenig Aufwand instandgesetzt, die ganze negative Stadt unter dem Borgo wiederhergestellt werden.

Anderorts werden bereits unterirdische Strukturen erfolgreich touristisch vermarktet: geleitete Touren führen durch Höhlen und Katakomben, thematische Übernachtungsmöglichkeiten oder Lokale werden in Hypogäen eingezogen und Nutzungen im Unterhaltungsbereich wie Escape Rooms und Kellerfeste mit Verkauf regionaler Erzeugnisse erfreuen sich hoher Beliebtheit. Pitigliano kann hier als Vorbild dienen. Dieser Ort zählt nicht nur offiziell zu den schönsten kleinen Ortschaften Italiens („I borghi più belli“),<sup>142</sup> er nutzt auch seinen Tuff als touristischen Verkaufsschlager: zahlreiche Geschäfte und Lokale tragen „Tufo“ in ihrem Namen. Gemeinsam mit drei weiteren Ortschaften im Grenzgebiet der Toskana, Umbriens und Latiums präsentiert sich Pitigliano als eine der „Tuff Towns and Vie Cave“,<sup>143</sup> also als Tuff-Stadt schlechthin. Diese Vermarktung dürfte dem kleinen Ort einen neuen Selbstwert und damit ein neues Aufblühen in Gesellschaft und

<sup>142</sup> O. V. 2017: Pitigliano.

<sup>143</sup> O. V. 2019: Tuff Towns and Vie Cave.



**Abb. 122:** Die „Bagni di Mario“ genannte Zisterne in Bologna.

Ein Beispiel touristischer Vermarktung hypogäischer Strukturen. (Im Bild, der Autor dieser Arbeit)



**Abb. 123:** Ein Kellerfest im benachbarten Cave.

Wirtschaft gebracht haben. Sie bringt Hoffnung für eine rosige Zukunft, die auch Genazzano zuteilwerden könnte, denn auch dieser Ort ist auf (und aus) Tuff gebaut. Zudem kann er auf eine, in seinem Umfeld einzigartige wie vielfältige Architektur und Stadtstruktur (sowohl positiver als auch negativer Art) verweisen. Genazzano ist also nicht bloß eine geschichtsträchtige Tuff-Stadt; wie diese Arbeit gezeigt hat, ist Genazzano, mit ihrer Vielzahl und Vielfalt an subtraktiven Strukturen, auch eine wahre Kellerstadt, eine Città delle Cantine.



Abb. 124: Blick auf Genazzano von Südwest.

## Literaturverzeichnis

- Adam, Jean-Pierre: Roman building: materials and techniques., Transferred to digital print, London New York, Routledge, Taylor & Francis Group, 2010.
- Colonna, Francesco: Hypnerotomachia Poliphili: the strife of love in a dream; with the original woodcut illustrations., London, Thames and Hudson, 2003.
- Dalmiglio, Paolo; De Minicis, Elisabetta; Desiderio, Vincenzo; Pastura, Giancarlo: Archeologia del Rupestre nel Medioevo: Metodi di analisi e strumenti interpretativi., IT, Edipuglia srl, 2020.
- Daumüller, Felix: Verborgene Kellerstrukturen im Südwestturm des Castello Colonna: Außenverbindungen der zugänglichen Kellerräume und weitere Kellerebene im Südwestturm., Vienna, TU Wien, 2024.
- De Marco, Enrico: Antike Erinnerungen im Castello Colonna in Genazzano: Die Säulen des Innenhofs., TU Wien, 2024.
- Döring, Marina: Das Nymphaeum in Genazzano: Eine interdisziplinäre Bauanalyse., 1999.
- Gentili, Marco: Genazzano - l'antico borgo di genazzano., 2023.
- Giordano, Guido; Mazza, Roberto: The Geology of Rome and Urban Areas: the legacy of Prof. Renato Funicello. *In: Journal of the Virtual Explorer* vol. 36 / 2010.
- Gregorovius, Ferdinand: Römische Tagebücher., Stuttgart, 1892.
- Le Maitre, R. W.; Streckeisen, A.; Zanettin, B.; Le Bas, M.; Bonin, Bernard; Bateman, P.: Igneous Rocks: A Classification and Glossary of Terms., 2004.
- Lucidi, Benedetto: Infiorata Genazzano: Itinerario nella tradizione storico-religiosa e popolare dal 1883 ai giorni nostri., Olevano Romano, Tipografia Pubbliesse, 2022.
- Marra, F.; Castellano, C.; Cucci, L.; Florindo, F.; Gaeta, M.; Jicha, B. R.; Palladino, D. M.; Sottili, G.; Tertulliani, A.; Tolomei, C.: Monti Sabatini and Colli Albani: the dormant twin volcanoes at the gates of Rome. *In: Scientific Reports* vol. 10 / 2020, 1, 8666.

- Mecchia, Stefano: *Le Chiese Rupestri Del Lazio Medievale (VI-XV Sec.)*, Rome, Università degli Studi Roma Tre, 2013.
- O. V.: *Censimento della Popolazione del Regno d'Italia al 10 Febbraio 1901.*, Direzione Generale della Statistica, 1902.
- Panepuccia, Cesare: *Il Castello dei Principi Colonna in Genazzano.*, Genazzano, Pro Loco di Genazzano, 2005.
- Perini, P. Davide A.: *Genazzano e il suo territorio: Studi e Ricerche dalle Origini al 1565.*, Roma, Officia Tipografica Ausonia - Via Boezio, 92-A, 1993.
- Rasmus, Thomas Emil: *Die Säulen der Innenhofarkaden des Castello Colonna: Bramantes Einflüsse.*, TU Wien, 2024.
- Schmid, R.: *Descriptive nomenclature and classification of pyroclastic deposits and fragments: Recommendations of the IUGS Subcommittee on the Systematics of Igneous Rocks. In: Geology* vol. 9 / 1981, 1, 41.
- Schneeberger, Franziska: *Die Wasserversorgung des Castello Colonna: Wurde das Aquädukt in Genazzano zur Wasserversorgung verwendet oder handelte es sich um einen Ruinenbau der Renaissance?*, Vienna, TU Wien, 2024.
- Senni, Girolamo: *Memorie di Genazzano e de' vicini paesi.*, Roma, 1838.
- Thüring, Martin: *Castello Colonna: Keller des nordöstlichen Wehrturms.*, Vienna, TU Wien, 2024.
- Vannutelli, Luigi: *Ricordo del suolo nativo: Genazzano.*, Isola del Liri, Soc. tip. A. Macioce e Pisani, 1936.
- Vitruvius Pollio, Marco: *Vitruvii – De Architectura Libri Decem: Vitruv - Zehn Bücher über Architektur.*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991.
- Wirth, Shriranga Abraham: *Forth I came to this Wonderful Region: A reconstruction of the route from the Castello Colonna to the Nymphaeum in Genazzano in the 16th century.*, Vienna, TU Wien, 2024.
- Biedma, Luis: *BIP pro Kopf in den Regionen der EU: Regionales BIP pro Kopf 2018 reichte im Jahr 2018 von 30% bis 263% des EU-Durchschnitts: Regionale Unterschiede bei der Arbeitsproduktivität sind geringer.*, eurostat, 2020.
- Cacciotti, Elvira: *Vini DOC Regione Lazio.*, Regione Lazio, ARSIAL - Agenzia Regionale per lo Sviluppo e l'Innovazione dell'Agricoltura del Lazio, 2024.

- Cacciotti, Elvira: Prodotti DOP Regione Lazio., Regione Lazio, ARSIAL - Agenzia Regionale per lo Sviluppo e l'Innovazione dell'Agricoltura del Lazio, 2024.
- Cacciotti, Elvira: Prodotti IGP Regione Lazio., Regione Lazio, ARSIAL - Agenzia Regionale per lo Sviluppo e l'Innovazione dell'Agricoltura del Lazio, 2024.
- Fattori, Cristiano: Carta forestale su base tipologica., Regione Lazio, Direzione Ambiente, Cambiamenti Climatici, Transizione Energetica e Sostenibilita', Parchi, 2021.
- Fattori, Cristiano: Patrimonio geologico., Regione Lazio, Direzione Ambiente, Cambiamenti Climatici, Transizione Energetica e Sostenibilita', Parchi, 2021.
- O. V. (2015): USGS: Volcano Hazards Program Glossary - Phreatic eruption. URL: [https://volcanoes.usgs.gov/vsc/glossary/phreatic\\_eruption.html](https://volcanoes.usgs.gov/vsc/glossary/phreatic_eruption.html) – accessed: 20.09.2024.
- O. V. (2017): Pitigliano. URL: <https://borghipiubelliditalia.it/borgo/pitigliano/> – accessed: 07.12.2024.
- O. V. (2019): Tuffe | Material-Archiv. URL: [https://materialarchiv.ch/de/ma:group\\_956?type=all](https://materialarchiv.ch/de/ma:group_956?type=all) – accessed: 20.09.2024.
- O. V. (2019): Tuff Towns and Vie Cave. URL: <https://www.wmf.org/project/tuff-towns-and-vie-cave> – accessed: 10.09.2024.
- O. V.: Elenco Comuni Italiani (7.904) Presenti al Censimento del 2021., Dipartimento per gli Affari Interni e Territoriali, 2021.
- O. V. (2021): Eruption Classifications - Volcanoes, Craters & Lava Flows (U.S. National Park Service). URL: <https://www.nps.gov/subjects/volcanoes/eruption-classifications.htm> – accessed: 20.09.2024.
- O. V. (2024): Object capture. URL: <https://developer.apple.com/documentation/realitykit/realitykit-object-capture> – accessed: 11.09.2024.
- O. V. (2024): Mineralienatlas - Fossilienatlas. URL: <https://www.mineralienatlas.de> – accessed: 19.09.2024.
- O. V. (2024): Monumenti – Pro Loco Genazzano. URL: <https://www.prolocogenazzano.it/index.php/monumenti/> – accessed: 15.10.2024.
- O. V. (2024): Keller ▶ Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft | Duden. URL: [https://www.duden.de/rechtschreibung/Keller\\_Raum](https://www.duden.de/rechtschreibung/Keller_Raum) – accessed: 05.11.2024.

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: 3D-Darstellung Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. & Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023.

Abb. 2: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 3: Zeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 4: 3D-Darstellungen Eigenanfertigung.

Abb. 5: Planzeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. & Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023.

Abb. 6: Planzeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. &

Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023.

Abb. 7: Planzeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Fattori, Cristiano: Patrimonio geologico., Regione Lazio, Direzione Ambiente, Cambiamenti Climatici, Transizione Energetica e Sostenibilita', Parchi, 2021.

Abb. 8: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 9: Planzeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Fattori, Cristiano: Patrimonio geologico., Regione Lazio, Direzione Ambiente, Cambiamenti Climatici, Transizione Energetica e Sostenibilita', Parchi, 2021.

Abb. 10: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 11: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 12: Zeichnung von P. Cianchetti in Dalmiglio, Paolo; De Minicis, Elisabetta; Desiderio, Vincenzo; Pastura, Giancarlo: Archeologia del Rupestre nel Medioevo: Metodi di analisi e strumenti interpretativi., IT, Edipuglia srl, 2020. 73

Abb. 13: Foto mit Einzeichnungen Eigenanfertigung 2024.

Abb. 14: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 15: Planzeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021.

Abb. 16: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 17: Fotos Eigenanfertigung 2023.

Abb. 18: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 19: Planzeichnungen Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. & Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023.

Abb. 20: Planzeichnungen Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. & Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023. und Fotos Eigenanfertigung 2023/2024.

Abb. 21: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 22: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 23: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 24: Foto und Planzeichnungen Eigenanfertigung 2024.

Abb. 25: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 26: Foto und Planzeichnung Eigenanfertigung 2024.

Abb. 27: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 28: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 29: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 30: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 31: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 32: Fotos Eigenanfertigung 2023/2024.

Abb. 33: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 34: Zeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 35: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 36: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 37: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 38: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 39: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 40: Zeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 41: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 42: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 43: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 44: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 45: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 46: Zeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 47: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 48: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 49: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 50: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 51: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 52: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 53: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 54: Zeichnung von P. Cianchetti in Dalmiglio, Paolo; De Minicis, Elisabetta; Desiderio, Vincenzo; Pastura, Giancarlo: Archeologia del Rupestre nel Medioevo: Metodi di analisi e strumenti interpretativi., IT, Edipuglia srl, 2020. 45

Abb. 55: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 56: Foto aus Lucidi, Benedetto: Infiorata Genazzano: Itinerario nella tradizione storico-religiosa e popolare dal 1883 ai giorni nostri., Olevano Romano, Tipografia Pubbliesse, 2022. 123

Abb. 57: Foto aus Lucidi, Benedetto: Infiorata Genazzano: Itinerario nella tradizione storico-religiosa e popolare dal 1883 ai giorni nostri., Olevano Romano, Tipografia Pubbliesse, 2022. 114

Abb. 58: Foto aus Lucidi, Benedetto: Infiorata Genazzano: Itinerario nella tradizione storico-religiosa e popolare dal 1883 ai giorni nostri., Olevano Romano, Tipografia Pubbliesse, 2022. 172

Abb. 59: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 60: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 61: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 62: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 63: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 64: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 65: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 66: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 67: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 68: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 69: Foto mit Einzeichnungen Eigenanfertigung 2024.

Abb. 70: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 71: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 72: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 73: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 74: Foto mit Einzeichnung Eigenanfertigung 2024.

Abb. 75: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 76: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 77: Illustrationen in Colonna, Francesco: Hypnerotomachia Poliphili: the strife of love in a dream; with the original woodcut illustrations., London, Thames and Hudson, 2003. 14, 191

Abb. 78: Illustration in Colonna, Francesco: Hypnerotomachia Poliphili: the strife of love in a dream; with the original woodcut illustrations., London, Thames and Hudson, 2003. 73

Abb. 79: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 80: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 81: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 82: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 83: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 84: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 85: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 86: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 87: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 88: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 89: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 90: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 91: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 92: Zeichnung Eigenanfertigung.

Abb. 93: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 94: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 95: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 96: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 97: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 98: Zeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBG T v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. & Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023.

Abb. 99: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 100: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 101: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 102: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 103: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Abb. 104: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Abb. 105: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 106: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 107: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 108: Fotos und Zeichnungen Eigenanfertigung 2024.

Abb. 109: Foto Privatsammlung Benedetto Lucidi Anfang 20. Jh.

Abb. 110: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 111: Vedute von Gaspar van Wittel (1653-1736), Öl auf Leinwand,  
Palazzo Colonna, Rom.

Abb. 112: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 113: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 114: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 115: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 116: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 117: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 118: Foto Eigenanfertigung 2024.

Abb. 119: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 120: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Abb. 121: Fotos Teresa Sulamith Bauer 2024.

Abb. 122: Foto Teresa Sulamith Bauer 2023.

Abb. 123: Foto Eigenanfertigung 2023.

Abb. 124: Foto Eigenanfertigung 2024.

Tafel 1: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 2: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 3: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 4: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024  
und Laserscans von Eva Kodžoman 2023.

Tafel 5: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024  
und Laserscans von Eva Kodžoman 2023.

Tafel 6: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024  
und Laserscans von Eva Kodžoman 2023.

Tafel 7: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024  
und Laserscans von Eva Kodžoman 2023

Tafel 8: Ansichtsdarstellungen aus Photogrammetrie Eigenanfertigung  
2024 und Laserscans von Eva Kodžoman 2023

Tafel 9: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 10: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 11: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 12: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung  
2024.

Tafel 13: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung  
2024.

Tafel 14: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 15: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 16: Ansichtsdarstellungen aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 17: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 18: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 19: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 20: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 21: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 22: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 23: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 24: Ansichtsdarstellungen aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 25: Planzeichnung Eigenanfertigung.

Tafel 26: Planzeichnungen Eigenanfertigung.

Tafel 27: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 28: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 29: Ansichtsdarstellungen aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 30: Ansichtsdarstellung aus Photogrammetrie Eigenanfertigung 2024.

Tafel 31: Planzeichnung Eigenanfertigung mit Daten aus Patella, Simone: DBGT v. 2014 - Classe „Curva di livello“, Regione Lazio, Database Geotopografico Regionale (codice 050101 - CV\_LIV), 2021. & Varcasia, Sergio: Ortofoto AGEA v. 2020., Regione Lazio, Sistema Informativo Territoriale Regionale, 2023. und Fotos Eigenanfertigung 2024.

Tafel 32: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Tafel 33: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Tafel 34: Fotos Eigenanfertigung 2024.

Tafel 35: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Tafel 36: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Tafel 37: Fotos und Zeichnung Eigenanfertigung 2024.

Tafel 38: Fotos Eigenanfertigung 2024.